Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 331. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 18. Juli 1868.

Das Bundesbudget.

Die Zukunft des norddeutschen Bundes ist ja jetzt über jeden Zweifel sicher gestellt. Wir besitzen dasjenige, was nach den Anschauungen des modernen deutschen Staatslebens das Allernothwendigste ist: wir besitzen die Lücke in der Verfassung, wir haben den Verfassungsconflict, den Budgetconflict. Und da zweifelt man noch an der Lebensfähigkeit des norddeutschen Bundes. Was der preußischen Verfassung erst in dem Jahre glückte, als sie in das Alter der Pubertät trat, in ihrem vierzehnten, das leistet der junge Riese in der Wiege. Vergebens waren die Bestrebungen, ihm diese Kraftprobe zu ersparen; aus dem Miquel'schen Amendement selbst, welches das Budgetrecht des Reichstages sichern sollte, wird hergeleitet, daß dies Budgetrecht verscherzt ist. Der Entwurf der Regierungen enthielt schützende Worte, welche die Nationalen bei ihren Verbesserungsbestrebungen heraus amendirt haben:

> Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden,
> Der muß es selber erbauend vollenden.

Die Arena ist geöffnet; wie einst Art. 99 der preußischen, so bietet jetzt Art. 70 der norddeutschen Bundesverfassung dem Scharfsinn, der Gelehrsamkeit, der juristischen Kunst, der sorgfältigen Prüfung der Entstehungsgeschichte ein fast unerschöpfliches Feld. Von der einen Seite wird behauptet, der Bundesrath sei nur befugt, Matrikularumschläge in der Höhe auszuschreiben, in welcher sie durch das Budget bewilligt sind; von der anderen Seite wird dagegen bewiesen, er sei befugt, Matrikularumschläge von dem Betrage auszuschreiben, als erforderlich sei, um die bewilligten Ausgaben zu decken. Es handelt sich darum, den Unterschied der Worte „in budgetmäßigem Betrage", und „in dem durch die Gesetzgebung festgestellten Betrage" gehörig in das Licht zu setzen; ein Unterschied, viel verhängnißvoller als derjenige zwischen „Meinungen" und „Aeußerungen". Alle Künste des Syllogismus, der Interpretation, der Kritik werden aufgeboten, um diesen Unterschied in das rechte Licht zu setzen. Wie hat man sich bemüht, bei der Redaction der Bundesverfassung jede zweideutige, unklare Bestimmung zu entfernen; vergeblich.

> Tausend Fliegen hatt' ich am Abend erschlagen,
> Und doch weckte mich eine beim frühsten Tagen.

Allen voran kämpft Herr Braß, der Redacteur der ministeriellen Zeitung, diese unschätzbare Autorität auf dem Gebiete des Staatsrechtes, des Völkerrechts, der Nationalöconomie und aller übrigen Wissenschaft. Mit derselben Sicherheit, mit welcher er gegen Virchow die Polemik über den Nahrungswerth der Bouillon führte, mit welcher er die Theologen durch den Beweis unterstützte, daß die Engel trotz aller physiologischen Bedenken doch Flügel haben, mit derselben unerbittlichen Dialektik hat er die Lücke im Art. 70 entdeckt. Sein Ritterhandschuh ist hingeworfen für Jeden; wer ist der Erste, der ihn aufnimmt?

Uns gelüstet nach diesem theuren Lohne nicht; wir haben die Vergeblichkeit solcher Spiele des Witzes zu deutlich erfahren. Wollen die Officiösen Recht behalten, so behalten sie es gewiß, denn das dazu erforderliche Mittel, die Zunge, besitzen sie. Uns beschäftigen bei Weitem mehr die Fragen: Warum hat der Bundesrath das Deficit, dessen Vorhandensein ihm nicht zweifelhaft gewesen sein kann, verschleiert? Und warum greift er zu dem Mittel gewaltsamer staatsrechtlicher Deductionen, aus welchen eine Stärkung der Staatsgewalt doch nimmermehr hervorgehen kann. Was in aller Welt kann das Königthum von Gottes Gnaden, was die Solidarität der conservativen Interessen bei einem solchen Verfahren gewinnen? was hätten sie zu fürchten gehabt, wenn man mit einer offenen Darlegung der Sachlage vor den Reichstag getreten wäre, wenn man jetzt wenigstens eingestände, das innegehaltene Verfahren sei ein unregelmäßiges gewesen und bedürfe der nachträglichen Zustimmung des Reichstages?

Es ist richtig, daß, wenn man dem Reichstage das Vorhandensein des Deficits eingeräumt hätte, wahrscheinlich sehr bittere Worte darüber gefallen wären. Allein abgesehen davon, daß dieselben auch jetzt nicht ausbleiben werden, können wir doch nicht glauben, daß vor denselben die leitenden Staatsmänner des Bundes irgendwie Furcht gehegt haben. Es wären ferner eindringliche Mahnungen zur Sparsamkeit laut geworden; wie nothwendig dieselben sind, darüber giebt man sich hoffentlich keiner Täuschung hin. Wir leben in einer Zeit, in welcher der Volkswohlstand durch Krieg und Nothjahre bedeutend gelitten hat, in der noch ein Alp auf den Verkehr drückt und in welcher schlechterdings nicht daran gedacht werden darf, die Lasten irgendwie zu vermehren. Darüber wird ein Zweifel nicht aufdämmern können, daß jede Steuererhöhung eine unwiderstehliche politische Waffe in den Händen der erbittertsten Gegner der Regierung wäre.

Die Regierungspolitik hat sich wiederholt als eine Politik der Compromisse bekannt; sie heischt Unterstützung von principiellen Gegnern. Eine große Partei im Lande, die in vielen wichtigen Fragen der Regierung gegnerisch gegenübersteht, ist dennoch bereit, dieselbe für gewisse, klar ausgesprochene Ziele zu unterstützen. Sie will Gegensätze, die nie unterdrückt werden können, vertagen. Die Regierung hat diese Unterstützung wohl wissend, daß dieselbe nur eine beschränkte und bedingte ist, angenommen, sie weiß, daß sie dieselbe nicht entbehren kann. Die Durchführung eines solchen Compromisses aber setzt vor allen Dingen die vollste Wahrheit und Offenheit voraus. Die volle Börse mit ungezähltem Inhalt vertraut man dem guten Freunde an, den man unter allen Umständen fördern will. Dem Geschäftsmann gegenüber verlangt man stets Rechnung und Quittung.

Ein offenes Deficit ist schlimm, sehr schlimm. Es kann darüber nicht mit gefälliger Schonung hinweggegangen werden. Die Landesvertretung ist vielmehr verpflichtet, auf das rücksichtsloseste zu prüfen, wie dasselbe auf dem einzig zulässigen Wege, durch Ersparnisse, beseitigt werden kann. Aber das größte der Uebel ist ein offenes Deficit nicht; jeder Versuch zur Verschleierung muß dasselbe erheblich verschlimmern. Jeder Versuch, die zur Finanzcontrole getroffenen Maßregeln zu umgehen, muß dasselbe unheilbar machen. Das budgetlose Regiment von 1862 war lediglich durch politische Gründe hervorgerufen; es handelte sich darum, eine Verwaltungsmaßregel durchzusetzen, welcher der Landtag widerstrebte. Die finanzielle Lage des Staates war dabei gesund; das wußte man, und daß man es wußte, das benahm dem Conflicte einen Theil seiner Gefährlichkeit. Ein politischer Conflict liegt jetzt nicht vor; es handelt sich um die Frage ganz allein, ob unsere Finanzverwaltung eine offene, auf Wahrheit gegründete ist. Und hier zu künstlichen Interpretationsmitteln zu schreiten ist ein Act, welcher der Regierung den schwersten Nachtheil bringen muß.

Breslau, 17. Juli.

Wenn von der Zeit gilt, was von den Frauen gesagt wird, daß diejenige die Beste ist, von der am wenigsten gesprochen wird, so ist die Gegenwart glücklich zu preisen, denn von ihr wird nicht nur wenig, sondern gar nicht gesprochen. Die neueste und wichtigste Nachricht, welche wir von Berlin aus erhalten, lautet: „Hier geschieht absolut Nichts." Mit der Knakiade ist der Berliner Witz fertig geworden; die Schulpflegeämter scheinen schon in der Geburt erstickt zu sein; im Ministerium des Auswärtigen weiß selbst der Portier nichts mehr; in den städtischen Angelegenheiten spricht man über Gebäude- und Einkommensteuer, und wenn man damit fertig ist, zur Abwechselung über Einkommen- und Gebäudesteuer, wie denn überhaupt die Steuer zwar nicht ein beliebtes aber doch reichen Stoff darbietendes Thema ist.

In **Wien** hat man vorläufig die Allocution bei Seite gelegt, und dafür steht auf der Tagesordnung das deutsche Bundesschießen, bei welchem nach der Verordnung des Comite's preußenfeindliche oder sonstige ärgerliche Toaste durch Trommelwirbel beseitigt werden sollen. Sonst sorgen die Triester durch etliche Excesse, die gegen einige Träger des alten Systems gerichtet zu sein scheinen, für Abwechselung und Unterhaltung.

Die Nachrichten aus **Italien** lassen vermuthen, daß General Lamarmora mit der von ihm angekündigten Interpellation wenig Erfolg haben werde. Dieselbe bezieht sich bekanntlich auf einige Stellen der unter Leitung des preußischen Generalstabes veröffentlichten Geschichte des Feldzuges von 1866, durch welche der Held von Custozza sich verletzt fühlt. General Lamarmora hat von dem ganzen Berichte erst durch die auf Befehl des Pariser Kriegs-Ministeriums vorgenommene und, wie es scheint, an sämmtliche höhere Officiere vertheilte französische Uebersetzung Kenntniß erhalten. In der einen von Lamarmora incriminirten Stelle wird gesagt, daß in Italien eine verhältnißmäßig geringe Truppenzahl das Festungsviereck zum Anhaltspunkte nehmen, einen Defensivkrieg führen und in die Länge ziehen konnte, indem Offensiv-Operationen damit verbunden worden wären. Die Italiener waren nicht stark genug, sich auf schwere und langathmige Belagerung von Festungen einzulassen. Venetien mit seinen festen Plätzen gar durch einen Fronteangriff einzunehmen, ist ihnen ganz unmöglich gewesen. Alles, was sie thun konnten, war, den Augenblick abzuwarten, wo die allgemeinen Ereignisse Oesterreich genöthigt haben würden, das Land zu verlassen, und wo es ihnen von selbst in die Hände fallen mußte. Dann die Stelle, in der es heißt: „Man hörte nichts von der italienischen Armee, und nichts verkündigte, daß diese sich bemühte, den Abzug der Oesterreicher zu verhindern." Ferner die Stelle: „Trotz der Abtretung Venetiens war man in Wien nicht im Stande, sofort äquivalente Kräfte zu vereinigen. Da man noch immer den möglichen Unternehmungen der italienischen Armee auch nach Custozza Rechnung tragen mußte, konnte man von den drei Armeecorps, die in Italien standen, nur zwei zurückberufen, und auch diese konnten nicht vor dem 20. Juli an der Donau sein." General Lamarmora, schreibt man nun der „K. Z." aus Florenz, vergißt, daß das, was General Moltke nach dem Kriege sagte, dem italienischen Oberfeldherrn noch vor dem Kriege telegraphisch aus Berlin gemeldet wurde, und daß er gewarnt worden ist, sich auf einen Belagerungskrieg im Festungsviereck einzulassen. Nun will er sich rächen, und er hofft, daß er die in ihrem Selbstgefühle beleidigte Armee auf seiner Seite haben werde, wenn er vor dem Parlamente seinen Gefühlen gegen Preußen Luft macht und neuerdings für die französische Allianz in die Schranken tritt. Ich glaube, er verrechnet sich. Denn einmal ist im Lande und insbesondere in der Armee nur Eine Stimme über die von diesem General an den Tag gelegte Unfähigkeit, und dann ist General Menabrea auch kein Feind der französischen Allianz. Frankreich ist nicht bei der italienischen Regierung in der Achtung gesunken, sondern bei der Nation. Jedenfalls aber leistete Lamarmora seinem Lande einen schlechten Dienst, wenn er ein unbefangenes, in den Augen von ganz Europa gerechtfertigtes Urtheil dazu benutzt und, die Eitelkeit der Armee aufstachelnd, im besten Falle nur das Ergebniß erzielen kann, daß zwischen Preußen und Italien eine Erkaltung eintritt, bei welcher schließlich letzteres mindestens eben so viel zu verlieren hat, als jenes.

Aus **Rom** meldet man, daß das Lager zu Rocca del Papa ungeachtet der unter den Truppen vorherrschenden Krankheit und Unzufriedenheit daselbst verbleiben wird. General Zappi ist vom Pferde gefallen und hat eine Rippe gebrochen; er befindet sich jetzt zu Marino.

Aus **Frankreich** liegen außer dem bereits mitgetheilten Bericht über die Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 13. d. Mts. keine Nachrichten von Wichtigkeit vor, denn weder auf die Enthüllungen über die beabsichtigte Einigung Frankreichs, Hollands und Belgiens, welche von den belgischen Blättern eben so dementirt werden, als sie von den bonapartistischen Journalen in Umlauf erhalten werden, noch auf das abgeschmackte Märchen der „Gazette de France", der Herzog von Montpensier habe die Hilfe Preußens zugesichert erhalten, wenn er auf die Anerkennung Frankreichs verzichte und im Fall eines preußisch-französischen Krieges sich neutral halte, ist irgend welches Gewicht zu legen. Was aber die Rede betrifft, in welcher Jules Simon (siehe das heutige Mittagblatt!) sich gegen die Commission de colportage mit dem anerkennenswerthesten Freimuthe erklärte, so bedauert man, daß dieselbe den nothwendigen inneren Zusammenhang zwischen dem von der Regierung gehandhabten System und dem vorschreitenden Verfalle der Sittlichkeit in Frankreich nicht noch schärfer beleuchtet hat. Sehr richtig schreibt man uns selbst darüber aus **Paris** unterm 14ten d. Mts. Folgendes:

„Während manchem Meisterwerke der heimischen Literatur und manchem Erzeugnisse des Tages blos wegen seiner freien Anschauung die freie Circulation versagt ist, verbreitet man unbehelligt Schriften, in welchen mysteriöser Blödsinn mit, — ja mit obscönen Schilderungen in's Gewand einer ekstatischen Frömmigkeit gehüllt, mit einander wetteifern. Es widerstrebt unserem Gefühle, die Machwerke auch nur zu nennen, die in Versen wie in Prosa durch den amtlichen Stempel der Colportirungscommission dem Volke täglich empfohlen werden. Die Regierung sucht, wie dies auch der Minister Pinard gethan, sich dadurch zu entschuldigen, daß sie ja eben keine Censur ausübe und der in der Verfassung begründeten Preßfreiheit nicht zu nahe treten könne. Auf der andern Seite aber, und so oft sie einem mißliebigen Buche oder einer mißliebigen Person gegenübersteht, ist es die Rücksicht auf die Sicherheit des Staates und auf die Gefahr vor politischen und religiösen Irrlehren, welche ihr Vorgehen zu rechtfertigen hat. Es macht sich hier wie überall das System der zweierlei Gewichte und Maße geltend, welchem die heutige Staatsgewalt in allen Kreisen ihrer Thätigkeit treu bleibt. Also in Bezug auf Gegenstände, bei welchen selbst in den freiesten Staaten, wie in England, Belgien und Amerika die Polizei das Recht sich zuspricht, den Staatsbürger und insbesondere die unerfahrene Landbevölkerung vor unfläthigen Berührungen zu schützen, erklärt die französische — wir wissen, wie respectsvoll mit der individuellen Freiheit umgehende — Staatspolizei sich als ohnmächtig, einzuschreiten. Diese Haltung, diese Sprache, dieses Vorgehen hat einen tiefbegründeten Zusammenhang mit dem ganzen Organismus des Empire; und diesen Zusammenhang nicht aufgedeckt zu haben, ist es, was Jules Simon, dem Philosophen, sowie J. Favre, dem Akademiker, zum Vorwurfe gereicht. Das Kaiserreich hat es sich zur Aufgabe gestellt, auf dem ökonomisch-politischen Gebiete durch Förderung rein materieller Bestrebungen jeden idealen Aufschwung der Nation zu verhindern; und so sucht es auch durch Ueberreizung des Gaumens auf literarischem Gebiete, das Volk eines jeden gesunden Genusses unfähig zu machen. Alles, was geeignet ist, das Volk zu ernstem Nachdenken über sich selbst und seine Umgebung anzuregen, Alles, was diesem Gelegenheit bietet, sich über die Verhältnisse eine richtige Vorstellung zu machen, den Geist aufzuklären, den Drang nach Selbstbestimmung zu erwecken: Alles das wird als gefährliche Waare behutsam aus dem Wege geräumt. Alles, was blos zu den Sinnen spricht, den thierischen Appetit aufstachelt, von jeder freien Entfaltung des Gemüthes und des Geistes ablenkt: Alles das gleitet der Polizei leicht durch die Hände und verbreitet sich ungehindert über das Land. Die Regierung hat nicht einmal die Entschuldigung, daß sie blos geschehen läßt, die literarischen Erzeugnisse, die sie aus dem Säckel der Steuerzahlenden an sich bringt, wie die Romane, denen sie die Spalten des kleinen, auf die Menge berechneten „Moniteur" öffnet, sie sind sämmtlich Werke von derselben Art, als die von der Commission du Colportage so rücksichtsvoll in Schutz genommenen. Diese Romane entsprechen denn auch den heutigen Anschauungen der Franzosen und Französinnen, wie das Leben, das sie führen, die Toiletten, in denen sie einherschreiten, jener Vermengung der bessern Klasse mit dem Auswurfe der Gesellschaft, welche bewirkt, daß man in unsern Tagen oft die anständige Bürgersfrau von der Cocotte nicht zu unterscheiden vermag.

Von den **englischen** Blättern beleuchtet die „Times" die Lage der Dinge in Spanien, indem sie, von dem Herzog von Montpensier ausgehend, zeigt, daß dort alles für eine Erhebung reif sei.

„Nicht der Herzog, noch die transportirten Generale", sagt sie, „mit all ihren Freunden von der liberalen Union sind die unversöhnlichsten Feinde der Regierung. Vielmehr ist die progressistische Partei zu fürchten, welche die gesammte bourbonische Dynastie verwirft, und sich nicht durch die Popularität des Herzogs von Montpensier bestimmen lassen würde, die jüngere Linie an die Stelle der älteren zu setzen. Die Königin Isabella hat alles gethan, um gegen sich und ihre Dynastie das Mißtrauen und den Zorn ihres Volkes heraufzubeschwören. In demselben Augenblick, wo sie ihre populäre Schwester aus dem Lande treibt, macht sie mit ihren schlimmsten Verwandten gemeinschaftliche Sache, rehabilitirt die Erben des despotischen Don Carlos, schließt Verbindungen mit dem entthronten Hause von Neapel und schmiedet die Ketten fester, welche ihr Land an Rom fesseln. Sie identificirt sich mit dem blindesten, dem unaufhaltsamsten Rückschritt, der härtesten Tyrannei; allein es herrscht Ruhe auf der ganzen Halbinsel, wie Gonzalez Bravo sagt."

Aus **Spanien** selbst fehlen auch heute noch alle näheren Nachrichten. So viel ist indeß jetzt bereits erwiesen, daß sich die carlistische Partei an der gegenwärtigen Verschwörung nicht betheiligt hat.

Deutschland.

** **Berlin,** 16. Juli. [Das Befinden des Königs. — Das Pfandbrief-Institut. — Geschenk.] Nach direct hierher gelangten Nachrichten aus der Umgebung des Königs in Ems erfreut sich derselbe des besten Wohlseins und täglicher Beweise der Liebe und Verehrung seitens der Bevölkerung in Ems und in der nahen und weiteren Umgebung des Bades. Am 14. dieses Monats Nachmittags begab sich der König zu einem Concert nach der Laubach, wohin er eingeladen war. Das Concert-Comite empfing ihn an Bord eines mit Blumengewinden geschmückten Dampfschiffes, auf welchem die Fahrt gemacht wurde. An Ort und Stelle angelangt, wurde der König von den Damen des Comite's empfangen, mit welchen er sich huldreich unterhielt. Am 15. begegnete der König auf dem Wege zum Brunnen einer Schaar von Knaben, welche unter der Führung ihres Lehrers aus Simmern im Hundsrück gekommen waren. Er verkehrte darauf längere Zeit in seiner bekannten freundlichen Weise mit dem Lehrer und den Knaben. — Der Magistrat macht unterm 13. d. Mts. bekannt, daß er bei der interimistischen Direction des Berliner Pfandbrief-Instituts das Amt eines Syndicus dem Stadtgerichtsrath a. D. Twesten übertragen hat, und daß demgemäß der Director im Falle der Abwesenheit oder Behinderung von Herrn Twesten vertreten werden wird. Inzwischen sind auch der Director und die Räthe des Berliner Pfandbrief-Amtes, sowie die Bauverständigen desselben für die übernommenen Funktionen in Gemäßheit des § 59 des Statutes durch den Magistrats-Commissarius verpflichtet worden. — Nach dem „Fr. Bl." sind jetzt zum Pfandbrief-Institut circa 9 Millionen gezeichnet. Mehrere Banquiers haben sich bereit erklärt, für den Vertrieb der Pfandbriefe an der Börse zu wirken. — Bei dem Bundeskanzleramte ist kürzlich in einem Schreiben, unterzeichnet „ein Schwabe", mit dem Poststempel Stuttgart, eine Summe von 100 Thlrn. als „Beitrag zu den Kosten des norddeutschen Bundes" eingegangen. Auf Beschluß des Bundesraths ist dieser Betrag der Marinestiftung überwiesen worden.

Berlin, 16. Juli. [Die Thesen des Prof. Michelis-Allenstein.] Von den „Thesen", welche der Professor am Braunsberger Lyceum und ehemalige Abgeordnete Michelis (Allenstein) im vorigen Jahre veröffentlichte und die sofort auf den römischen Index der verbotenen Bücher kamen, ist jetzt eine zweite vermehrte Auflage erschienen. Der Verfasser appellirt mit dieser neuen Ausgabe „von der römischen Indexcongregation an den Bischof von Münster als meine nächste zuständige Behörde." Der Streit um die Autorität der Index-Congregation in der katholischen Kirche ist eine innere Angelegenheit der letzteren und berührt die Politik nicht; anders verhält es sich mit einigen der alten und den neu hinzugekommenen unter den „50 Thesen." Diese greifen, gerade wie der Syllabus, unmittelbar in die staatlich-sittliche Ordnung ein und haben deshalb zugleich hohes politisches Interesse. So lautet:

These 10. Die auf die Erfüllung ihres höchsten und allumfassenden Berufes für die Menschheit gerichteten Intentionen der mittelalterlichen Kirche kann die Kirche nie verleugnen, aber es kann und muß nicht allein die wirkliche unreife Vermengung des Kirchlichen mit dem Staatlichen, die im Mittelalter stattfand, abgethan, sondern auch der Schein vermieden werden, als werde diese unvollkommene Form in der Idee noch festgehalten. Ueber den wie immer unvollkommenen Entwickelungsgang der Geschichte raisonniren wird nur der Leidenschaftlich-Unvernünftige; aber wenn wir wahrhaft gelernt haben aus dem großen weltgeschichtlichen Gange der Kirche, so können wir heute, wenn es auch in unserer Macht stände, unmöglich wieder eine Stellung der Kirche, wie sie im Mittelalter war, herbeiführen wollen, sondern als unsere einzige Aufgabe müssen wir erkennen, in dem vollkommenen und reinen Ausbau der Verfassungs-Idee der Kirche, die jetzt ermöglicht ist, mit jenen rein sittlichen Mitteln des ersten Zeitalters die Idee der Kirche auf Erden zu realisiren. Dieses Ziel muß aber klar ausgesprochen sein in der Kirche, um erreicht werden zu können.

These 15 und 16. Eine Revision des canonischen Rechtes erscheint den veränderten socialen und politischen Zuständen gegenüber als ein unabweisbares Bedürfniß. — Die Formel der freien Kirche im freien Staate erkennt das katholische Bewußtsein als den richtigen Ausdruck des Verhält-

nisses zwischen Staat und Kirche an, wenn es wahrhaft und verfassungsmäßig, etwa in der Form der preußischen Verfassung, ausgeführt wird. Die Kirche erkennt im Staate eine neben ihr stehende sittliche Ordnung, welche mit ihr dasselbe Interesse und dasselbe Ziel der möglichst vollkommenen Darstellung der Idee der menschlichen Gesellschaft hat; und beide müssen im irdischen Bestande der Menschheit sich gegenseitig für dieses Ziel ergänzen.

These 18. Den Grundsatz der Gewissensfreiheit erkennt das katholische Bewußtsein, welches nur auf freie Ueberzeugung von der Wahrheit Werth legen kann, ohne Rückhalt an. In der Voraussetzung, daß der Staat selbst Sittlichkeit und Religion als die Grundlage der menschlichen Gesellschaft anerkennt, kann die Kirche rechtlich nur das in den einzelnen Staaten verfassungsmäßig ihr Zustehende fordern; darüber hinaus kann sie nur moralisch wirken. Es liegt durchaus im wahren Interesse der Kirche, auch den Schein des Zwänges in Gewissens- und Glaubenssachen sorfältig zu vermeiden.

Und These 47 sagt in Bezug auf den Syllabus ausdrücklich: „Wenn gleich die in der Encyklica und den Syllabus festgehaltene Form der mittelalterlichen Anschauung ohne Zweifel nur dem obersten Kanzelstile zuzuschreiben ist, so ist es doch besser, dieses offen anzuerkennen und so auf eine Aenderung veralteter Formen hinzuarbeiten, als durch eine gezwungene Interpretation dem Verdachte Raum zu geben, als könne noch wirklich eine Intention auf Wiederherstellung der alten Verhältnisse vorhanden sein."

In Bezug auf den Concordatskampf heißt es in These 48 u. 49: „So wenig zu verkennen ist, daß der Kampf gegen das Concordat in Oesterreich vielfach nur die Maske ist, unter der sich der Kampf gegen die Kirche und das Christenthum versteckt, so sehr ist zu bedauern, daß der Episcopat den Kampf für die gute Sache der Kirche in Oesterreich von der Form des Concordats abhängig gemacht hat, welches leider jenen nicht mehr angemessenen Geist der Bevormundung der Völker durch die Kirche nicht ganz verleugnet." „Das Handschreiben des Kaisers von Oesterreich in Angelegenheit des Concordats ist eine mannhafte That und verdient die volle Sympathie und Zustimmung des katholischen Deutschlands."

Diese Thesen, aus der Mitte des deutschen katholischen Clerus heraus, werden wohl ohne Zweifel auch in weiteren Kreisen Aufsehen erregen. Dem nächstjährigen Concile sieht Herr Michelis mit lebhaften Hoffnungen entgegen. Er urtheilt: „Das bevorstehende Concilium ist ganz danach angethan, eine große weltgeschichtliche Bedeutung zu bekommen, die keine andere sein kann, als durch die Durchführung der Reformation in der Kirche das Zeitalter der Revolution abzuschließen."

Hannover, 15. Juli. [Das Cultusministerium] scheint die Absicht zu haben, seinen Anschauungen über die Vorzüge streng confessioneller Gymnasien auch in der Provinz Hannover praktische Anwendung zu verschaffen. Bislang ist es actenmäßig noch nicht zur Contestation gekommen, daß z. B. das zu Lüneburg unter dem Patronate des Magistrats bestehende Gymnasium Johanneum ein streng confessionelles sei. In einem im Auftrage des Ministers dem Magistrate übersandten Finanz-Etat wird dasselbe plötzlich als das „evangelische" Gymnasium Johanneum aufgeführt. Uebrigens hat der „Z. f. N." zufolge der Magistrat gegen die ihm gemachte Anklage, nach dem ohne seine Mitwirkung festgestellten Etat Buch führen und Rechnung legen zu lassen, in energischer Weise remonstrirt.

Mainz, 12. Juli. [Wahlproceß.] Das Obergericht hat das Urtheil des Bezirksgerichts gegen Friedbörig und Hertz wegen Wahlbestechung (zu Gunsten Bamberger's) bestätigt, und müssen somit die beiden Herren vier Wochen sitzen und Kosten zahlen.

Oesterreich.

Triest, 15. Juli. [Die Excesse.] Gestern Abend erschien ein zweites Proclam des Municipiums (vom Vice-Präsidenten Dr. de Baseggio unterschrieben), welches der Bevölkerung anzeigt, daß von diesem Abend angefangen der Dienst der Patrouillen ausschließlich vom Militär übernommen wird. Dies beruhigte die aufgeregte Bevölkerung sehr, sowohl die Gutgesinnten, welche vor neuen Conflicten mit der Territorial-Miliz um so größere Angst hatten, als es im Laufe des Tages bekannt wurde, daß bei den Waffen-Fabrikanten außergewöhnlich viele Revolvers von jungen Leuten angekauft wurden; die Proclamation wirkte aber auch versöhnlich auf die Hitzköpfe, weil sie mit der Entfernung der Territorial-Miliz einen ihrer angestrebten Zwecke erreicht hatten. Indessen war die Ruhe denn doch nicht hergestellt. Die slavischen Bauern, die zur Territorial-Miliz gehörten, wurden insultirt, wo sie getroffen wurden. Eine große Menge Militär ohne Waffen und in Holzmützen mischte sich unter das Volk, ohne jedoch im Geringsten behelligt zu werden. Nach 7 Uhr erschien der Polizei-Director Kraus auf dem großen Platze. Etliche Mann Polizeiwache mit Gewehren begleiteten in kurzer Distanz den Polizei-Director; aber kaum war dieser zwischen dem Statthalterei-Gebäude und dem Haus Stratti angelangt, wurde er von zwei gutgekleideten Individuen insultirt und ihm der Hut vom Kopfe geschlagen, Fünf Mann Polizei eilten herbei, postirten sich dicht um den Polizei-Director und begleiteten ihn bis zur Polizei-Direction. Hinter dieser Wache wälzte sich ein Haufe Volkes, der fortwährend schrie und pfiff und unaufhörlich „Abbasso Kraus" rief. Da plötzlich erschien FML. Baron Wetzlar ganz allein unter der Menge, und diese empfing ihn mit den freudigsten Zurufen. Der Feldmarschall-Lieutenant begab sich, vom Volke und Freudengeschrei begleitet, zur Statthalterei, und wurde auch dort vom Volke begrüßt. Darauf ließ der kluge General die Militär-Kapelle aus der Kaserne rücken und ließ sie ununterbrochen spielen. Das Volk schien froh und rief ein- über das anderemal: „Evviva Wetzlar". In dieser heitern Stimmung hörte man den Ruf: „Beleuchtung!" und augenblicklich strahlten die meisten Fenster im hellsten Lichte. So nahm die bedrohliche Bewegung ein durchaus heiteres Ende. Bis gegen 12 Uhr dauerte der Freudenlärm. Heute Früh findet man auf den Thüren der Meisten mit Kreide die Worte: „Viva Wetzlar, abbasso Kraus!" (Presse.)

Italien.

Florenz, 11. Juli. [Parlamentarisches. — Zur Banknotenfälschung.] Der Minister, schreibt man der „K. Z.", will morgen einen neuen Versuch machen, um zu einer Verständigung mit der Ausschuß-Cammission zu gelangen, und man will heute wissen, daß die Aussichten sich etwas besser gestalten. Die Apathie der Deputirten dauert fort, und diese klagen, insbesondere die von Norditalien, über den ungesunden Aufenthalt von Florenz während des Sommers. Die Fremden wie die Einheimischen suchen um diese Jahreszeit das Weite und Florenz ist in diesem Augenblick eine Wüste. Die Anklagekammer hat noch immer nichts entschieden über die Angelegenheit von Genero, und so lange er nicht wirklich in Anklagestand versetzt worden ist. wird man auch in Bezug auf seine Güter keine Maßregeln ergreifen können, und so ist es denn auch nicht wahr, daß die Nationalbank eine Hypothek auf dieselben verlangen konnte. Diese Angelegenheit ist eine überaus geheimnißvolle, und das Publikum hat viel Mühe, sich eine Meinung darüber zu bilden. Sie wissen, daß ein Diener des Herrn Genero, damals Deputirter im Parlament, auf Fälschung und Ausgabe von Banknoten ertappt worden ist. Er wurde eingesperrt und starb im Gefängniß. Kurz vor seinem Tode sagte er einmal (wie behauptet wird, im Zustande der Trunkenheit), daß, wenn ihm das Geld ausgehen sollte, sein Herr ihm schon Geld geben würde. Es lag aber sonst kein ernstes Anzeichen gegen Genero vor, aber man glaubt, daß doch etwas vorhanden sein müsse, sonst würde er sich nicht haben nöthigen lassen, seine Entlassung einzureichen und würde er auch nicht verhaftet worden sein. Nun dauert die Untersuchung fort, ohne daß man weiß, welchen Ausgang sie nehmen werde.

[Garibaldi] ist in sehr übler Stimmung. Außer dem allgemeinen Mißbehagen über die augenblickliche Lage der Dinge in Italien drückt es ihn besonders, daß man die jetzt stattfindenden geheimen Anwerbungen von Freiwilligen ihm und seinen Freunden zuschreibt, während er behauptet, daß dieselben im Auftrage der clericalen Partei stattfänden. In der That ist eine Anzahl dieser Angeworbenen nach Rom gesandt worden. Aber trotzdem ist der General von der Absicht, die ihm viele französische und deutsche Blätter zuschreiben, nach Amerika auszuwandern, sehr weit entfernt, vielmehr hat er die Hoffnung, seinem Vaterlande noch einmal nützlich sein zu können, keineswegs aufgegeben.

[Die Mitglieder des Comite's der römischen Emigrirten] haben sämmtlich ihre Entlassung eingereicht, weil nichts mehr für ihre Fortschrittsgenossen gethan wird. In ihrem motivirten Schreiben an die Blätter der Linken beschuldigen sie die Regierung offen, die zu diesem Zwecke vom Parlamente bewilligten Gelder größtentheils unterschlagen zu haben.

Rom, 11. Juli. [Die Werbungen der Actionspartei.] Es war nicht unbekannt, schreibt man der „K. Z.", daß während des Uebungslagers jenseitige Emissaire thätig sein sollten, theils unter den hier zurückgebliebenen Truppen, theils unter der Jugend für die künftigen Plane der Actionspartei wider Rom zu werben. Auf der Central-Eisenbahnstation wurde seitdem die Ueberwachung der ankommenden Fremden strenger gehandhabt, einige verdächtige Reisende sind in den letzten Tagen verhaftet, aber auch eben so bald wieder freigelassen worden, denn die Pässe solcher Herren pflegen in bester Ordnung zu sein. Es wäre aber eine Selbsttäuschung, die Augen zu schließen gegen das, was sich versteckt und offen um uns her vorbereitet und den Clericalen am meisten zu denken giebt. Garibaldi hat es in seinen letzten Briefen an diesen und jenen Freund oft genug wiederholt, daß aus Italien nichts werden kann, so lange die weltliche Macht des Papstes fortdauert. In Italien aber bereiten sich ernste Zeiten vor, man sehnt sich nach einer Umgestaltung aller Verhältnisse, die nur durch eine gewaltige Krisis eingeleitet werden kann.

[General Kanzler] hat kein Glück mit seinem Feldlager auf dem Albanergebirge, doch wer kann gegen die Elemente ankämpfen? Der diesjährige Juli ist die Mißgeburt eines Sommermonats, kein Tag ohne Wetterstürme oder Gewitter und den heftigsten Regen. Den Truppen wird dadurch die Gelegenheit genommen, sich vereinigt im Freien zu üben und das Campiren unter den Zelten muß Krankheiten jeder Art erzeugen. Der Papst hat daher den Wunsch ausgesprochen, damit aufzuhören und die Truppen wieder in die alten Garnisonen zu verlegen. Das Lager hat viel Geld gekostet, denn auch der Sold Aller war für die Dauer der Uebungen erhöht.

[Die Einwohner von Castelgandolfo], dem traditionellen Sommersitze der Päpste, richteten eine Abbitte an den Papst, denn Pius IX. war wegen der im letzten October für die Garibaldinischen Freischaaren gezeigten Sympathien schlecht auf sie zu sprechen. Er hat sie wohlwollend aufgenommen, doch bleibt die Villeggiatur zu Castelgandolfo ungewiß.

Frankreich.

* **Paris**, 15. Juli. [Italien und Rom.] Der „Moniteur" enthält folgende Correspondenz aus Florenz, aus welcher man zugleich auf gewisse Auffassungen im hiesigen Ministerium des Auswärtigen schließen kann:

„Man scheint im Auslande den Gerüchten von Anwerbungen, die in Italien vollzogen würden, mehr Bedeutung beigelegt zu haben, als sie verdienen. Es unterliegt allerdings keinem Zweifel, daß seit einiger Zeit in dem besonderen Actionskreise der revolutionären Partei eine gewisse geheime Bewegung herrschte; doch ist dieselbe keineswegs der Art, daß man von ihr irgend welche politische Folgen befürchten könnte, sie entspricht eher organischen und bleibenden Ursachen, als einer gelegentlichen Aufreizung des öffentlichen Geistes nach dieser oder jener Richtung. Es ist in der That leicht, zu erkennen, daß die in Italien seit einiger Zeit vollzogenen Veränderungen vielfach auf die wirthschaftliche und sociale Lage des Landes einwirken mußten. Zahlreiche Industrien wurden durch die sofortige Abschaffung der Zollschranken umgewälzt, andere sind entstanden oder haben sich verändert. Die Erweiterung der Handelsbeziehungen, die Vergrößerung der Städte, das Wachsthum der Bedürfnisse, das beinahe vollständige Verschwinden der klingenden Münze haben den Preis der Lebensmittel erhöht; die Ausdehnung der Grenzen hat in vielen Gemüthern Neugier und Verlangen nach der Ferne vermehrt. Aus allen diesen nnd noch vielen anderen Gründen zeigt sich fast alljährlich in regelmäßig wiederkehrenden Zeiträumen eine gewisse Bewegung in der italienischen Jugend, namentlich der arbeitenden Klassen, die sich, sei es in Engagements für die kämpfenden Republiken Südamerikas, sei es in der Auswanderung nach industriellen oder goldhaltigen Ländern äußert. Dies scheint auch diesmal der Charakter der Agitation zu sein, welche man bemerkt hat. Auf alle Fälle ist es gewiß, daß, wenn der revolutionäre Geist Nutzen aus ihr ziehen wollte, die Regierung keine Mühe hätte, jeden den Gesetzen oder den internationalen Verpflichtungen zuwiderlaufenden Anschlag zu unterdrücken. — Was Rom betrifft, so kann man bei der gegenwärtigen Sachlage schwerlich eine neue Verwickelung befürchten. Ueber die Frage der Beziehungen zwischen Rom und Florenz beruhigen sich die Gemüther immer mehr. Das ökumenische Concil selbst, über dessen Tendenzen und Entschließungen es übrigens gewagt wäre, im Voraus ein Urtheil abzugeben, könnte der natürlichen Strömung keinen wirksamen Damm entgegenstellen. In diesem Sinne wird auch die Einberufung in Italien aufgefaßt, und man ist darüber ganz beruhigt, daß keiner der Einflüsse, die sich in diesem Parlamente der katholischen Welt geltend machen werden, die großen Interessen überwiegen könnte, welche in Italien, wie anderwärts, Friede und Eintracht zwischen jenen zwei, wenn auch in verschiedener Richtung, gleich souveränen Mächten, zwischen der Kirche und dem Staate gebieten."

[Die Vereinigung zwischen Frankreich, Belgien und Holland.] Nachdem die „Patrie" in Briefen aus Brüssel ihre Zufriedenheit über das Project betreffs einer Vereinigung Frankreichs mit Holland und Belgien ausgesprochen hatte, thut es nun auch der „Temps" in Briefen aus dem Haag. Selbstverständlich, schreibt man der „K. Z.", sind die Stimmen, die sich bis jetzt zu Gunsten dieses Projectes erhoben haben, nur französische, obgleich man sie aus Holland und Belgien datirt. Diese Sache selbst ist nicht ohne großen Ernst. Schon früher hatte man von Paris aus ein solches Project befürwortet, welches aber an dem Widerstande scheiterte, den es auf allen Seiten fand. Da nun diese Frage heute wieder auftaucht, so muß man annehmen, daß man in Paris Herr dieser Schwierigkeiten, einerlei, auf welche Weise, werden zu können glaubt. Wie man ferner vernimmt, haben die Gerüchte betreffs der französischen Absichten auf Holland und Belgien in

---

Theater.

Die am Donnerstag stattgehabte Vorstellung des „Rigoletto" ist nur insoweit erwähnenswerth, als Herr Carrion darin den „Herzog" mit wahrhafter Meisterschaft sang. Die Flüssigkeit der Coloratur, die Zartheit im Gebrauch des Piano, die fein abgestufte Nüancirung aller Details und die Lebhaftigkeit des Ausdrucks vereinigten sich in der Leistung zu vollendeter Harmonie und gewährten einen Hochgenuß, für den wir uns dem Gaste zu aufrichtigem Danke verpflichtet fühlen.

Herr Carrion tritt nur noch einmal auf. Möge das Publikum diese letzte Gelegenheit, den ausgezeichneten Künstler zu hören, nicht unbenützt vorübergehen lassen.

Neue und reiche Genüsse wird uns übrigens die Oper in den nächsten Tagen bringen. Fräulein Aglaja Orgeni ist in Breslau eingetroffen und wird ihr Gastspiel vermuthlich am Montag mit der „Lucia" eröffnen.

M. Kurnik.

Serbische Sitten und Gebräuche.

I.

(Die äußere Erscheinung des Serben. — Die Kleidung.)

Will man das Serbenvolk in der vollsten Eigenthümlichkeit seines Charakters und unberührt von den Einflüssen kennen lernen, welche das enge Zusammenleben mit fremden Völkern nothwendig herbeiführt, so erreicht man dies am besten in dem von der Morava, der Drina und dem Ibar umflossenen Gebiete, in jenen engen Bergregionen und dichten Forsten, welche dem serbischen Freiheitskampfe seine Führer nnd besten Streiter gaben, dort, wo sich das serbische Element eben so rein erhielt, wie es an der Donau in stetem Verkehr mit Ungarn, Deutschen und Romanen in seiner Ursprünglichkeit gelitten hat.

Der echte Serbe zeichnet sich durch scharfes Gesichtsprofil und kräftige Körperformen aus. Er ist an Wuchs mehr groß als klein. breitschultrig und selten feist. Der Kopf scheint gut proportionirt, die Stirne wohlgebildet, die Backenknochen etwas vorragend, die Nase von mittlerer Größe, oft eingedrückt, doch auch geradlinig und manchmal von schönem Adlerschnitt. Das Haar ist meistens blond oder braun, seltener schwarz, der Haarwuchs reich. Der Mann trägt das Haar gewöhnlich kurz, das Abrasiren desselben ist außer Gebrauch gekommen; nur die Geistlichkeit trägt langes Haar und Vollbärte, der Städter manchmal einen Backenbart, der Landbewohner stets nur den Schnurrbart. Schwarzes Haar gilt den Frauen in den Städten als eine unentbehrliche Zierde. Das Färben der Haare ist daher gleich der künstlichen Schminke allgemein üblich. Die Frau erreicht selten mehr als die Mittelgröße. Ihre Gesichtszüge sind regelmäßig, ohne schön zu sein; in den Städten begegnet man aber oft tadellosen edlen Profilen.

In der Kleidung herrscht die größte Mannigfaltigkeit. Auf dem Lande sind faltige weiße Leinengewänder, ein bunter Gürtel um die Mitte und braune oder lichte Oberkleider von Wolltuch bei beiden Geschlechtern in Gebrauch. Sehr einfach ist der Sommeranzug des serbischen Bauers. Er trägt als Kopfbedeckung beinahe ausschließlich ein niedres rothes Käppchen (Fes), großentheils ohne, seltener mit dunkler herabhängender Quaste. Das Beinkleid weit und faltig, reicht bis an den Fußknöchel. Das Leinenhemd, an der Brust geschlitzt, wird über dem Beinkleid getragen und in der Leibesmitte mit einem gewöhnlichen rothen Wollgürtel umwunden. Auf diesen wird ein rothbrauner Ledergurt geschnallt, in dessen verschiedenen Abtheilungen ein bis zwei Pistolen, der messingene Ladestock, der Handschar, das Sacktuch stecken, rückwärts aber die ledernen, gestickten oder metallenen Patrontaschen befestigt werden. An der Seite rechts hängen über dies ein kurzes Messer in lederner Scheide, ein Feuerstahl, sowie eine Fettbüchse zur Oelung der Waffen an Schnüren herab. Macht der Mann einen weitern Weg, so zieht er ein buntgestreiftes Westchen an, hängt eine dicke, mit blauen Schnüren ausgenähte Tuchjacke oder einen Mantel um und vervollständigt seinen Waffenschmuck durch eine lange, über die Schulter gehängte albanesische Flinte, oder in neuerer Zeit durch das vorgeschriebene moderne Miliz-Kapselgewehr, was sein kriegerisches Ansehen nicht wenig erhöht. Die Fußbekleidung besteht aus buntgestrickten Strümpfen und Bundschuhen aus ungegerbtem Leder.

In den Städten ist die Männertracht, soweit sie nicht in Beamten- und Kaufmannskreisen der europäischen gewichen ist, eine reiche und zugleich höchst kleidsame. Dunkelblau ist die vorherrschende Farbe im Anzuge. Von blauem Tuche ist das türkisch geschnittene, mit schwarzen Schnüren reich besetzte Beinkleid, die im Winter mit Pelz verbrämte, ebenso reich verzierte Oberjacke. Der handbreite, mehrere Ellen lange Shawlgürtel ist aus Garn festgewebt, buntgestreift, manchmal aber von kostbarem Kaschmir- und Seidenstoff. Die Weste über dem luxuriös gestickten feinen Leinenhemde ist gewöhnlich carmoisinroth und mit Goldschnüren reich ausgenäht. Dem Waffengurt mit silberausgelegten Pistolen schließen sich rückwärts zwei zierlich ausgelegte Patrontäschchen von gleichem Metall an. Die Kopfbedeckung bildet der Fes mit langer dunkelblauer Quaste; die Fußbekleidung besteht aus bunten oder weißen Strümpfen, sowie weitausgeschnittenen schwarzen Lederschuhen. Ein frei herabhängendes Messer, ein Feuerstahl, Ladestock, Fettbüchschen und ein feines Sacktuch vervollständigen den Anzug des Städters.

Die Frauentracht auf dem Lande zeichnet sich durch ihre reiche Abwechselung im Kopfputz aus. Bei Belgrad trägt das Mädchen die Haare von links nach rechts getheilt, und die mit Blumen und Münzen durchflochtenen Zöpfe vom Ohre nach rückwärts gehängt. Die Haare über der Stirn werden kurz abgeschnitten und in einer fortlaufenden Reihe kleiner Schnörkeln auf dieser angeordnet. In vielen Gegenden und auch in der Stadt trägt das Mädchen ein kleines rothes Käppchen mit blauer Quaste, um welches der Zopf von rückwärts nach vorne schräg gewunden wird. Dieser reizende Kupfputz wird immer durch eine Blume oder ein blinkendes Geldstück gehoben. Die verheirathete Frau trägt auf dem Lande nur selten den Fes. An seine Stelle tritt eine Art mit Münzen bedeckter Helm, welcher unter dem Kinn mit Bändern befestigt wird, und von dessen Spitze ein buntbeblumtes Tuch auf den Rücken fällt. Das Gesicht erscheint in einem förmlichen Metallrahmen, da bei den Wohlhabenden auch die Bindbänder mit Silbermünzen geschmückt sind. Sehr eigenthümlich ist der Kopfputz im Krusevacer Kreise. Das Haar fällt zu beiden Seiten des Gesichts in sehr breiten Zöpfen herab, mit künstlichen Einlagen (Chignons) und großen Münzstücken nach rückwärts gesteckt. Auf dem Scheitel wird ein aufrecht stehender, mit Straußen- oder Pfauenfedern geschmückter diademartiger Aufsatz befestigt, von dem ein weißes Tuch und ein dicht mit Münzen besetzter Streif bis zur Mitte des Rückens herabfällt. Das Costüm der serbischen Bauersfrau ist im Uebrigen ziemlich einfach. Das wichtigste Stück desselben bildet das lange, vom Halse bis zu den Knöcheln reichende, an Brustschlitz, Achseln und Aermeln reich mit bunter Wolle gestickte Hemd von starker selbstgewebter Arbeit. Im Hause und Felde kommt selten mehr zu demselben, als zwei buntgestreifte Schürzen nach vorn und rückwärts gebunden, ein Leibgürtel und manchmal ein kurzes, nach vorn offenes giletartiges Jäckchen. Das Oberkleid, welches nur selten im Hause selbst getragen wird, ist ein mit bunten Streifen, Tuchrosen 2c. besetzter, vorn offener, ärmelloser Rock von weißem starken Tuche. Das Malerische des Anzugs wird, abgesehen von dem reichen fantastischen Kopfputze, noch durch mannigfachen Schmuck, Perlen, Münzen in breiten Reihen an Brust und Hals, Silber- und Messingspangen am Gürtel, Armringen von Metall oder Glasperlen, Ohrgehängen und Ringen von Silber oder Falschschmuck, um ein Bedeutendes gehoben. Die serbische Städterin ist ebenso reich als geschmackvoll gekleidet. Es giebt nichts Reizenderes als den Kopfputz einer jungen serbischen Dame. Auf dem Hinterhaupt sitzt ein niedlicher kleiner Fes, welcher von dem schönsten Diadem, dem breiten, den Oberkopf umrahmenden Zopf gehoben wird. Blumen, und besonders gern eine knospende Rose bilden dessen natürlichen Schmuck. Bei der verheiratheten Frau ist die ganze sichtbare Oberfläche des Fes, von dem Punkte, wo sonst die Quaste befestigt wird, reich mit Gold oder Silber gestickt und spiralförmig mit eng aneinander gereihten Goldstücken, bei den reicheren aber mit Perlenschnüren so dicht besetzt, daß der rothe Rock vollständig verschwindet. Auch der Frau gilt ein breiter dunkler Zopf als höchste Zierde; natürlich ist er nicht immer echt. Manche Dame begnügt sich, ihn durch eingeflochtene Sammentbänder künstlich zu verbreitern. Am Hochzeitstage tritt zum Zopf als bleibender Schmuck ein zollbreiter runder Wulst hinzu, welcher neben dem Zopf kranzartig befestigt und mit einzelnen angehefteten Goldstücken oder Juwelen geziert wird.

Noch mehr als auf dem Lande erheischt die tadellose Kopftoilette der städtischen Serbin die Schminke. Zu den schwarzgefärbten Haaren und künstlich verlängerten Augenbrauen verlangt die Sitte weiß und roth geschminkte Wangen und hochgefärbte Lippen. Zu den

England große Aufregung verursacht und, wie man hinzufügt, hat das englische Cabinet sowohl in Brüssel wie im Haag Schritte gethan, um gegen dieselben zu wirken.

[Vom Hofe.] Der Kaiser wird, wie der „Etendard" meldet, nächsten Sonntag Fontainebleau verlassen, um nach Plombieres zu gehen, wo er etwa einen Monat bleiben wird. Während dieser Zeit werden die Kaiserin und der kaiserliche Prinz in Fontainebleau verbleiben. Die „Patrie" widerlegt heute die Nachricht, daß der Kaiser eine Reise nach Deutschland machen werde. Uebrigens hatte Niemand ernstlich an diese Gerüchte geglaubt. — Prinz Napoleon ist, wie die „France" meldet, am 12. d. Abend, vom Berge Athos zurückkehrend, in Salonichi eingetroffen und von dort gestern Früh nach dem adriatischen Meere abgereist. Den Empfang, den man ihm in Athen bereiten wollte, hat er abgelehnt.

[Militärisches.] Das Lager von Chalons wird morgen wieder eröffnet, da die Truppen der zweiten Serie vollständig beisammen sind. Dieselben stehen bekanntlich unter dem Oberbefehle des Adjutanten des Kaisers, des Generals Leboeuf. Es sind drei Infanterie-Divisionen, befehligt von den Divisions-Generalen Martimprey, Douay und Laveaucoupet, und eine Cavallerie-Division unter de Salignac-Fénélon. — Die „Deutsche Pariser Correspondenz" bringt folgendes Gerücht:

„Marschall Niel hatte dem Verfasser der Geschichte Louvois, Camille Rousset, die Darstellung der Kämpfe der republikanischen Armeen gegen die preußische Invasion von 1792 aufgetragen. Diese Arbeit, von patriotischem Feuer durchglüht, sollte einen für gewisse Eventualitäten nützlichen Effect ausüben. Das Werk war vollendet und der Kriegs-Minister hatte es bereits dem „Moniteur" znr Veröffentlichung zugeschickt, als Hr. Rouher dazwischen trat. Es schien ihm, daß, wie er es kürzlich in der Kammer aussprach, unter den gegebenen Umständen „eine große Klugheit vonnöthen sei", und so verhinderte er den Abdruck der chauvinistischen Arbeit des Herrn Rousset in den Spalten des amtlichen Blattes."

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] ging die Discussion über das Budget des Innern weiter. Es lag ein Amendement von Garnier-Pagès vor, der nämlich verlangt, daß in allen Gemeinden Frankreichs für die Wahllisten ein Beschwerdebuch aufgelegt werden soll. Minister Pinard findet ein solches Buch ungemein überflüssig. Pelletan beschwert sich über die Veränderung, die in den Grenzen der Wahlbezirke von Paris vorgenommen worden sei, sowie über das Mißverhältniß der Zahl der Pariser Deputirten zur Zahl der Pariser Wähler.

[Zur Rechtspflege. — Zur Presse.] Der „Moniteur" veröffentlicht heute den statistischen Bericht des Justizministers Hrn. Baroche über die Rechtspflege in Frankreich während des Jahres 1866. Nachdem der Bericht auf die große Anzahl rückständiger Processe hingewiesen, betont er die Nothwendigkeit und Dringlichkeit einer Reform des französischen Civilprocesses. — Der „Electeur" ist wegen Unterlassung der Hinterlegung einer Nummer seines Blattes losgesprochen, weil das Dekret vom 11. Juli 1868, auf das die Regierung sich beruft, keine bindende Kraft habe. — Hr. Nefftzer tritt im „Temps" für die Coalition der verschiedenen Oppositionen auf.

Belgien.

Brüssel, 14. Juli. [Militärisches.] Ein königl. Decret vom 7. Juli hat im Departement des Krieges eine besondere Division für die Mobilisation, die militärischen Operationen und den militärischen Unterricht der Armee im Allgemeinen geschaffen und an die Spitze derselben den Oberstlieutenant Herrn Brialmont berufen. Die gemischte Commission für die Reorganisation der Armee hatte auf die Nothwendigkeit einer solchen Division hingewiesen, damit jederzeit, sollte unerwartet eine Gefahr drohen, alle Kräfte des Landes mobilisirt und durch ein genaues Studium des Eisenbahnnetzes und aller Beförderungsmittel, auf den Punkt geworfen werden können, wo ihre Gegenwart erheischt wird. Für den Oberst-Lieutenant Brialmont, der seiner Zeit vom Finanzminister Frère Orban von der Liste der Reorganisations-Commission gestrichen worden, ist seine Ernennung als Director jener Division eine glänzende Revanche.

[Nitroglycerin.] Der heutige „Moniteur" veröffentlicht einen Bericht des Ministers des Innern und ein königliches Decret, wodurch die Fabrikation, der Transport und der Gebrauch von Nitroglycerin für ganz Belgien verboten wird. Es ist dies eine Folge der fürchterlichen Explosion zu Quenast, durch welche zehn Personen ums Leben kamen.

Großbritannien

A. A. C. London, 14. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] beantragte Lord Albinger die zweite Lesung der „Revenue Officers Disabilities Removal Bill" (Ertheilung des Wahlrechts an die Beamten des Revenüe-, d. h. des Zoll- und Steuer-Departements), wobei der Lord-Kanzler wider alles Erwarten zur allgemeinen Ueberraschung erklärte, daß die Regierung (nachdem dieselbe der Bill bei deren Berathung im Unterhause alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt), sich entschlossen habe, derselben keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen, wozu Lord Granville sich veranlaßt sah, dem Ministerium Glück zu wünschen. Die Bill wurde also ohne Beanstandung zum zweiten Mal gelesen.

[Im Unterhause] gab im Subsidien-Comite der Marine-Etat Veranlassung zu einem langen Kampf der Protectoren der Thurmschiffe gegen die der Breitseiten und Eisenpanzer nach Art der „Invincible" und des „Minotaur". Der Regierungsvertreter nahm Partei für die Eisenpanzer und sagte Namens der Admiralität einen Versuch mit den zwei im Bau begriffenen Thurmschiffen zu. Die Vermehrung der Panzerflotten anderer Mächte, namentlich Frankreichs, machten eine Vergrößerung der Zahl der Panzerschiffe nothwendig. Ein Antrag Seely's auf Veranstaltung einer scientifischen Untersuchung über die zu adoptirenden Principien beim Bau von Kriegsschiffen wurde vom Hause mit 47 gegen 37 Stimmen verworfen, ebenso der Antrag Samude's, den Betrag für die Erbauung von zwei Panzerschiffen zur Construction von Thurmschiffen zu verwenden mit 92 gegen 59 Stimmen und schließlich der Marine-Etat beinahe fünf Monate später wie sonst erledigt.

[Zu den Parlamentswahlen.] Die Auflösung des Parlamentes wird einstweilen für den 24. angekündigt und inzwischen mehren sich die Berichte, welche für die Wahlen von allen Seiten das Auftreten neuer oder die Wiederanmeldung der bisherigen Candidaten in den verschiedenen Wahlkreisen ankündigen. Mr. Roebuck und Mr. Hadfield, die jetzigen Mitglieder für Sheffield, haben gestern vor einer großen Volksversammlung dort die Absicht ausgesprochen, sich wieder um ihre Wahlsitze zu bewerben. Der Beifall, welcher Roebuck begrüßte, war mit Zeichen des Mißfallens stark vermischt und ein Gegner, der in Person Mr. Mundella's, eines vorgeschrittenen Liberalen, aufgetreten, dürfte besonders wegen seiner Popularität bei den Arbeitern dem Vertreter Sheffields während einer Periode von beinahe zwanzig Jahren gefährlich werden. Uebrigens sollen vor Auflösung des Parlamentes zugleich mit Sir Robert Napier noch einige Unterhausmitglieder in das Oberhaus befördert werden.

[Cardinal Cullen] hat sich mit einem Beitrage von £ 5 an der Liberal Franchise Association (einem Verein, der im liberalen Interesse hauptsächlich auf die neuerdings zum Wählen Berechtigten einzuwirken strebt) betheiligt und ein Schreiben beigefügt, in welchem er folgendes Programm von den liberalen Candidaten fordert: Abschaffung des Staatskircheninstituts, „der Quelle aller unserer Uebel", Abschaffung des Erziehungsmonopols, Regelung der Verhältnisse zwischen Grundherren und Pächtern nach Rechtsgrundsätzen und Ueberwachung der Interessen der Armen, und der Insassen von Gefängnissen und Arbeitshäusern.

[Vom Hofe. — Sir Napier.] Der Herzog von Edinburg Prinz Alfred, welcher seine beabsichtigte zweijährige Reise auf der „Galatea" in Folge des Attentats in Australien uuterbrochen hatte, wird in nächster Zeit wieder in See gehen, um dieselbe zu vollenden. — Der Marineminister Corry ist bedenklich erkrankt. — Die Bankette zu Ehren Sir Robert Napiers dauern fort; gestern gab ihm der „East-India-United-Service-Club" ein Festmahl; auch Sir Charles Staveley, der die Avantgarde commandirte, war zugegen. — König Theodors Sohn, Alamayou, ist heute Morgen in Plymouth eingetroffen.

[Verurtheilung.] Wegen Verbreitung von unsittlichen Büchern wurden zwei Personen gestern vor den Assisen zu 18, bez. 9 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt. Wie ausgedehnt dieser Handel sein muß, zeigen die Einzelheiten der Beschlagnahme. In dem Hause des Einen der Angeklagten fanden sich 35,000 schmutzige Bücher, eine Anzahl Kupferplatten und andere Geräthschaften vor, die nahezn 5 Tonnen wogen und einen großen Möbelwagen füllten. Woher diese Bücher kommen, wird die Polizei wohl bald nachweisen; nicht so leicht dürfte es sein, zu zeigen, wohin sie gehen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Juli. [Tagesbericht.]

*** [Zu der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten] hatten sich bis 5 Uhr nur 48 Stadtverordnete eingefunden; es mußte deshalb die Sitzung geschlossen werden, nachdem die Vorlagen erledigt waren, in Bezug auf welche nach § 42 der Städteordnung auch von der Minorität des Collegiums Beschlüsse gefaßt werden können. In Rücksicht auf die noch vorliegenden, theilweise sehr wichtigen Gegenstände hat sich der Herr Vorsitzende genöthigt gesehen, auf nächsten Montag den 20. Juli eine Extra-Sitzung anzuberaumen.

G. [Städtische Ehrenämter.] Bei Besetzung derselben hat die Wahl- und Verfassungs-Commission der Stadtverordneten-Versammlung Vorschläge zu machen. Nun hält es aber außerordentlich schwer, stets die geeigneten Persönlichkeiten ausfindig zu machen und es kommt nicht selten vor, daß die Gewählten Ablehnungsgründe vorbringen, die als gerechtfertigt angesehen werden müssen. Wir bezweifeln aber nicht, daß es unter unseren Mitbürgern sehr viele tüchtige Männer giebt, die mit größter Bereitwilligkeit ein städtisches Ehrenamt übernehmen und dasselbe zum Besten der Commune verwalten würden, sie bleiben nur den Mitgliedern der gedachten Commission unbekannt. Es dürfte sich daher empfehlen, daß sich solche Männer bei dem Vorsitzenden der Commission, Particulier Burghart oder dessen Stellvertreter Dr. Elsner oder bei dem Schriftführer Kaufmann Anton Hübner oder dessen Stellvertreter Particulier Seidel freiwillig melden. Ein solches Entgegenkommen wird gewiß die größte Anerkennung und Berücksichtigung finden.

=β= [Industrie.] Aus der „Ruffer'schen" Maschinenbau-Anstalt ist bereits die 11. Locomotive hervor- und in den Betrieb der Direction der Breslau-Freiburger Eisenbahn übergegangen. Sachkenner haben sich in anerkennenswerther Weise über die Solidität dieser Maschine ausgesprochen.

*** [Das deutsche Schützenfest in Wien.] Se. Maj. der Kaiser hat den Festplatz im Prater für die Zwecke des deutschen Bundesschießens dem Comite unentgeltlich überlassen, und nur auf diese Weise ist es möglich geworden, einen so großartig ausgestatteten und prachtvollen Festplatz herzustellen, wie ihn keine Stadt in Deutschland bieten kann. Der Kaiser wird auch einige Ehrenpreise für das Bundesschießen aussetzen. Die Wiener Schützengilde (die, beiläufig erwähnt, 1605 Mitglieder zählt) wird drei Ehrengaben im Werthe von über 1600 Gulden für die Festscheiben stellen. — Welche musikalischen Genüsse die Festgenossen während der Dauer des Festes zu erwarten haben, zeigt folgendes Programm, welches von dem Musik-Comite aufgestellt und von dem Central-Comite genehmigt worden ist. Sonntag, 26. Juli, wird während des Bankettes von 2—4 Uhr die Musik von den Kapellen Würtemberg und Hannover besorgt, von 4—11 Uhr produciren sich am Festplatze die Kapellen: Reischach, d'Este, Ritter v. Schmerling, Rodich und eine Zigeunerbande. Um halb 12 Uhr findet ein Zapfenstreich, ausgeführt von sämmtlichen Militär-Musik-Kapellen mit Fackeln und Lampions bis zum Praterstern statt. Montag, 27. Juli, produciren sich während des Banketts die Musik-Kapelle Reischach, von 8—11 Uhr Abends in der Halle die Kapellen d'Este, Reischach, die ungarischen Zigeuner und außerdem die Gebrüder Strauß. Dinstag, 28. Juli, spielt während des Festbankettes die Kapelle R. v. Schmerling und die Kapelle Rodich und die Zigeuner besorgen die Platzmusik. Um 8 Uhr Abends in der Halle Commers der Wiener Studenten*) unter Mitwirkung des akademischen und des Techniker-Gesang-Vereines, unterstützt von der Kapelle Rodich. Mittwoch, 29. Juli, während des Bankettes von 12—2 Uhr die Kapelle Rodich, von 2—8 Uhr Würtemberg, Rodich und Zigeunermusik. Donnerstag, 30. Juli, von 12—2 Uhr Bankettmusik von d'Este, am Festplatze Einzelnproductionen mehrerer Musik-Kapellen, um 6 Uhr Gesangsproduction, wobei 7 Musikstücke aufgeführt werden. Von 8—11 Uhr gehen die einzelnen Productionen vor. In der Halle werden von 8—11 Uhr die Kapellen d'Este und Schmerling spielen und später bei eintretender Dämmerung ein großes Feuerwerk von Stuwer abgebrannt werden. Freitag, 31. Juli, von 4—8 Uhr Production der Militär-Kapellen Reischach, Rodich und der Zigeuner, von 8—11 Uhr große Männerliedertafel unter Mitwirkung der Kapelle König von Hannover. Sonnabend, 1. August, von 8—11 Uhr Bankett-Musik von den Kapellen Würtemberg, d'Este, Abends Ballmusik von der Kapelle Würtemberg. Sonntag, 2. August, Bankett-Musik von der Kapelle Hannover und Schmerling. Montag, 3. August, Bankett-Musik von der Kapelle Reischach, Platzmusik von der Kapelle Rodich und den Zigeunern, von 8—11 Uhr Concert der Gebrüder Strauß und des Wiener Männergesangs-Vereins. Dinstag, 4. Aug., spielt die Regiments-Kapelle Schmerling. Mittwoch, 5. August, die Kapelle Hannover, und Donnerstag, 6. August, spielen die Kapellen Rodich und Reischach. — Während der Festzeit werden Bälle, Ausflüge in die Umgebung Wiens und eine große Fecht-Akademie arrangirt werden.

— † — [Die Ferien] der katholischen Elementarschulen Breslau's beginnen den 20. d. M. und endigen den 9. August.

P. [Personalien.] Dem Vernehmen nach soll an Stelle des Caplans von St. Michael, Herrn Dr. Krawutzki, der bekanntlich als Subregens nach dem Clerical-Seminar geht, Herr Caplan Majunke aus Neusalz

*) Zu diesem Commers sind bekanntlich alle deutschen Studenten als Theilnehmer eingeladen. (S. Inserat in Nr. 329 d. Bresl. Ztg.)

---

natürlichen Reizen gesellen sich künstliche, welche leider den frühzeitigen Ruin des Teints, der Zähne und andere Krankheiten zur Folge haben, da die Färbemittel selten rein sind, sondern oft gefährliche Gifte, Bleipräparate und Sublimate enthalten.

Wie der Kopfputz ist auch die Bekleidung des Oberkörpers vollkommen orientalisch. Ein beinah durchsichtiges, reichgesticktes Hemd bedeckt die Büste, welche etwas mehr bei den Mädchen, sehr wenig aber bei den Frauen durch ein über die Schultern geworfenes, nach vorn gekreuztes Seidentuch den profanen Blicken entzogen wird. Der sehr kurze Schnürleib reicht kaum bis an die Brust, das Mieder ist kaum gekannt. Auf dem Kreuzungspunkte des Busentuches sitzt bei den Mädchen gewöhnlich ein Blumenbouquet, bei den Frauen aber, weniger poetisch als blendend, ein großes Goldstück. Es bildet den Abschluß der vielen Korallen-, Perlen-, Zechinen- oder Ducatenreihen, aus welchen der beliebteste Halsschmuck serbischer Damen besteht.

Besonders kleidsam ist der Schnitt der kleinen Oberjacke von schwerem, einfarbig grünem, blauem oder Rosa-Seidenstoff. Ihre nach unten weitgeschlitzten Aermel lassen die feingestickten Ausgänge des Hemdes sehen. Sie ist reich mit Gold oder Silber gestickt, läßt die Brust frei und reicht bis zur Leibesmitte. Um letztere wird eine schwere brokatene Schärpe geschlungen, deren reich ornamentirte Enden nach vorn über den bundseidenen Rock von europäischem Schnitt lang herabfallen. Ein oft goldgesticktes Sacktuch, ein Fächer, Bouquets, breite Armbänder und möglichst viele Ringe vervollständigen diese Toilette. Im Winter hüllt sich die serbische Stadtdame in ein mit Pelz verbrämtes Tuch-Oberkleid, welches im Schnitte den Linien des Anzugs folgt. An den Rändern wird es häufig mit Gold- oder Silberschnüren benäht. Die lebhaften ungebrochenen Farben sind in der serbischen Frauenbekleidung ebenso vorherrschend, wie der dunkle Grundton im Anzuge des Mannes. (Tel.)

---

* [Eisenbahnkarte von Rußland.] Dieselbe ist nach den neuesten Materialien entworfen und gezeichnet von C. J. C. Raab und bereits in 2. Auflage im Verlage von Carl Flemming in Glogau erschienen. Wir empfehlen dieselbe gern unsern Lesern und bemerken nur noch, daß sie alljährlich in Petersburg bei der betreffenden kaiserlich russischen Behörde revidirt wird und daß somit die Sorgfalt und Genauigkeit der Zeichnung garantirt ist.

[Das nationale Frachtgut. Eine Humoreske aus Czechien.] Pan Jiri Srp, zu deutsch: Herr Georg Sichel, zählte sich mit Stolz zur Nation der Czechoslaven. Klebte ihm auch theilweise der Schandfleck deutscher Abstammung an, denn sein Vater, Kanzleidiener des k. k. Steueramtes zu Y, nannte und schrieb sich kurzweg Sichel; so hatte doch der Sohn den Offenbarungen des czechischen Dreigestirns Palacki, Brauner und Rieger gelauscht, trug stolz Czamara und Ziskastock, und nannte sich selbstbewußt Pan Jiri Srp. Von jeher hatte es das Schicksal auf große Männer abgesehen. Auch Pan Srp sollte die Wahrheit dieses Spruches an sich erfahren. Oder war es etwa nicht blutige Ironie des Fatums, daß er, der Vollblutczeche, seine Dienste einem deutschen Handlungshause widmen mußte? Herr Großmichel, so hieß der Chef Pan Srps, war Besitzer einer Glashütte zu F. Daß ein Mensch, der Großmichel heißt, nur ein Deutscher sein kann, bedarf keiner Erwähnung. Die Wahrheit zu sagen, huldigte indessen Herr Großmichel in nationaler Beziehung dem vollständigsten Utraquismus, d. h. er nahm Geld ohne Unterschied von Deutschen und Czechen, fluchte mit seinem Personal bald „Heiligdonnerwetter", bald „zatraceny" und belegte alle nationalen Bestrebungen, gleichviel von welcher Seite sie kamen, kurzweg mit dem Namen „Eseleien. In so weit hätte Pan Srp also mit seiner Stellung zufrieden sein können. Was ihn aber wurmte, war, daß alle Briefe des Hauses deutsch geschrieben werden mußten, so daß er, des lieben Brotes wegen, sich gezwungen sah, auch seine Hand zu diesem nationalen Frevel herzugeben. Zu den besonderen Obliegenheiten Pan Srp's gehörte, die Waarenkisten mit den betreffenden Aufschriften zu versehen. Es gab ihm jedesmal einen Stich in's Herz, wenn er die Worte „Nicht stürzen", „Vorsicht" u. s. w. auf eine solche Kiste schreiben und damit fremden Nationen das demüthigende Geständniß machen mußte, das Land der heiligen Wenzelskrone befinde sich noch immer in den Händen der „deutschen Henker". Eines Abends hatte Pan Srp im Wirthshause einen schwungvollen Artikel in seinem Lieblingsblatte, der „Narodni Listy" gelesen, worin jeder echte „vlastenec", d. h. Patriot, beim Andenken Libussa's, Przemysl's und König Wenzels, durstigen Angedenkens, beschworen ward, nur in der „alleräußersten Nothwendigkeit" deutsch zu sprechen, und gerade an diesem Tage hatte Pan Srp wieder ein Dutzend Kisten mit deutschen Aufschriften versehen müssen! In schwermüthiges Sinnen über das Geschick seines geknechteten Volkes versunken, kehrte er im Mondscheine nach Hause zurück. Im Hofe standen die zur Absendung bereiten Collis. Von jeder Kiste grinste ihm höhnisch das Wort „Vorsicht" entgegen. Nur die letzte und größte trug noch keine Aufschrift, wahrscheinlich, weil die Leute sie erst nach Schluß der Comptoirstunden herbeigeschafft hatten, aber schon standen Farbentopf und Pinsel, zum schnöden Werke bereit, daneben. Da zuckte die Idee einer großen nationalen That durch Pan Srp's Gehirn. Er war allein; nur der Mond, der Verschwiegene, sah ihm zu. Rasch faßte er den Pinsel, schrieb mit markigen Lettern auf den Deckel der Kiste das Wort Pozor! und stieg dann stolz hinauf nach seinem Schlafgemache. Niemand hatte die kühne That gesehen und eine Entdeckung brauchte er nicht zu befürchten, denn die Kisten wurden ja früh Morgens unter seiner Aufsicht nach dem Bahnhofe geschafft. Alles ging nach Wunsch. Pan Srp begleitete am andern Tage die Collis zur Eisenbahn und kehrte hierauf, sich vergnügt die Hände über seinen den deutschen Henkern gespielten Schabernack reibend, nach dem Comptoir zurück. Die Collis aber traten noch an demselben Abende ihre Wanderung nach Hermannstadt im fernen Siebenbürgen an. Der Zufall wollte es, daß der Bahn-Beamte zu Brünn, welcher die Anmeldung der Collis leitete, ein Gesinnungs-Genosse Pan Srp's war. Da auch er sich der nationalen That freute, so ward auf seinen Befehl dem „nationalen Colli" die rücksichtsvollste Behandlung zu Theil. Aber schon in Wien änderte sich die Sache. Der Bodenmeister der Nordbahn, ein Lerchenfelder, besah sich eine Weile kopfschüttelnd den Ankömmling aus Czechien. „Kruzitürken!" rief er endlich, „was ist denn das für eine verfluchte Aufschrift! Da kommt's her, Männer! Wißt's Ihr vielleicht, was das verfluchte Wort bedeutet?" Unter den aufgerufenen Packern, die sich gleichfalls kopfschüttelnd um das Colli versammelten, befand sich zum Glücke ein Abkömmling Libussa's. „Pozor" heißt „Vorsicht", Pan Bodenmeister!" sagte Frantischeck. „Wird sein Glas in Kiste." „Na", rief der Bodenmeister unmuthig, „das feylt uns gerade noch, daß wir auch noch Böhmisch lernen sollen, hier bei der Eisenbahn! Paßt's auf, Leute, daß Ihr mir nichts zerbrecht!" In Pest wiederholte sich die Scene des allgemeinen Kopfschüttelns, „Bassom as Isteni!" fluchte der lange Gabor, der Bodenmeister, ein Vollblutmagyar vom reinsten Wasser. „Was ist das verfluchtes Wort, was kann der Mensch nit lesen!" Der Zufall wollte, daß auch hier ein Premyslide zur Hand war, welcher über die räthselhafte Inschrift Aufschluß gab. Die Entdeckung, daß das Wort böhmisch sei, war aber für den langen Gabor zu viel. Die Zornes-Ader auf seiner Stirne schwoll. „Ebata, böhmisches Schwab!" fluchte er. „Warum schreibt nicht verfluchtes böhmisches Schwab magyarisch, wenn nicht will schreiben deutsch! da, schwupp!" Bei dem Worte „Schwupp" gab er dem Colli einen Tritt, daß es unterst zu oberst über den Perron hinabkollerte. Ein langgehaltener Klageton aus dem Innern der Kiste war die Antwort auf die schnöde Behandlung. Der lange Gabor und seine Genossen aber brachen in ein lautes Gelächter aus, in welches der entartete Bürger des czechischen Reiches gleichfalls einstimmte. Davon, wie es dem „nationalen Colli" in Temesvar und weiter hinab bis zum Orte seiner Bestimmung unter den Wallachen, Szeklern und Sachsen ergangen, schweigt die Geschichte. Herr Großmichel aber erhielt etwa vier Wochen nach Pan Srp's nationaler That folgenden Brief von seinem Geschäftsfreunde aus Herrmannstadt: „Die uns mit Ihrem Werthen vom ... facturirten Colli Nr. 1 bis 11 sind uns heute bestens zugegangen. Wir bedauern indessen, Ihnen die unangenehme Mittheilung machen zu müssen, daß Colli Nr. 12, obwohl äußerlich unbeschädigt, nur gänzlich zerbrochene Waare enthielt. Wie bei der sonst guten Verpackung dieses Malheur sich ereignen konnte, ist uns unbegreiflich. Wahrscheinlich ist es dem Umstande beizumessen, daß die Kiste statt der allgemein gebräuchlichen Aufschrift „Vorsicht" das gänzlich unverständliche Wort „Pozor" zeigt. Da wir keine Schuld an dem Unglücke tragen, so versteht es sich, daß wir die Kiste zu Ihrer Disposition stellen müssen. Wir bitten Sie also, den facturirten Betrag 2c." Welches Gesicht Herr Großmichel beim Lesen dieses Schreibens machte, kann sich der freundliche Leser denken, ohne seiner Phantasie Zwang anzuthun. „Das hat kein anderer Mensch gethan, als der Srp!" schrie er wüthend, von seinem Sitze aufspringend und zur Thüre seines Cabinettes eilens. „Srp! Srp! Kommen Sie einmal herein!" Nichts Gutes ahnend, näherte sich der Gerufene. „Hier, lesen Sie!" rief Herr Großmichel, indem er seinem Gehilfen den verhängnißvollen Brief unter die Nase hielt. Leichenblässe überzog Pan Srp's Gesicht. Er versuchte etwas von „nationaler Gleichberechtigung" zu stammeln. „Hören Sie, Herr, oder wenn Sie lieber wollen, Pan Srp!" sagte Herr Großmichel, „Sie wissen, daß ich mich um Euren nationalen Schwindel nicht kümmere. Meinetwegen können Sie zwei Czamaras übereinander anziehen und mit drei Ziskastöcken zugleich herumlaufen! Wenn aber das Geschäft unter Ihren Verrücktheiten leidet, dann geht das Ding über den Spaß! Ich könnte mich wegen des Schadens an Sie halten; da ich aber weiß, daß Sie nichts haben, so schenke ich Ihnen den Ersatz. Sie verlassen jedoch von diesem Augenblicke an mein Comptoir! Ich empfehle mich Ihnen! Poroucim se!" Pan Jiri Srp wankte stumm hinaus, und Groß-Czechien zählte einen nationalen Märtyrer mehr. M. L.

(Aus der belletr. Beilage zum Frankf. Beobachter.

Auch ein Reformator.

Novarum rerum cupidi, nach Neuigkeiten begierig, sind nicht nur die Menschen überhaupt, wie man sagt, sondern auch insbesondere die Zeitungsleser und unter diesen wieder am meisten die Leser des Feuilletons. Darum danken sie es uns sicherlich, wenn wir ihnen einmal etwas „vom Neuen" selbst, von der „Nova" erzählen.

Welcher Breslauer, welcher Bürger der Universitas literarum Viadrina kennt die „Nova" nicht, und doch wie wenige unter dem jüngeren Geschlecht wissen ihre Geschichte? Und sie hat eine solche; sie ist selbst ein Ausgangspunkt in der Geschichte des Breslauer Biervergnügens, das Monument einer neuen Zeit der Breslauer Schänkstuben, die Ueberschrift eines neuen Kapitels der Gambrinosophie.

Die „Schles. Provinzialblätter", oder wie deren Herausgeber sie mit Beginn dieses Jahres getauft hat, „Rübezahl", brachten im Maihefte unter de berühmten, oder doch bekannten, lebenden und todten Schlesiern, auf dere

a. d. O. berufen worden sein. Demselben geht der Ruf eines wissenschaftlich gebildeten jungen **Mannes** voraus. — Herr Weihbischof **Wlodarski** ist vorgestern nach Neisse gereist, um daselbst die feierliche Einkleidung einer Ordensschwester vorzunehmen und wird derselbe heut mit dem Abendzuge von dorther zurückerwartet. Ueber den Sonntag wird er dann hier verbleiben, um am Montag von Neuem eine Visitationsreise anzutreten.

+ [Polizeiliches.] Vorgestern wurden einem 5 Jahr alten Mädchen auf der Wallstraße ein Paar goldene Knöpfchenohrringe und gestern einem 2½ Jahr alten Mädchen auf der Löschstraße ein goldener Ohrring, muthmaßlich von einem 11 Jahr alten Knaben gestohlen. — Gestern Abend in der 11. Stunde wurde von dem unweit des Gorkauer Gartens in der Oder liegenden Dampfboote „Neptun“ die ca. 15 Pfd. schwere Signalglocke gestohlen. Der Bootsmann **Knetsch** schraubte um die oben angegebene Zeit die Glocke, welche am Bugspriet ihren Platz hat, ab, und stellte sie einstweilen unter eine Bank, um sie dann in sicheren Verschluß zu bringen. Nur auf ganz kurze Zeit begab er sich auf die andere Seite des Schiffes, doch als er wieder zurückkehrte, war bereits die Signalglocke, die einen Werth von zehn Thalern hat, verschwunden.

+ Der höchst gefährliche Verbrecher **Wolff**, welcher in Gemeinschaft eines anderen nicht minder gefährlichen Diebes vor längerer Zeit einen sehr schweren Diebstahl hierselbst verübte und hierauf flüchtig wurde, ist gestern auf Veranlassung der hiesigen Criminalpolizei in **Glatz** festgenommen worden. Wahrscheinlich hat **Wolff** und der mit ihm ergriffene Genosse, dessen Identität noch festgestellt werden soll, kürzlich auch den schweren Diebstahl in **Reichenbach** verübt. Die beiden Strolche führten nach Art der modernen Diebe geladene Revolver bei sich, welcher Umstand übrigens auf die Dauer ihrer Strafe nicht ohne Einfluß bleiben wird.

+ [Von den aus der Domkapitelkasse gestohlenen Geldern] fehlen noch immer über 2000 Thlr.; die Antheile, welche der inhaftirte **Hirsch** vor seiner Gefangennehmung den beiden Dirnen **Hensel** und **Wiederhold** gegeben hat, sind bis jetzt auch noch nicht aufgefunden worden, da Erstere behauptet, 350 Thlr. Papiergeld verbrannt zu haben. Allem Vermuthen nach ist **Hirsch** noch mit einem Complicen verbunden gewesen, der bis jetzt der Behörde noch unbekannt geblieben ist. Der überaus verschmitzte und im höchsten Grade verstockte **Hirsch** gesteht in den mit ihm vorgenommenen Verhören auch nicht das Geringste zu, außer was ihm die Umstände abzwingen, und läßt sich durch nichts bewegen, diesen unbekannten Complicen zu nennen, dessen Verheimlichung in seinem Interesse liegt. **Hirsch** hatte alle Gelder, welche verrätherisch waren, wie z. B. die römischen Coupons, die Breslau-Freiburger Prioritäts-Obligationen, die in ihren Nummern bekannten Hundertthalerscheine und 500 Thlr. Banknoten in seinen Besitz genommen, während diejenigen Gelder, die den Besitzer nicht verdächtigen konnten, noch fehlen, und die mithin in Händen dieses Unbekannten sind. Es muß dies eine dem **Hirsch** an Vorsicht und Klugheit weit überlegene Persönlichkeit sein, die ihn zur Folgsamkeit, zur Annahme jener verdächtigen Gelder und Werthpapiere, ohne Besorgniß eines Zwistes oder Verraths nöthigte. Die hiesige Sicherheitspolizei hält jetzt gegenwärtig die gründlichsten Recherchen nach denjenigen Personen, mit denen Hirsch früher umgegangen, oder bei denen er ein- und ausgegangen ist. — Die noch zu verdienende Prämie von „300 Thalern“ wird vielleicht für Manchen ein Ansporn sein, weitere Aufklärungen über diesen Sachverhalt geben zu können.

+ [Desertion.] Der Kürassier **Pech** aus Domslau, in der 5. Escadron des Leib-Kürassier-Regiments, dem der Militärstand nicht zu gefallen schien, fühlte vor einigen Tagen einen solchen Freiheitstrieb in sich, daß ihm der Gedanke „zu desertiren“ einkam, welchen Entschluß er auch ausführte. Sein ominöser Name „Pech“ scheint auch nicht ohne Einfluß auf seine sonstigen Unternehmungen zu sein, denn schon in Schweidnitz passirte ihm das Unglück, daß ihn ein Nachtwächter festnahm, in Folge dessen er von dort aus wieder an das Regiment eingeliefert wurde.

=β= [Von der Oder.] Nachdem bereits am 15. d. sich in Ratibor ein Steigen des Wassers bis über 6 Fuß eingestellt hatte, ist es seit gestern auch hier im langsamen Wachsen und zeigte heute Mittag der Oberpegel 15′ 6″, 2 Uhr 16′ 2″, der Unterpegel 12 Uhr 1′ 11″, 2 Uhr 3′. In Folge dessen regt sich auch die Schifffahrt wieder mehr und sind heut mehrere beladene Kähne von hier abgeschwommen, während viele Andere Ladung einnehmen, um noch mit dem jetzigen Wasser abzuschwimmen. — Nach Magdeburg ist mit 6 Sgr., nach Berlin mit 3¾ Sgr., nach Stettin mit 3½ Sgr. verladen worden; dazu ist jedoch mehr Kahnraum als Ladung vorhanden. — Morgen werden von den Oberländern hier viele mit Ladung eintreffen, da auch diese das Wachswasser benutzen, um noch weiter zu fahren. In Ratibor, Cosel, Krappitz, Oppeln, Brieg, Ohlau liegen viele beladene Fahrzeuge noch vor Anker, aber auch an leerem Schiffsraum fehlt es dort nicht. — In Stettin mangelt es sehr an Kahnraum und wird bereits für schwere Güter 6 Sgr., für Stückgüter 7½ Sgr. per Ctr. nach hier bewilligt und dennoch kann ungeachtet dieser hohen Frachten der Verladung nicht genügt werden, weshalb hiesige Kaufleute es vorziehen, ihre Güter von dort per Bahn heranzuschaffen. — Die zu dem Oderregulirungsbau bei Masselwitz nöthigen Kalksteine konnten wegen des niedrigen Wassers nicht herangeschafft werden, sind aber jetzt bereits auf dem Transport von Krappitz nach hier.

E. **Hirschberg**, 16. Juli. [Californien im Riesengebirge.] Der Andrang von Fremden ist jetzt ein ganz außerordentlicher. Während noch vor einigen Jahren der einzige Omnibus, welchen Hr. **Jacklitsch** von hier nach Warmbrunn fahren ließ, oft sehr schwach besetzt war, gehen nunmehr täglich 8 von hier ab, während außerdem 6 Omnibusse die Reisenden von hier nach Schmiedeberg und zurück befördern und auch von Station Reibnitz aus ein erheblicher Transport von „Badegästen“, Luftschnappern“ und Touristen nach Warmbrunn und Umgegend stattfindet. Wir hier in Hirschberg werden dabei meist nur von „Durchläufern“ beglückt. Denn alles drängt sich in die Nähe des Hochgebirges (abgesehen von Warmbrunn) nach dem reizenden, aber nicht mehr idyllischen Hermsdorf u. K., Petersdorf, Giersdorf, Arnsdorf, Krummhübel, Erdmannsdorf, Fischbach. Einige Herren, die ich heute in der Arnold'schen Brauerei bei **Häusler** traf (woselbst nebenbei gesagt, auch für Fremdenzimmer und ganz vorzügliche Speisen gesorgt ist) und die excursirend und botanisirend unsere Thäler Kreuz und Quer durchstöbern und alle Berge besteigen, versicherten, daß im Allgemeinen das Leben im Riesengebirge billig sei, die Gast- und Hauswirthe jedoch aus ihren Quartieren ein wahres Californien machten, in denen das Gold gar nicht erst gesucht, sondern gleich gemünzt in blanken Friedrichs- und anderen Doren als **Miethe** auf den Tisch gelegt werden müsse. Diese Art von Goldgräberei ist allerdings sehr bequem. Aber es wäre doch sehr empfehlenswerth, wenn man den Liebhaber des Riesengebirges die „Aussichten“ und „frische Luft“ nicht zu glänzend bezahlen und dadurch das Wiederkommen verleiden ließ. Auch die Herren Droschenkutscher können sich das ad notam nehmen.

⊙ **Waldenburg**, 16. Juli. [Kirchbau. — Wahl für den Gemeinde-Kirchenrath.] Der Plan, in Altwasser ein eigenes Kirch- und Pfarr-System zu gründen, war schon im Jahre 1847 vom sel. Herrn Major v. **Mutius**, damaligen Besitzer von Altwasser, in hochherziger Weise gefaßt. Die Ausführung des Baues hatte sich durch die politischen Wirrnisse des Jahres 1848, durch weitläufige Verhandlungen mit den Behörden und durch andere Zwischenfälle, zu denen außer dem Abgange des früheren Ortsgeistlichen, Hrn. Pfarr-Vicar Moritz, vornehmlich der plötzlich erfolgte Tod des Hrn. Major v. Mutius gehörte, so lange hinausgeschoben, daß die Hoffnung der Gemeinde, in Altwasser eine eigene Kirche entstehen zu sehen, fast erloschen schien. Erst im Jahre 1867 gelang es dem jetzigen Grundherrn von Altwasser, dem Hrn. Landesältesten Hans v. Mutius, die Erlaubniß zum Baue zu erhalten, worauf derselbe, trotzdem noch bedeutende Mittel fehlen und manche wichtige Frage einer Lösung bedarf, das große Werk am 1. Sept v. J. begonnen und bisher rüstig fortgeführt hat. Der Herr v. Mutius hat sich außer der freien Hergabe des Bauplatzes zu 8000 Thlr. verpflichtet. Aus dem Freikurgelderfonds sind 3000 Thlr., aus Staatsmitteln 3500 Thlr. bewilligt worden. Eine von der Frau Landesältesten v. Mutius zum Besten des Kirchbaues veranstaltete Lotterie hatte 700 Thlr. ergeben, circa 1000 Thlr. hatte die Kirchkasse, ein Legat des verstorbenen Hrn. Schichtmeisters Biller betrug 300 Thlr., der für den Kirchbau bestimmte Gotteskasten 130 Thlr., von Wohlthätern außerhalb der Gemeinde sind 94 Thlr., von Gemeindegliedern 43 Thlr. geschenkt worden. Ueber die am 3. d. M. stattgefundene Grundsteinlegung ist bereits in dieser Zeitung berichtet worden. — Heut Morgen fand von 8—10 Uhr die Ersatzwahl für den Gemeindekirchenrath der evang. Kirchgemeinde Waldenburg unter sehr geringer Betheiligung, es haben nur 25 ihre Stimmen abgegeben, statt. Gewählt wurden 1) Berggeschworner Schmidt aus Waldenburg mit 13 Stimmen, 2) Stellbesitzer Heinrich Püschel aus Dittersbach mit 14 Stimmen, 3) Stellbesitzer und Gerichtsscholz Böhm aus Nieder-Hermsdorf mit 21 Stimmen und 4) Gerichtsscholz Stein aus Weißstein mit 20 Stimmen.

△ **Schweidnitz**, 16. Juli. [Zur Statistik der Apotheken. — Neubauten. — Steuerverhältnisse.] Die Frage wegen der Vermehrung der Apotheken in dem hiesigen Kreise, der zu den volkreichsten der Provinz zählt, ist vor einem halben Jahre vorläufig dahin entschieden worden, daß zu den vier Apotheken, deren zwei sich in hiesiger Stadt, sowie je eine in den Städten **Freiburg** und **Zobten** befinden, noch eine fünfte in **Saarau** tritt. Die Errichtung einer dritten Apotheke hierorts, von der schon früher die Rede gewesen, ist zur Zeit noch nicht entschieden. In dem benachbarten Waldenburger Kreise, welchem der Schweidnitzer an Zahl der Bevölkerung nicht sehr nachstehen dürfte, sind acht Apotheken auf eben so viele Orte vertheilt. — Der Umstand, daß die Nachfrage nach Quartieren noch immer eine ziemlich starke ist, dürfte für die Bauunternehmer ein günstiges Prognostikon sein. Es wird in der Stadt wie in der Vorstadt ziemlich viel gebaut, das Wetter begünstigt in diesem Sommer die rasche Fortführung der Bauten ausnehmend. Dem Mangel an comfortablen Quartieren, über welchen mehrfach Klage erhoben worden, dürfte durch mehrere der Neubauten, welche jetzt entstehen, abgeholfen werden. Für die Bauunternehmer in der Vorstadt ist der Verwerthung der Quartiere noch immer der verschiedene Steuermodus nicht gerade vortheilhaft. Die Bewohner der Vorstadt zahlen die Klassensteuer und tragen, da zur Zeit im innern Stadtbezirk die Mahl- und Schlachtsteuer noch besteht, doch durch die Consumtion der nöthigsten Nahrungsmittel zu der gedachten Steuer mit bei. Durch die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer im Innern der Stadt oder durch die Wiedereinführung derselben in der Vorstadt, wofür sich die beiden städtischen Behörden entschieden haben, wird sich dieser Uebelstand beheben und jedenfalls die Nachfrage nach den Quartieren in der Vorstadt eine noch lebhaftere werden. Indeß hat es nicht den Anschein, daß noch im Laufe dieses Jahres in dem bisherigen Steuermodus eine Aenderung eintreten werde.

Schützen- und Turn-Zeitung.

⊙ **Liegnitz**, 17. Juli. [Provinzial-Schützenfest.] Bei dem gestern Nachmittag um 3 Uhr beendeten Schießen wurden 1) der Schlossermeister **Philipp** von hier als Provinzial-Schützenkönig, mit 64 Zirkel auf der Provinzial-Scheibe, 2) der Schießhausbesitzer **Andres** in Bunzlau als erster, der vormalige Provinzial-Schützenkönig Particulier **Güttler** aus Lüben zum zweiten Ritter proclamirt. — Auf der **Jubelscheibe** errang der Fuhrherr **Graude** aus Görlitz mit 69 Zirkeln den Sieg; derselbe wurde daher zum Jubiläumskönig proclamirt, während Ziegeleibesitzer **Albert** aus Rothwasser die erste, Kupferschmiedemeister **Hannig** aus Sagan die zweite Ritterwürde erkämpften. Sowohl der Provinzial-Schützen- als auch der Jubiläumskönig erhielten ein jeder eine goldene Medaille von 4 Ducaten schwer, während die Ritter silberne Medaillen erhielten. Auf der Lustscheibe blieben der Heildiener **Schorsch** von hier, **Krause** aus Reichenbach und **Franke** aus Görlitz mit je 70 Zirkeln die besten Schützen. Ueber die Vertheilung der zahlreich eingegangenen Geschenke an die besten Schützen ist das Erforderliche noch nicht festgestellt. Nur so viel steht fest, daß der Provinzial-Schützen-König und der beste Schütze der Gilde Waldenburg je eine der von dem Hrn. Kaufmann Giebe-Richter hierselbst geschenkten prachtvollen mit silbernem Beschlage belegten Kuffen erhält. Zum Schlusse des Festes concertirte die Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 von Nachmittags 4 bis 6 Uhr unter großem Beifall des zahlreich versammelten Publikums vor dem Schießhause, wonächst Feuerwerker **Wenger** zwei Luftballons vom Haage aus aufsteigen ließ. Die Zelte und Restaurations-Buden werden dem Vernehmen nach noch bis nach dem künftigen Sonntage aufgestellt bleiben, damit uns der Uebergang in das stille bürgerliche Leben nicht mit einem Male zu schroff erscheint und wir uns successive daran gewöhnen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 17. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) fest, laufender Monat erheblich besser, gek. — Ctr., pr. Juli 54 Thlr. Gld., Juli-August 50⅝—50½ Thlr. bezahlt und Gld., August-September —, September-October 49½ Thlr. Br., October-November 48½ Thlr. Br., November-December 47½ Thlr. Br., April-Mai 47 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 83½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 54 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 49 Thlr. Gld., September-October 43 Thlr. Gld., November-December 43 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 80 Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 9½ Thlr. Br., pr. Juli 9 5/12—⅜ Thlr. bezahlt, Juli-August u. August-September 9 5/12 Thlr. Br., September-October 9⅓ Thlr. bezahlt u. Gld., 9 5/12 Thlr. Br., October-November und November-December 9 5/12 Thlr. Br., December-Januar 9½ Thlr. Br., April-Mai 9½ Thlr. Br. — September bis December im Verbande 9 5/12 Thlr. bezahlt.

Spiritus matt, gek. — Quart, loco 18 5/12 Thlr. Br., 18⅙ Thlr. Gld., pr. Juli, Juli-August und August-September 18¼ Thlr. Br., September-October 16⅚ Thlr. bezahlt, October-November 15⅚ Thlr. bezahlt.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Margarethenmesse in Frankfurt a. O. Die eben jetzt für den Großhandel völlig beendete **Margarethenmesse** war im Allgemeinen eine die meisten Verkäufer wenig befriedigende; Waaren waren genug am Platz (ca. 88,000 Ctr.), allein es fehlten diesmal die Käufer, namentlich aus Ost- und Westpreußen, sowie Polen und Schlesien. Ein wirklich gutes Geschäft wurde nur in Leder gemacht. Es herrschte in dieser Branche lebhafte Nachfrage für alle Arten Leder und wurde Alles rasch zu gesteigerten Preisen verkauft. Auch in Häuten, Fellen, Pferdehaaren, Borsten, kurz in allen Rohproducten war das Geschäft gut, mit Ausnahme von roher Schafwolle, die noch zu gedrückteren Preisen wie bei dem letzten Berliner Wollmarkte abgegeben und hauptsächlich von Wollhändlern erstanden wurde. Die Geschäfte in seidenen und halbseidenen Waaren, namentlich in Bändern, durch den seit Kurzem eingetretenen, nicht unbedeutenden Aufschlag der rohen Seide erleichtert, waren, ungeachtet viele Käufer fehlten, und die anwesenden Käufer aus Polen wenig kauften, zufriedenstellend; in kurzen Waaren, Porzellan, Steingut und Glas mittelmäßig, dagegen jene in baumwollenen, wollenen, halbwollenen und leinenen Waaren gering. Eine außerordentliche Flauheit zeigte sich in fast allen Artikeln der Tuchbranche und nur einige wenige neue Muster in Forster, Spremberger, Peitzer und Cottbuser Buxkins und Dickstoffen fanden Absatz zu alten Preisen, wogegen in gleichen älteren Sachen und nicht minder in glatten Tuchen aus Finsterwalde, Sorau, Schwiebus, Sommerfeld, Guben ꝛc. selbst mit einem Preisabschlag von 2½—5 Sgr. pro Elle kein bedeutender Absatz erzielt werden konnte.

Der Inseratentheil des heutigen Blattes publicirt den Prospect der schon mehrfach angekündigten 5% steuerfreien Silber-Prior.-Anleihe der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn. Wir entnehmen demselben noch folgende weitere Details. Die Lemberg-Czernowitzer Gesellschaft emittirt zum Bau der Linie Czernowitz-Suczawa (Grenze der Moldau und Anfangspunkt der neu concessionirten Moldau-Wallachischen Linie) eine Prioritäts-Anleihe von 12 Mill. Gulden Silber in 40,000 Schuldverschreibungen à 300 Fl. Silber, 30 £,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Denkmalsetzung sie sich geworfen haben, Lebensbeschreibung und Portrait eines Mannes, der in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in seiner Sphäre eine bedeutende und vielfach beliebte Persönlichkeit war, des Brauermeisters Joh. Aug. **Weberbauer**, des **Reformators der Breslauer Bierstuben** und ersten Verfertigers bairischen Bieres **in unserer Stadt**, und wir glauben es, seinem Andenken schuldig zu sein, wenn wir wenigstens in einem kurzen Auszug seiner Lebensbeschreibung dasselbe unter den Bierfreunden jüngerer Generation erwecken, unter den älteren, deren Genossen mit ihm verkehrten, auffrischen.

J. A. **Weberbauer** war aus einer von Böhmen her eingewanderten Familie zu **Kraschen** bei **Guhrau** im Jahre 1804 geboren, auf dem väterlichen Boden des Gewerbes, das auch er zu seinem Lebensberufe machte. Vom Kriegslärm vertrieben, siedelten seine Eltern nach **Wischütz** bei Steinau a. d. O. über und von dort ging sein Vater gar bald den Weg, den man nimmer zurückkehrt. August bekam einen Stiefvater, aber in diesem zum Glück einen treuen und redlichen Führer, der ihn und die Geschwister was Tüchtiges lernen ließ. Zuerst besuchte August die Stadtschule in Steinau, dann nahm er seinen Lebensweg durch die Hallen der Braukunst hinaus in die Welt und gelangte auf ihm bis nach unserem damals köstlichen Bierquell **Stonsdorf** an des Prudelberges Füßen, wo er nicht nur seinen Wanderstab, sondern auch sein Herz verlor. Freundlich, willig und thätig, gewann er sich die Liebe des Meisters, des Vaters (Körner war sein Name), und die der Tochter zugleich. Im Jahr 1830 ging er nach Breslau um selbstständig eine Brauerei zu übernehmen, siedelte sich auf der Grünenbaumbrücke an und nannte das Haus „die neue Brauerei“ und von dannen stammt, in klassisches Latein übersetzt, der Name: „**Nova**“. Aber in den neuen Hallen stellten sich gar bald die alten Freundinnen der Menschen, die Mütter der Erfindungen, die Sorge und Noth, in mancherlei Gestalten ein, am schlimmsten, als die Cholera ausbrach und in der verpesteten Ohle-Athmosphäre das Bier versauerte und massenweise in den Rinnstein gelassen werden mußte. Immer aber erhob Weberbauer das gesenkte Haupt wieder, und schaute um sich: da nahm er denn wahr, daß an der Ring-Ecke im Keller Hr. **Conr. Kißling** baierisches Bier, ächt importirtes, zu vielem Beifall der Breslauer und fremder Gaumen ausschänkte.

„Kann man solches Bier nicht auch hier brauen?“ fragte sich **Weberbauer**. Er versuchte und probte, verbraute viel Geld, aber niemals den Muth, und als sein guter Stern ihm einen baierischen Hopfenhändler als Lootsen zuführte, lief er endlich glücklich in den Hafen des baierischen Biers ein, ein kühner Schiffer, der Erste dieser Art in Breslau. Die veränderte Brauart erzeugte bald den Gedanken an Errichtung einer **Dampf-Bier-Brauerei**, zu welcher W. das Grundstück auf der Zwingerstraße für 30,000 Thlr. kaufte. Einen Bierschank dort anzulegen, beabsichtigte Weberbauer anfangs gar nicht, hatte indessen bald die freudige Ueberraschung, seine Kunden auch in diese, als so abgelegen geschilderte Gegend sich nachkommen zu sehen, wie der Schweif dem Kometen. So entstanden nach einander eine Bierstube, ein Saal, Garten, Keller u. a. Einrichtungen, deren Vortheile allerdings erst den späteren Besitzern zu Gute kamen, die von Weberbauer gelernt haben, während der Gründer noch manche üble Erfahrungen zu machen und theuer zu bezahlen hatte. Indeß brachten Beschaffenheit des Biers, Beliebtheit des Wirthes und das sich vor den meisten anderen Bierschankstätten durch Freundlichkeit und Eleganz vortheilhaft auszeichnende Lokal, welches als Vorbild nun auch eine Reform der übrigen Schankstätten Breslaus nach sich zog, das W.'sche Etablissement bald zur Blüthe.

Leider trafen den Besitzer manche harte Schicksalsschläge, wie 1844 der Tod eines 6jährigen hoffnungsvollen Söhnchens **Conrad** und 1847 eine Feuersbrunst, die das ganze Etablissement zerstörte.

Aber Eifer und Opfer förderten das Werk des Neubaues auch in dem bösen Winter 1847/48; im Frühjahr stand die Brauerei größer und schöner da, als früher und wurde der Geschäftsbetrieb bald um so lebendiger, als das politische Leben auch den Wirthshausbesuch, wie wir wissen, erheblich steigerte. Nicht mehr an den „grünen Tischen“, sondern an den Biertischen wurde eine Zeit lang „Weltgeschichte gemacht.“

Wie sehr aber auch W. in seinem Fache lebte und webte, blieb er doch auch den allgemeinen Angelegenheiten nicht fern, und in seinem eigenen Gewerk fand er einen Boden, wo beiderlei Streben sich vereinen ließ. Sorgsam war er für die Bewahrung der Rechte und Vortheile der Brauer-Innung bedacht, soweit das Gewerbe durch das Streben der Regierung, die Brauereien in Fabriken umzuwandeln, bedroht schien. Er pflanzte auch hier die Fahne öffentlicher Besprechung der gemeinsamen Angelegenheit auf und brachte mit manchen Anstrengungen hier in Breslau eine Versammlung der schlesischen Brauer zu Stande, welche nach seinen Absichten zeitgemäße Neubegründung der Brauer-Innung, eine desfallsige Petition an die Berliner National-Versammlung, ein Specialstatut der Mälzer- und Brauer-Innung ꝛc. zum Ziele hatte.

Aber mitten aus diesem Streben riß ihn der finstere Engel, welcher den Anfang seiner practischen Laufbahn getrübt hatte, und begrub seinen regen Geist in zu frühe Nacht; die **Cholera** raffte ihn aus seiner Familie und aus der Mitte seiner Mitbürger am 11. Juni 1849 nach schweren in frommer Ergebung getragenen Leiden, hinweg, heiß beweint von seinen Freunden und vielen Armen, und betrauert und hoffentlich unvergessen von seinen Gewerbsgenossen, denen er die Wege geebnet, für die Breslauer aber zu monumentalem Gedächtniß bewahrt, durch die zwei Stätten seines Wirkens und Schaffens: die **Nova** und die von ihm gegründeten und nach ihm benannten Brauerei.

C. Kr.

[Sonderbare Gewerbe in Paris.] In Paris erwachen jede Morgen Tausende und aber Tausende, ohne zu wissen, woher sie die Mittel zu einem magern Frühstück oder zu einem dürftigen Mittagsessen hernehmen werden. Und doch müssen die Mittel herbeigeschafft werden, denn der Magen ist ein Despot; er will, daß man seinen ungestümen Anforderungen genüge, und läßt sich nicht lange mit leeren Hoffnungen abspeisen. Der arme Teufel also, der zu ehrlich ist, um zu stehlen, und zu stolz, um zu betteln, muß allen möglichen Erwerbsquellen emsig nachspüren, oder neue erfinden, wenn er sich durchbringen will. Man findet daher in der Hauptstadt unzählige kleine Gewerbe, von denen man, außer in London, in anderen Städten keine Ahnung hat. Diese Gewerbe sorgen dafür, daß in Paris nichts unbenutzt verloren geht. Keine Citronenschale, kein Cigarrenstumpf, kein abgenagter Knochen, keine Austerschale wird auf die Straße geworfen, ohne von emsigen Händen aufgerafft und verwendet zu werden. So giebt es, erzählt die „Gartenlaube“, Individuen, deren Specialität es ist, aus dem Kehricht die Staniolplättchen aufzulesen, die als Umhüllung von Lyoner Würsten, Bretagner Kuchen und Chokoladetafeln oder als Kappen zu Champagnerflaschen gedient. Sobald eine beträchtliche Masse dieser Plättchen aufgetrieben ist, wird sie an einen Fabrikanten verkauft, der sie umschmelzen und walzen läßt und wieder zu den eben genannten Zwecken an den Mann bringt.

Der Flaschenstöpselfang bildet ebenfalls einen nicht unbeträchtlichen Erwerbszweig. Die Flaschenstöpselfänger gehen nach dem eine Stunde unterhalb der Seine gelegenen Asnières, wo die große Kloake der Weltstadt mündet. Ein Netz vor der Mündung dieser Kloake fängt die Stöpsel auf, die 14 Sous das Hundert, oder 7 Francs das Tausend verkauft werden. Da diese Propfen mehr oder minder abgenutzt sind, oder in Folge der Schwimmpartie, die sie gemacht, just nicht durch Reinheit glänzen, werden sie wieder frisch zugestutzt und häufigen Waschungen ausgesetzt.

Wie die Stöpsel, so erleben auch die Waschschwämme in Paris ihre Metamorphosen. Wer einen Gang durch Paris macht, wird in allen Stadttheilen junge Mädchen sehen, die unter den Hofthüren in geflochtenen Körben Schwämme feil bieten, und zwar zu einem spottwohlfeilen Preise. Woher kommt es nun, daß diese jungen Krämerinnen so wohlfeil die Waare verkaufen können, die sehr hübsch aussieht und so stark nach Chlor riecht, als wäre sie eben aus dem Meeresgrunde geholt worden? Es kommt ganz einfach davon her, daß diese Schwämme zuweilen schier dreißig Jahre alt sind und manchen Sturm erlebt haben, daß sie, nachdem sie im Dienste der Reinlichkeit sich abgenutzt, zerschnitten, sorgfältig gesäubert und geputzt worden und durch einen im Kern verborgenen feinen Bindfaden wieder die Becherform erhalten haben. Der unerfahrene Käufer wird durch den billigen Preis angelockt; kaum hat er sich aber einige Male des Schwammes bedient, so reißt der Faden und der Schwamm fällt auseinander.

Wir haben eben gesagt, daß in Paris keine Citronenschale verloren geht. Eine Frau ist es, die zuerst die auf die Gassen geworfenen Citronen- und Orangenschalen zu verwerthen wußte und dadurch ein bedeutendes Vermögen erwarb. Ihr Gatte war Destillateur und arbeitete für Conditoren und Parfümisten. Seine junge Gattin sah ihn oft an der Retorte, und da sie viel Intelligenz besitzt, eignete sie sich schnell manche Kunstgriffe an und lernte auch auf die praktischste Weise die Elemente der Chemie, so daß sie zuweilen ihren Gatten am Destillirkolben ersetzen konnte. Da starb ihr Mann plötzlich und ließ die kaum zwanzigjährige Wittwe in bedrängter Lage zurück. Indem nun die junge Frau darüber nachdachte, auf welche Art sie ein Stück Brot redlich verdienen könnte, fiel ihr ein, daß ihr Gatte einst, als er sie an einem Sonntag in einer Restauration mit Austern regalirte und dieselben mit dem Safte der Citronen würzte, gesagt hatte: „Ein intelligenter Mensch könnte mit den Citronenschalen, die täglich auf den Mist geworfen werden, sich ein Vermögen erwerben.“ Ihr Entschluß war schnell gefaßt. Sie nahm einen Korb und ging nach der Rue Montorgeuil, einer Straße, wo die meisten Austern verspeist und folglich die meisten Citronen consumirt werden. Die Kellner der Restaurationen und Kaffeehäuser, welche jeden Morgen die junge hübsche Frau im Kehricht wühlen sahen, versprachen ihr, als sie die Ursache ihrer Morgenbesuche erfuhren, den Vorrath der Schalen sorgfältig aufzubewahren. Das gleiche Versprechen gaben ihr die Theaterkehrer in Bezug auf die Orangenschalen, und nach kurzer Zeit war die tägliche Ernte so reich, daß die Wittwe mehrere Sammler und Sammlerinnen von Citronen- und Orangenschalen in Dienst nehmen mußte. Kurz, ehe drei Jahre vergingen, hatte sie ein großes Atelier, wo über zwanzig Mädchen mit dem Zubereiten, Trocknen, Verpacken und Versenden der Schalen beschäftigt waren. Die Wittwe hat sich längst schon von den Geschäften zurückgezogen und lebt von ihren Renten.

Ein viel sonderbareres Gewerbe ist das Errathen der Rebusse und das Lösen der Räthsel. Die Pariser Philister, die bei ihrer Tasse Kaffee oder bei ihrem Gläschen Cognac im Estaminet sitzen, verspüren im Allgemeinen keine große Lust, die Räthsel und Rebusse in den illustrirten Blättern zu errathen. Allein es kam doch oft vor, daß sie sich vergebens den Kopf zerbrachen und im Eifer sich fast bei den Köpfen kriegten. Jeder von ihnen bewies seinem Nachbar, daß er die Auflösung gefunden, während sein Nachbar ihm das Gegentheil bewies. Da kam ein armer Teufel, der eine große Uebung im Auflösen von Räthseln besaß und diesen Streitigkeiten seit Jahren beigewohnt hatte, auf den Gedanken, aus seinen Talenten einen Erwerbszweig zu machen. An den Tagen, an welchen Blätter mit Rebussen, Räthseln und Charaden erscheinen, begiebt er sich sehr früh in die Estaminets gewisser Stadtviertel, händigt dem Wirthe die betreffenden Auflösungen ein und erhält fünf Sous für jede Auflösung. Wenn sich nun die Philister-Gemüther bei der Auflösung erhitzen und nicht einig werden können, beruft man sich am Ende auf den Wirth, der die officielle Lösung vorzeigt. Dem Oedipus bringt jeder Rebus mehr als dreißig Francs ein, und da deren mehrere wöchentlich erscheinen, so ist sein Gewinnst sehr beträchtlich.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung)

750 Fr., 200 Thlr., 350 Fl. S.-W. oder 353 Fl. H. — Nachdem die Erdarbeiten vollendet, die größeren Objecte im Bau begriffen sind, und die rasche Vollendung der Bahn angestrebt wird, hat die Gesellschaft beschlossen, 4½ Millionen des oben bezeichneten Prioritäts-Anlehens zur öffentlichen Subscription aufzulegen. Die Obligationen werden mit 5% in Silber verzinst. Die Auszahlung der Zinsen erfolgt ohne jeden Abzug am 1. Mai und 1. November j. J. in Wien, Lemberg, London, Paris, Berlin, Frankfurt a. M. und Amsterdam in der Währung dieser Plätze. Die Rückzahlung des Anlehen beginnt 1870 und geschieht innerhalb 70 Jahren. Sie erfolgt 6 Monate nach jeder Ziehung im vollen Nennwerthe in Silber oder Pfunden Sterling an den obengenannten Plätzen. Für Zinsen und Rückzahlung haftet das ganze Vermögen der Lemberg-Czernowitzer Gesellschaft und vor Allem die Bahn Cernowitz-Suczawa, welche noch nicht belastet ist. Oesterreich hat überdies für Czernowitz-Suczawa ein jährliches Reinerträgniß von 700,000 Fl. Silber garantirt und nachdem auch das Reinerträgniß für Lemberg-Czernowitz mit 1,500,000 Fl. Silber vom Staate gewährleistet ist, und bisher von dem gesammten garantirten jährlichen Reinerträgnisse pr. 2,200,000 Gulden durch das erste Anlehen der Gesellschaft nur 600,000 Fl. in Anspruch genommen werden, so verbleibt auch ein vom Staate garantirtes jährliches Minimal-Reinerträgniß von 1,600,000 Fl. als Bedeckung für Zinsen und Tilgung des gegenwärtigen Anlehens, welchem der erste Anspruch hierauf eingeräumt ist. Die Zeichnung der Anleihe erfolgt vom 20. bis 22. d. M. in Wien, Lemberg, Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Stuttgart, in Breslau bei den Herren Leipziger u. Richter. Event. wird die Zeichnung schon vor dem 22. Juli geschlossen, sobald die aufgelegte Summe früher erreicht wird. Der Emissionscours für eine Obligation von 300 Fl. Silber oder 200 Thlr. ist in Wien und Lemberg Fl. 214 50 Silber, auf den auswärtigen Plätzen Thlr. 143. Die laufenden Zinsen sind bei Abnahme derselben zu vergüten. Bei der Zeichnung sind als Caution 10% der gezeichneten Obligation in Baarem oder in börsenmäßigen Werthpapieren zu erlegen. Die Abnahme der den Zeichnern zufallenden Obligationen hat an der betreffenden Zeichnungsstelle gegen Bezahlung bis längstens 1. October d. J. zu geschehen, kann aber auch früher und zwar von der Bekanntmachung des Zeichnungs-Resultates an, und selbst in Theilbeträgen von einer oder mehreren Obligationen erfolgen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 16. Juli. [Schwurgericht.] Die unverehel. Johanna Pauline Weiß aus Striese erschien unter der Anklage des wissentlichen Meineides. Der Bruder der Angeklagten hatte die unverehel. Wicke wegen Diebstahls denuncirt, indessen, weil er wegen seiner eigenen Vorstrafen wegen Diebstahls einsehen mochte, daß er selbst kein recht glaubwürdiger Zeuge sei, noch auf das Zeugniß seiner Schwester, der Angeklagten, sich berufen. Mit dieser hatte es aber dieselbe Bewandtniß. Auch sie war wegen Diebstahls bereits 4 Mal bestraft worden. Es war daher sehr erheblich, daß sie bei ihrer Vernehmung als Zeugin am 14. März d. J. nur angab, einmal als Kind wegen Grasdiebstahls bestraft worden zu sein. Obgleich der Untersuchungsrichter ihre Vorstrafen nicht gerade speciell kannte, so hegte er doch im Allgemeinen Verdacht, daß die Angaben der Zeugin nicht ganz richtig sein möchten, weil ihre Familie in dieser Beziehung sich keines guten Rufes erfreute. Angestellte Recherchen ergaben die Richtigkeit des Verdachtes, weil die oben angegebenen Vorstrafen actenmäßig constatirt wurden.

In der mündlichen Verhandlung wendete die Angeklagte ein, daß sie nur aus Vergeßlichkeit die nöthigen Angaben verschwiegen habe, welche Vergeßlichkeit auch durch die Aussage des R.-A. Korpulus glaubhaft bestätigt wurde und der Vertheidiger R.-A. Niederstetter wies noch namentlich darauf hin, daß die letzte Vorstrafe vor länger als 10 Jahren verbüßt, demnach wegen Wiedereintritts der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Glaubwürdigkeit der Zeugin ohne Einfluß gewesen sei und diese sonach kein Motiv gehabt habe, die Vorstrafe zu verschweigen, weshalb hier Freisprechung erfolgen müsse. — Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus und der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus.

Die folgenden Verhandlungen betrafen Diebstahl und waren ohne Interesse. In der einen wurde der Tagearbeiter Johann David Gimmler zu 1 Jahr Gefängniß, und der Tagearbeiter Carl Anders zu 13 Monate Gefängniß, beide zu den entsprechenden Ehrenstrafen, in der andern der schon einmal wegen Raubes mit 12 Jahren Zuchthaus bestrafte Tagearbeiter Carl Knörndel aus Hartlieb zu 2 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt.

London, 12. Juli. [Ein Entführer als Dieb bestraft.] Walter Hansom, ein hübscher junger Arbeiter, war Miether im Hause des James Watts, eines Packkistenmachers in Camden-Town, einer Vorstadt von London. Es scheint, daß Frau Watts mehr Aehnlichkeit mit Madame Potifar als Master Hamson mit dem tugendhaften Josef hatte, und als das der Packkistenmacher merkte, kündete er seinem Miether. An dem zum Auszug bestimmten Tage fand Meister Watts beim Nachhausekommen allerdings, daß sein Miether das Feld geräumt hatte, und das war gut. Aber gleichzeitig merkte er auch, daß sein Weib und Kind ebenfalls verschwunden waren, und das war nicht gut. Was thun? — Gefällige Nachbarn theilten Herrn Watts mit, daß Hansom geäußert habe, er mache eine Partie nach Gravesend, von wo er per Dampfer in irgend einer nebelhaften Ferne verduften werde. Darauf besinnt sich Herr Watts nicht lange, reist nach Gravesend und erfährt dort, der betreffende Dampfer sei nach Hull abgegangen. Nun fährt man aber auf der Eisenbahn weit schneller nach Hull als auf dem Dampfboot, und so vermochte denn Master Watts einen Theatercoup vorzubereiten, der nicht ohne Applomb war. Walter Hansom, der arge Don Juan, landete, nichts ahnend, mit seiner Madame Potifar, die ihr kleines Mädchen und etliche Koffer mit Toiletten-Requisiten bei sich führte, in Hull. Unter letzteren Gegenständen befand sich ein Möbel, das jeder echten Evatochter unentbehrlich ist, nämlich ein Spiegel. Dieser Spiegel sollte unserem galanten Walter sehr verhängnißvoll werden. Diensteifrig trug er Cartons und Koffer seiner Entführten vom Dampfboot aufs Land: da, o Schrecken, tritt ihm wie ein Deus ex machina der ergrimmte Gemahl entgegen und läßt ihn mit Hinweis auf die unglückseligen Pappschachteln und Kleiderbehälter Madame Watts ohne Weiteres durch den nächsten Polizeimann als Dieb verhaften. Der arme Entführer mußte es sich daher gefallen lassen, als Dieb der Toiletten-Requisiten seiner Dame, insbesondere ihres Spiegels vor die Polizei und in weiterer Prozedur sogar vor die Geschworenen gestellt zu werden, welche ihn wegen Diebstahls besagten Spiegels, diverser Nachthäubchen, Unterjäckchen und Unterröcke, sowie „anderer Artikel" zu drei Monaten Zwangsarbeit verurtheilten. Zu den „andern Artikeln" scheint Herr Watts seine theure Hälfte zu rechnen, von welcher er offenbar sich nicht scheiden lassen wollte, und für deren Entführung er also nicht die bei solchen Fällen in England übliche Geldentschädigung verlangen konnte. Die Moral der Geschichte ist, daß Jeglicher, so eine Engländerin zu entführen beabsichtigt, sich ja nicht aus übertriebener Galanterie mit dem Tragen ihres Gepäcks abgebe.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau**, 15. Juli. [Vorschuß-Verein.] Der seit dem 15. Juni 1859 hierorts bestehende Vorschuß-Verein hat die Revision seines seitherigen Statuts behufs Erwerbung der Rechte einer eingetragenen Genossenschaft nach dem Gesetze vom 27. März 1867 in sieben General-Versammlungen, welche am 28. Mai, 6., 8., 15., 18., 22. und 29. Juni d. J. stattfanden, vorgenommen, und soll nunmehr eine Schlußlesung des revidirten Statuts zum Zweck endgiltiger Feststellung desselben in einer gegen Ende dieses Monats zu berufenden General-Versammlung erfolgen. Wir geben nachfolgend die wichtigsten Bestimmungen des Statuts in der durch die seitherigen General-Versammlungen normirten Form.

§ 1. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Bankgeschäfts behufs gegenseitiger Beschaffung der in Gewerbe und Wirthschaft nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit.

§ 3. Der Verein ordnet seine Angelegenheiten selbstständig. Seine Organe sind: der Vorstand, der Verwaltungsrath, die General-Versammlung.

§ 4. Der Vorstand besteht aus dem Director, dem Kassen-Curator, dem Schriftführer, dem Stellvertreter für die drei Genannten. Er wird vom Verwaltungsrath aus dessen Mitgliedern gewählt. (Die General-Versammlung wählt 29 Verwaltungsraths-Mitglieder, resp. das von denselben jährlich ausscheidende Dritttheil, und nachdem diese Wahl vollzogen, constituirt sich alljährlich der Vorstand und Verwaltungsrath, welcher Letztere seinen besonderen Vorsitzenden, Stellvertreter desselben und Schriftführer ernennt.)

§ 10. Die Zeichnung für den Verein geschieht durch den Vorstand derart, daß die Zeichnenden zu der Firma des Vereins ihre Namensunterschrift hinzufügen. Rechtliche Verpflichtung für den Verein hat die Zeichnung aber nur, wenn sie „von drei" Vorstandsmitgliedern geschehen ist. (In der ursprünglichen Vorlage war, in Uebereinstimmung mit dem Genossenschafts-Gesetz, dem Musterstatut von Schulze und den gemachten Erfahrungen, gesagt: „von mindestens zwei" Vorstandsmitgliedern; die General-Versammlung beschloß jedoch die — kaum ausführbare, aber doch unter Umständen eine leicht sehr nachtheilige Geschäftsstockung herbeiführende Änderung, wie sie vorstehend angegeben.)

§ 12. Der Vorstand führt die Vereinsgeschäfte selbständig, soweit er nicht durch das gegenwärtige Statut und spätere Gesellschaftsbeschlüsse darin beschränkt und an die Genehmigung des Verwaltungsraths oder der General-Versammlung gewiesen ist.

§ 13. Diese Beschränkungen binden den Vorstand nur dem Vereine gegenüber und haben nach außen keine rechtliche Wirkung. Vielmehr verpflichten alle vom Vorstande in dieser seiner Eigenschaft unter Betheiligung von drei seiner Mitglieder vorgenommenen Acte den Verein unbedingt dritten Personen gegenüber und bleiben die Vorsteher, soweit sie dabei die Grenzen ihrer Befugnisse überschritten, nur dem Vereine zu voller Schadloshaltung solidarisch verhaftet.

§ 22. Der gesammte Vorstand, sowie jedes einzelne Mitglied desselben, kann auf motivirten schriftlichen Antrag des Verwaltungsraths durch Beschluß der General-Versammlung seines Amtes enthoben werden, wenn die Betreffenden zuvor in der General-Versammlung gehört worden und dann mindestens ⅔ der Anwesenden dafür stimmen. Im Weiteren finden die Bestimmungen des § 31 auch auf die Mitglieder des Vorstandes Anwendung. Den Enthobenen steht nur nach Maßgabe der mit ihnen vom Vereine abgeschlossenen Verträge ein Entschädigungs-Anspruch zu.

§ 23. Die vorläufige Suspension des Vorstandes, oder einzelner Mitglieder desselben kann nur dann erfolgen, wenn Gefahr im Verzuge ist und die Betreffenden zuvor in einer von dem Vorsitzenden des Verwaltungsraths unter Angabe des Zweckes veranlaßten außerordentlichen Sitzung des Verwaltungsraths gehört worden sind und wenn hierauf von mindestens 13 anwesenden Mitgliedern desselben ⅔ dafür gestimmt haben.

§ 25. Zur Führung und Erledigung derjenigen Geschäfte, welche nicht der alleinigen Ausführung und Beschlußnahme des Vorstandes unterliegen, treten Vorstand und Verwaltungsrath zu gemeinschaftlichen (Plenar-) Sitzungen zusammen.

§ 26. Die ordentlichen Plenarsitzungen finden in jeder Woche an einem bestimmten Tage (z. B. Freitags) statt. In ihnen werden namentlich Aufnahme- und Ausscheidegesuche, Vorschuß- und Prolongationsgesuche, sowie überhaupt alle Geschäfte erledigt, welche nicht ausschließlich zu denen des Vorstandes oder des Verwaltungsraths allein gehören.

Außer den Plenarsitzungen finden allwöchentlich Deputationssitzungen (z. B. Montags und Mittwochs) statt. In diesen fungiren außer den drei Vorstandsmitgliedern alternirend sechs Mitglieder des Verwaltungsraths. In den Deputationssitzungen werden zunächst schleunige Gesuche und dann anderweitige Vorschuß- und Prolongationsgesuche erledigt, wenn sie zu Zweifeln über die Sicherheit keine Veranlassung geben, andernfalls solche der nächsten Plenarsitzung überwiesen werden müssen.

§ 31. Mitglieder des Verwaltungsraths können, wenn sie die Dispositionsfähigkeit über ihr Vermögen oder die bürgerlichen Ehrenrechte verlieren, in Concurs gerathen, ihre Verpflichtungen gegen den Verein nicht erfüllen, mit dem Verein es bis zum Proceß kommen lassen, endlich sich einer Unredlichkeit gegen denselben schuldig machen, durch Beschluß der General-Versammlung ihrer Functionen jederzeit enthoben werden.

§ 36. Sämmtliche Mitglieder des Vorstandes und Verwaltungsraths erhalten als Gegenleistung für ihre Mühewaltung einen Antheil des Reingewinnes. Dieser wird alljährlich nach Höhe der Dividende festgesetzt, dergestalt, daß auf jedes Procent der zu gewährenden Dividende 100 Thaler entfallen, mit Innehaltung eines Maximalbetrages von 1800 Thalern. Von der ermittelten Summe erhalten die Vorstandsmitglieder ⅔, die Mitglieder des Verwaltungsraths ⅓. Die Vertheilung bleibt dem Vorstande resp. dem Verwaltungsrathe vorbehalten. (Gegen diese Normirung der Gegenleistung haben sich die gerechtfertigtsten Bedenken erhoben. Bei der stetig wachsenden Höhe des Mitgliedergutbabens muß die Dividende noch von Jahr zu Jahr sinken, bis sie auf etwa 6—7 pCt. gekommen. Obgleich die Geschäfte wachsen, mindert sich hiernach die Gegenleistung für Vorstand und Verwaltungsrath auf 6—700 Thlr., eine Summe, die in keiner Weise für die 29 Mitglieder, welche daran participiren, als Gegenleistung anzusehen ist. Die Bestimmung des Maximalsatzes von 1800 Thlrn. für dieselbe ist geradezu überflüssig, da Niemand daran denken kann, daß die Dividende des Vorschuß-Vereins noch einmal 18 pCt. betragen oder überschreiten könnte. Es liegt daher der Antrag vor, die Gegenleistung auf 15 pCt. des Reingewinnes festzustellen. Wächst dieser, so wird man nicht anstehen können, auch damit die Gegenleistung wachsen zu lassen. Wer zugleich nur einigermaßen die Verantwortlichkeit des Vorstandes, die leicht eine sehr kostbare werden kann, wer die Opfer desselben an Zeit und Mühen in Betracht zieht, der wird die Gegenleistung auch nach der proponirten Norm nicht hoch finden. Im abgelaufenen Geschäfts-Jahre haben die Verwaltungs-Mitglieder etwa 80, die Vorstands-Mitglieder über 200 Sitzungen beizuwohnen gehabt!)

§ 41. Die Rechte, welche den Mitgliedern des Vereins in den Angelegenheiten desselben zustehen, werden von ihnen in der General-Versammlung ausgeübt.

§ 49. Der Beschlußfassung der General-Versammlung unterliegen: 1) Abänderung und Ergänzung des Statuts; 2) Auflösung und Liquidation des Vereins; 3) Erwerb oder Veräußerung von Grundeigenthum; 4) Wahl der Vereinsmitglieder zur Bildung des Vorstandes und Verwaltungsraths; Genehmigung zur Anstellung besoldeter Beamter des Vereines und Normirung der Höhe ihrer Besoldung; Wahl von Deputirten zu Verbands- oder Vereinstagen, insofern durch die Vertretung Kosten entstehen; 5) Verfolgung von Rechtsansprüchen gegen Mitglieder des Vorstandes und Verwaltungsraths, sowie gegen Beamte; 6) Enthebung der Vorstands- und Verwaltungsraths-Mitgliedern von ihren Aemtern; 7) Entscheidung von Streitigkeiten über Sinn und Inhalt des Statuts und der Gesellschaftsbeschlüsse; 8) die endgiltige Entscheidung über alle gegen die Geschäftsführung und Beschlüsse des Vorstands, oder des Verwaltungsraths, oder gegen die Kassenverwaltung eingebrachten Beschwerden; 9) die Bestimmung des Höchstbetrages, welchen sämmtliche den Verein belastende Anlehen und Spareinlagen zusammen nicht überschreiten dürfen, sowie die Feststellung der Sparordnung; 10) die mindestens alljährliche Festsetzung des Maximal-Zinsfußes; 11) Feststellung der Satzungen für den Contocorrent; 12) Festsetzung der Dividende und Entlastung des Vorstandes in Bezug auf dessen Geschäftsführung; 13) Ausschluß von Mitgliedern aus dem Vereine (hierzu ist ein Antrag angekündigt, diesen Ausschluß durch den Verwaltungsrath vollziehen zu lassen); 14) Anschluß an Genossenschaftsverbände oder Austritt aus denselben.

§ 52. Verloren wird die Mitgliedschaft bei Nichterfüllung der statutenmäßigen Verpflichtungen durch Gesellschaftsbeschluß, welcher vom Vorstande insbesondere alsdann beantragt werden muß, wenn auch nach erfolgter Erinnerung Mitglieder drei Monate lang mit den laufenden Beiträgen in Rest bleiben, zur Erfüllung ihrer Schuldverpflichtungen gerichtlich angehalten werden müssen, oder die bürgerlichen Ehrenrechte verlieren.

§ 58. Jedes Mitglied ist verpflichtet, a. zur Bildung eines Geschäftsantheils monatlich mindestens 10 Sgr. einzulegen, so lange dessen Normalhöhe (100 Thlr.) nicht erreicht ist; b. das Eintrittsgeld bei der Aufnahme (15 Sgr.) und die Beiträge zum Reservefonds (10, 5 und 5 Sgr.) zu zahlen; c. dem Statut, sowie den Beschlüssen und Interessen der Gesellschaft nicht zuwider zu handeln; d. für Erfüllung sämmtlicher vom Vereine ordnungsmäßig eingegangenen Verpflichtungen, soweit das Vereinsvermögen dazu nicht ausreicht, solidarisch mit seinem ganzen Vermögen zu haften, wobei es gleichgiltig ist, ob die Verpflichtungen vor dem Eintritte der einzelnen Mitglieder bereits vorhanden waren, oder erst während der Mitgliedschaft entstanden sind.

§ 59. — — Sobald der Geschäftsantheil 50 Thlr. beträgt, steht es jedem Mitgliede frei, nicht nur die Monatszahlungen auszusetzen, sondern auch die baare Auszahlung der Dividende zu verlangen.

§ 67. Nur an Mitglieder des Vereins, welche bereits mindestens einen Geschäftsantheil von 5 Thlr. haben, wird Credit gewährt, soweit sie in sich oder ihren Bürgen die nöthige Sicherheit bieten. (Dieser Bestimmung ist durch die General-Versammlung vom 18. Juni mit 2 Stimmen Majorität folgender Zusatz beigefügt worden): An Mitglieder des Vorstandes und des Verwaltungsraths können Vorschüsse gegen Lombard durch Plenarbeschluß bewilligt werden: gegen gezogene Wechsel darf die Bewilligung nur geschehen, wenn notorische Sicherheit vorhanden ist. Für Verluste aus letzteren sind diejenigen Mitglieder, welche der Bewilligung zugestimmt haben, solidarisch verhaftet. Vorstandsmitglieder dürfen dem Vereine gegenüber keinerlei Bürgschaften oder Garantien für Mitglieder übernehmen. (Die Streichung dieses Zusatzes wird beantragt.)

§ 68. Vorschüsse auf das Guthaben dürfen nur innerhalb 90 pCt. des eingezahlten Geschäftsantheils bewilligt werden.

§ 88. Das 9. Geschäftsjahr des Vereins schließt am 30. Juni 1868. Die Rechnung des darauf folgenden Halbjahres wird am 31. December 1868 abgeschlossen, worauf das Geschäftsjahr am 1. Januar 1869 beginnt und von da ab jedes Mal mit dem Kalenderjahre zusammenfällt. In Betreff des Rechnungswesens und der Dividende wird nach Schluß des Halbjahres vom 1. Juli bis 31. December 1868 ebenso verfahren, wie nach Beendigung eines vollen Geschäftsjahres. Dagegen fallen die in den §§ 5 und 6 der Statuten vorgesehenen Wahlen aus. Es bleiben demnach der nach Ablauf des 9. Geschäftsjahres (im August oder September d. J.) zu wählende Vorstand und Verwaltungsrath so lange in Function, bis die Wahlen für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Decbr. 1870 erfolgt sein werden.

Die Sparordnung hat keine, die Satzungen für den Contocorrentverkehr haben nur dahin Veränderungen von der durch den Vorstand und Verwaltungsrath eingebrachten Vorlage erfahren, daß bestimmt wurde:

§ 7. An Zinsen werden pro und contra berechnet und zwar vom Tage der Zahlung ab: a) von Einlagen ⅔ pCt. unter dem jedesmaligen Bankwechselzinsfuß; b) von Entnahmen über das Credit hinaus ⅓ pCt. über jenen Zinsfuß. Hiernach beträgt die Differenz des Zinsfußes zwischen Soll und Haben 2 pCt. Die Verzinsung erfolgt nur von vollen Decaden. Für Einlagen, welche nicht Rückzahlungen sind, findet die Verzinsung nur dann statt, wenn sie nicht innerhalb 14 Tagen wieder zurückgenommen werden.

§ 15. Das Contocorrent ist beiderseits zu jeder Zeit kündbar; seitens des Vereins muß — außer wo Gefahr im Verzuge — mindestens eine einmonatliche Kündigungsfrist innegehalten werden. Die Kündigung erfolgt auf Beschluß des Vorstandes und Verwaltungsrath.

Miscellen.

Ellrich, 11. Juli. [Eine neue Höhle.] Die Linie der in Angriff genommenen Bahn Nordhausen-Northeim machte hier im sogenannten „Himmelreich" die Anlage eines Tunnels nöthig. Rüstig ward an dem schweren Werke schon mehrere Monate lang gearbeitet. Von beiden Seiten des Berges hat man einen Richtstollen eingetrieben, und diese Arbeit ist so weit vorgeschritten, daß in nächster Zeit der Durchschlag geschehen muß. Die Bergleute freuen sich gewaltig auf dieses Ereigniß, wenn die von beiden Seiten des Berges Arbeitenden sich erst einige Tage gegenseitig hämmern, klopfen und schießen hören und endlich dann „tief unter der Erd'" ihr „Glück auf!" einander zurufen können. Inzwischen aber wurde, am 9. d. M., ganz unverhofft den von Ellricher Seite einfahrenden Bergleuten eine Ueberraschung zu Theil. Man schlägt auf einmal durch; sieht aber durch die Oeffnung nicht den entgegenarbeitenden Kameraden ins Gesicht, sondern in einen dunkeln Raum. Die Oeffnung wird vergrößert und man entdeckt eine ungeheure Höhle. Tags darauf wurde dieselbe von etwa 30 Bergleuten und Bewohnern aus Ellrich unter Anführung des Steigers Müller jun. befahren. Hier, wo noch kein menschlicher Fuß gewandelt, drangen die Bergleute vor und postirten sich mit ihren Grubenlichtern an verschiedenen Stellen. Ein überwältigender Anblick! Die Höhle hat meist ganz glatte Wölbung. Bei mehr als 500 Fuß Länge und 200 Fuß Breite, beträgt ihre Höhe etwa 150 Fuß. Ein Bach, die Verbindung zweier großer Teiche, fließt durch die Höhle. Fischottern, welche hier wer weiß wie viele Jahre ungestört gehaust, entwichen eiligst. In der Mitte der Höhle fällt vom Gewölbe hernieder ein kleiner Wassersturz, welcher das darunter liegende Gestein in mancherlei Formen ausgewaschen. Nach dem Namen der beiden Tunnelbau-Unternehmer nennt man die neu entdeckte Höhle bereits Müller- und Schulze-Höhle. Mehrere Seitenräume lassen noch bedeutendere Erweiterungen vermuthen; von einer Spalte aus gewahrte man noch einen unterirdischen See.

London. [Bei einem jüngst abgehaltenen Meeting von „Freunden der Blinden'], welche ausschließlich der mosaischen Confession angehören, wurde vom Präsidenten Sir Benjamin Philipps eines merkwürdigen Falles der Wiedergewinnung des Augenlichts erwähnt. Eine vollständig blinde Frau, welche seit acht Jahren eine Pension vom Verein bezogen, habe vor einigen Wochen durch ein heftiges Gewitter tieferschreckt den ersten Lichtstrahl empfangen und sei seitdem vollends sehend geworden.

[Classische Huldigung.] Das verrufene Latein, in welchem die Magyaren sich einst mit den Deutschen verständigten, scheint jetzt als historische Erbschaft auf die Czechen übergehen zu sollen. Bereits berichtet man von einem Huldigungsgedicht an eine Schauspielerin, das, fernab übrigens von cassischem Styl oder Inhalt, in edlem Czechenstolz nur die Sprache des Römers für würdig hält, „das Herz der Huldin" zu erobern. Das Gedicht galt nämlich Fräulein Baudius und lautet also:

Regnabat praetor „Klaudy"us — Dum Pragam venit Baudius
Et theatralia Gaudia — Praebebat nobis Baudia
Quot critici, tot laudium — Articuli in Baudium
Ut quisque dicat: Audiam — Et spectem etiam Baudiam
Miracula nam audii — De oculis jam Baudii
Rogamus te: Exaudi — Nos o Augusta Baudi!

[Wie geschwind in Californien Alles geht,] davon erzählen amerikanische Blätter folgenden Fall, für deren buchstäbliche Richtigkeit wir ihnen gern die Verantwortung überlassen: Kürzlich ward auf dem Wege nach San Juan Nevada der Postwagen um fünf Uhr Morgens um dreitausend Dollars beraubt; um sieben Uhr ward eine Belohnung auf die Entdeckung der Thäter gesetzt; um 12 Uhr waren dieselben ermittelt; um zwei Uhr Nachmittags war das ganze Geld wieder zur Stelle geschafft; um fünf Uhr wurden die Räuber erschossen, und um sechs Uhr wurden sie begraben.

[Fremde Völker.] Der Fürst-Erzbischof von Prag, Cardinal Schwarzenberg, macht jetzt eine Rundreise durch die preußische Grafschaft Glatz, wo er von der Bevölkerung glänzend aufgenommen wird. Der Fürst-Erzbischof examinirt fleißig die Schüler. In R. prüfte er auch die Kleinen in der Geographie und fragt einen Knaben unter Anderem, ob er schon fremde Völker gesehen. Ja — antwortet derselbe — österreichische Kriegsgefangene!

[Gräuelthat.] Die Stadt Limoges (Süd-Frankreich) war seit dem 22. v. M. durch die Kunde von einer abscheulichen und räthselhaften Mordthat in Aufregung versetzt, deren Urheberschaft nach unzähligen Vermuthungen erst am vorletzten Sonntage entdeckt und constatirt wurde. Am Morgen des 22. Juni fand man nämlich in der Kreuzstraße und in der Nähe derselben zuerst Stücke eines menschlichen Leichnams, andere Stücke später an drei verschiedenen Orten der Stadt. Man stellte Wachen aus; nichts desto weniger wurde einige Tage darauf am hellen Mittage in einer der besuchtesten Straßen der abgeschnittene Kopf des Ermordeten gefunden, ohne daß es gelang, den Thäter zu ermitteln, oder dessen Opfer zu erkennen. Nur aus der Beschaffenheit der Hand wollte man schließen, daß dieselbe einem Schuhmacher angehört habe. Man ließ nun den Kopf photographiren und sandte das Bild an alle Polizei-Commissariate in Frankreich. In Folge dessen glaubte in der That Herr Boudineau, Polizei-Commissar zu Bordeaux, in dem Ermordeten seinen Bruder zu erkennen und begab sich eiligst nach Limoges, wo indeß bereits neun Tage zuvor dessen Schwägerin als verdächtig verhaftet worden war, ohne jedoch hierbei Geständnisse abgelegt zu haben. Nunmehr vermochte sie den Beweisen nicht länger zu widerstehen und bekannte ihre ganze Schuld. Hiernach wäre ihr Mann, der Schuhmacher Boudineau, am 21. Abends schwer betrunken nach Hause gekommen, habe Streit angefangen, sie mißhandelt und sei dann auf dem Bett in schweren Schlaf gefallen. Da erwachte die Rachsucht des Weibes in voller Gewalt; sie suchte eine Schnur, legte sie dem Manne um den Hals und erwürgte ihn damit. Sodann legte sie den Leichnam auf den Boden, nahm ein Messer und zerstückelte denselben mit ungeschickter aber fester Hand. Noch in derselben Nacht trug sie die ersten Stücke in die Kreuzstraße. Als es Tag wurde, verbarg sie den Rest der Leiche hinter einem an die Wand gelehnten Bettschirm, um in der nächsten Nacht ihr schreckliches Werk fortzusetzen. So fand man denn am Dinstag Morgen (23.) in Cargnac einen Arm. Da die Mörderin indeß fürchtete, daß der Geruch der verwesenden Leiche sie verrathen möchte, so wartete sie die folgende Nacht nicht ab, sondern trug am hellen Tage in einem schwarzen Tuche die letzten Reste des Körpers fort, die sie da und dort, wie die Gelegenheit sich bot, fallen ließ. Nur der Kopf war noch übrig. Diesen hatte sie in eine Ofenröhre versteckt, wodurch das geschwärzte Aussehen desselben bei der Auffindung erklärt wird. Erst am fünften Tage, als der Geruch zu stark wurde, fand sie sich genöthigt, auch den Kopf fortzutragen, den sie ebenfalls auf offener Straße niederlegte. So die Geschichte nach dem eigenen Geständniß der Mörderin. Das Gericht forscht indeß noch nach etwaigen Helfershelfern, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß die Frau solche gehabt hat.

[Pauperismus in England.] Die dem Parlamente soeben vorgelegten zehnjährigen statistischen Berichte der Armen-Verwaltung zeigen den Stand des Pauperismus in einem sehr ungünstigen Lichte und in stetem Zunehmen begriffen. Von 1858 bis 1867 hat die Zahl der sog. „out door"-Armen (die, denen Unterstützung verabreicht wird, ohne in das Armenhaus aufgenommen zu sein) um 7973 zugenommen und die der „in door"-Armen (in den Armenhäusern Unterhaltenen) um nicht weniger als 14,697. Im erstern Jahre war die Zahl der „in door"-Armen 122,613 und die der „out

door"-Armen 786,253 und im letzteren diese 794,236 und jene 137,810. Der Betrag der Armensteuer zu deren Unterhalt ist in der zwischen den beiden Jahren liegenden Periode um 1,081,286 Pfd. St. gestiegen und die im Jahre 1867 aufgebrachte Summe überstieg das Maximum des für den genannten Zweck in den vorhergegangenen Jahren gebrauchten Betrages um 432,804 Pf. St. Im Jahre 1863 belief sich der Gesammtbetrag der Armenausgaben auf 6,527,036 Pfd. St. und 1867: 6,959,840 Pfd. St. Die Hauptzunahme des Pauperismus kommt auf London. 1858 „in door"-Arme 20,525 und 1867: 33,070, Zuwachs 12,545. „Out door"-Arme 1858: 52,378 und 1867: 89,384, Zuwachs 37,006; während die Durchschnittszahl der unterstützten Armen im übrigen Königreich nur einen Zuwachs von 22,670, also 26,881 weniger wie die Hauptstadt aufweist.

Berlin. [Eine Frau, die durchaus Haare lassen will.] Nachdem die übermäßig weiten Crinolinen bereits das Ihrige gethan haben, sich durch Herbeiführung peinlicher Situationen selbst ihren Trägerinnen verhaßt zu machen, bringen auch die Chignons ihre Schattenseiten mehr und mehr zur Geltung, so daß wir hoffen dürfen, auch diese unschöne Mode bald wieder verschwinden zu sehen. Eine feine Dame, der Sprache nach zu urtheilen eine Französin, stand am Dinstag gleichzeitig mit vielen anderen Personen vor dem Schaufenster einer Kunsthandlung Unter den Linden, um die ausgestellten Bilder anzusehen. Hinter ihr hatte sich ein Klemptner-Lehrling postirt, der eine mit Widerhaken versehene und zu einer Wetterfahne bestimmte eiserne Stange auf der Schulter trug. Als der Junge sich umwandte, um weiter zu gehen, fühlte er sich an der Stange festgehalten, während die Dame einen Schreckensruf ausstieß; bestürzt drehte er sich schnell wieder um, und die Stange wurde durch den heftigen Ruck frei, aber hoch an ihrer Spitze flatterte der aufgelöste Chignon, eine Wetterfahne so origineller Art, daß alle Umstehenden in lautes Gelächter ausbrachen. Die Dame that unter den bewandten Umständen das Klügste; sie ließ ihren Chignon, der ihr unter boshaften Witzen dargereicht wurde, im Stich und eilte verlegen der nächsten Droschke zu, in welcher sie von dannen fuhr. „Na, liebe Frau", sagte der Klemptnerlehrling, „wenn Se denn doch durchaus Haare lassen wollen", und damit befestigte er den Chignon wieder an der Spitze seiner Wetterfahne und ging triumphirend weiter, gefolgt von einer Anzahl jubelnder Gassenjungen.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

London, 17. Juli. In Peru ist das Fieber fast verschwunden. Auf Equador haben zwei heftige Erdstöße stattgefunden. [Wiederholt.]

Berlin, 17. Juli. Der „N. Pr. Z." zufolge hat Preußen anläßlich des von Rußland ausgegangenen Vorschlags über Beschränkung der Explosionsgeschosse die Einsetzung einer internationalen militärischen Expertencommission vorgeschlagen, welche die Grenzen feststellen soll für die fernerweitige statthafte Anwendung von Sprenggeschossen sowohl für Geschütz als Gewehr. Der Vorschlag soll in Petersburg bestens acceptirt sein und der Zusammentritt der Commission wahrscheinlich noch diesen Herbst erfolgen.

London, 16. Juli, Nachts. Unterhaus. Auf eine Interpellation Forsters erwiderte Lord Stanley, daß die Regierung die von dem amerikanischen Staatssecretär Seward gemachten Naturalisationsvorschläge im Prinzipe angenommen habe. Ein Mißverständniß sei kaum denkbar, jedoch der Abschluß des Vertrages wegen des bevorstehenden Schlusses der Parlamentssession vorerst nicht möglich. Auf eine anderseitige Anfrage erklärte Montague, es sei augenblicklich unthunlich, die Beschränkung des baltischen Viehimports aufzuheben.

London, 17. Juli. General Prim erklärt, daß er seit sieben Monaten London nicht verlassen und daß die französische Regierung Briefe nicht eröffnet habe.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 17. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134⅝. Breslau-Freiburger 119. Neisse-Brieger 95. Kosel-Oderberg 104. Galizier 93⅞. Köln-Minden 130¾. Lombarden 108¼. Mainz-Ludwigshafen 134½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 99½. Oberschles. Litt. A. 189½. Oesterr. Staatsbahn 152. Oppeln-Tarnowitz 81½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 82½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92½. Rheinische 118¾. Warschau-Wien 59⅞. Darmst. Credit 98¾. Minerva 38⅞. Oesterr. Credit-Actien 96¼. Schles. Bank-Verein 116⅜. 5proc. Preuß. Anleihe 103½. 4½proc. Preuß. Anleihe 96. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr National-Anl. 58. Silber-Anl. 62½. 1860er Loose 79¼. 1864er Loose 59½. Italien. Anleihe 53⅞. Amerik. Anleihe 77⅜. Russ. 1866er Anleihe 111⅜. Russ. Banknoten 82⅛. Oesterr. Banknoten 89⅝. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. — —. Wien 2 Monate 88⅛. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66¼. Poln. Pfandbriefe 62¾. Baierische Prämien-Anleihe 102¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93½. Schlesische Rentenbriefe 91⅛. Posener Creditscheine 85⅝. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 56⅞. Sehr matt auf Wien.

Wien, 17. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 59, 25. National-Anl. 63, 70. 1860er Loose 88, 40. 1864er Loose 98, 60. Credit-Actien 216, —. Nordbahn 188, 25. Galizier 210, 25. Böhm. Westbahn 155, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 254, 90. Lombard. Eisenbahn 182, —. London 114, 25. Paris 45, 35. Hamburg 84, 25. Kassenscheine 168, —. Napoleonsd'or 9, 10. — Matt schwankend.

Newyork, 16. Juli, Abends 6 Uhr. (Pr. atlantisches Kabel.) Wechsel auf London in Gold 110⅜. Goldagio 42⅞. Bonds 114. Illinois —. Erie —. Baumwolle 31½. Petroleum 34½. 1885er Bonds —. 1904er Bonds —. Mehl 8, 20. [Wiederholt.]

Berlin, 17. Juli. Roggen: flau. Juli-August 52, Aug.-Sept. 50¼, Sept.-Octbr. 49, Octbr.-Novbr. —. — Rüböl: matter. Juli-August 9½, Sept.-Octbr. 9 5/12. — Spiritus: flau. Juli-August 18¾, Aug.-Sept. 17¼, Sept.-Oct. 16⅓.

Stettin, 17. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen höher, pro Juli 89½. Juli-August 85. September-October 76. — Roggen höher, pro Juli 59¾. Juli-Aug. 55. Septbr.-Octbr. 52. — Rüböl geschäftslos, pro Juli-Aug. 9½. Sept.-Oct. 9½. — Spiritus nominell, pro Juli 18 7/12. Aug.-Septbr. 18¾. Septbr.-Oct. 17½.

Inserate.

S. **[Noch nicht dagewesen.]** Herr **Hugo von Keith,** Restaurateur des Schießwerdergartens, hat sich gemüßigt gesehen, meiner in gestriger Nummer dieser Zeitung mitgetheilten **Thatsache** eine sogenannte „Erwiderung" folgen zu lassen. Meines Erachtens hätte er besser — geschwiegen, zumal er ja in der betreffenden Erwiderung selbst zugesteht, daß er von den Kellnern (und diese wie am genannten Tage **geschehen** und von mir mitgetheilt **von den Gästen**) Pfand für Service sich geben läßt. Einige Herren **haben** den verlangten Thaler Pfand **gezahlt,** ich und mehrere Andere haben aber das ganz ungeheuerliche Ansinnen einfach **zurückgewiesen.** Herr **von Keith** trat während meiner Verhandlung mit dem Kellner an den Tisch und auf meine ihm gegenüber geäußerte Verwunderung über dies eigenthümliche Pfandgeld erklärte Herr v. Keith: „daß es ein Irrthum der Kellner sei, und daß er den Tisch sofort decken lassen würde." — **Es ist aber nicht geschehen,** Herr von Keith! — da ich eben kein Pfand geben wollte. Diejenigen Herren, welche das Pfandgeld gaben, hatten außerdem noch das besondere Vergnügen, über ½ Stunde auch den Kellner aufzusuchen, um den 1 Thlr. Pfand zurückzuerhalten. Das ist nicht die einzige Schattenseite in dieser Frage. — Zwei Bezeichnungen in der Erwiderung des Herrn **Hugo v. Keith** habe ich schließlich noch zurückzuweisen: daß ich „**gehässig**", kann darum nicht gut zutreffen, da ich am genannten Tage zum **ersten** und wohl auch zum **letzten Male** das Vergnügen hatte, Herrn **Hugo v. Keith** persönlich kennen zu lernen; wer aber in dieser Angelegenheit das andere Beiwort verdient, mag ich dem jedenfalls gesunden Urtheil des Publikums sehr gern überlassen. [616]

Ein mehrwöchentlicher Aufenthalt zur Cur in **Landeck** belehrte uns, daß auch in Bade-Gasthöfen Comfort, Reellität und Billigkeit vereint anzutreffen sind, Das neue, elegante

Hôtel zum Düppeler Hofe

entspricht vollkommen diesen wünschenswerthen Eigenschaften und können wir dasselbe Reisenden und Curgästen deshalb auf's Beste anempfehlen. Sauberkeit, aufmerksame Bedienung und gute Speisen bei **ausnahmsweise billigen Preisen** werden diesen Hinweis gerechtfertigt erscheinen lassen. [627]

Breslau, im Juli 1868. **F. u. Fr.**

Stangen's
6te Gesellschafts-Reise
nach
Constantinopel und Athen

am 18 August d. J.

Für diese höchst interessante, zu außerordentlich billigem Preise arrangirte Reise nach dem Lande der Geheimnisse und der Geschichte ist die günstigste Jahreszeit gewählt. Die Abfahrt findet **von Berlin 18., von Breslau 19, von Wien 22. August statt.**

Ausführliche Programme à 2½ Sgr. und Theilnehmer-Karten zu folgenden Preisen für Tour- und Retourfahrt mit vollständiger Verpflegung, Führung 2c.

I. Klasse 45, II. Klasse 40 Friedrichs'dor,

sind **nur in unserem Reisebureau, Berlin, Krausenstr. 19,** zu haben. Die Anmeldung zur Reise muß **bei uns** unter Anzahlung von 2 Friedrichsd'or Angeld, bis spätestens den 1. August erfolgen.

Berlin, im Juni 1868. [624]

Das Stangen'sche Reisebureau.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger
IX. Jahrgang Nr. 30

(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung,** Herrenstr. 20.

5procentige steuerfreie Silber-Prioritäts-Anleihe

der k. k. priv.

Lemberg-Czernowitz-Eisenbahn-Gesellschaft.

(Emission vom Jahre 1867.)

Die k. k. priv. Lemberg-Czernowitz-Eisenbahn-Gesellschaft emittirt zum Baue der Linie **Czernowitz - Suczawa** eine **Prioritäts-Anleihe** von **zwölf Millionen Gulden** österr. Währ. in Silber, in 40,000 Schuldverschreibungen **à 300 fl. öst. W. in Silber, oder 30 Pfd. Sterling, oder 750 Francs, oder 200 Thlr. Vereinsmünze, oder 350 fl. südd. Währ., oder 353 fl. holländisch** und erfolgt die Emission nach Verhältniss des fortschreitenden Baues.

Nachdem die Erdarbeiten, sowie die kleineren Objecte auf den meisten Strecken der Linie Czernowitz - Suczawa bereits vollendet, die grösseren Objecte und Ueberbrückungen in vollem Baue begriffen sind, und die rasche Vollendung der Bahn angestrebt wird, so hat die Lemberg-Czernowitz-Eisenbahn-Gesellschaft im Sinne des Beschlusses der General-Versammlung vom 27. April d. J. beschlossen,

4½ Millionen Gulden Österr. Währ. in Silber

des obenbezeichneten Prioritäts-Anlehens zur öffentlichen Subscription aufzulegen.

Die Obligationen werden mit fünf Procent pro anno in effectiver Silbermünze verzinst.

Die Auszahlung der Zinsen erfolgt kostenfrei und **ohne jeden wie immer gearteten Abzug** in halbjährigen Raten am 1. Mai und 1. November jeden Jahres nach Wahl des Besitzers in Wien, Lemberg, London, Paris, Berlin, Frankfurt a. M. und Amsterdam in der Währung des bezüglichen Platzes.

Die Rückzahlung des Anlehens beginnt im Jahre 1870 und geschieht innerhalb 70 Jahren durch Verloosung. Sie erfolgt 6 Monate nach der Ziehung im vollen Nennwerthe in effectiver Silbermünze oder Pfunden Sterling an den obgenannten Plätzen.

Für die Zahlung der Zinsen und Rückzahlungsraten haftet das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen der k. k. priv. Lemberg-Czernowitz-Eisenbahn-Gesellschaft und vor Allem die Bahn von Czernowitz bis Suczawa, welche noch in keiner Weise belastet ist, und geschieht die Berichtigung der Zinsen und Rückzahlungsraten dieses Anlehens, welches die Priorität vor allen Ansprüchen der Actionäre auf Zinsen und Dividenden geniesst, in erster Linie aus dem Reinerträgnisse der genannten neuen Bahnstrecke, in zweiter Linie aus dem verfügbaren Reinerträgnisse der Bahn von Lemberg bis Czernowitz.

Die k. k. österreichische Regierung hat für die Czernowitz-Suczawa-Eisenbahn ein jährliches Reinerträgniss von 700,000 fl. in effectiver Silbermünze garantirt, und nachdem das Rein-Erträgniss für die Linie Lemberg-Czernowitz mit 1,500,000 fl. in effectiver Silbermünze vom Staate gewährleistet ist, und bisher von dem gesammten garantirten jährlichen Reinerträgnisse pr. 2,200,000 fl. durch das erste Anlehen der k. k. priv. Lemberg-Czernowitz-Eisenbahn-Gesellschaft nur ein Betrag von 600,000 fl. in Anspruch genommen wird, so verbleibt ein vom Staate garantirtes jährliches **Minimal-Reinerträgniss von 1,600,000 fl. Oesterr. Währung in effectiver Silbermünze als Bedeckung für die Zinsen und die Tilgung des gegenwärtigen Anlehens, welchem der erste Anspruch hierauf eingeräumt wird.**

Dieses Unternehmen bietet daher diesem neuen Anlehen die vollste Sicherheit und ein bis zum Zeitpunkte der Rückzahlung vollständig gesichertes, **von der Einkommensteuer und jedem wie immer gearteten Abzuge befreites Erträgniss.**

Die nunmehr 47 Meilen lange Linie Lemberg - Suczawa erreicht die äusserste Grenze der Bukowina und bildet somit den Anknüpfungspunkt an die moldauischen und russischen Bahnen und ein Glied jenes Schienenweges, welcher bestimmt ist, das schwarze Meer mit der Nord- und Ostsee zu verbinden.

Die Concession zur Verlängerung der Bahn von Suczawa nach Roman-Botuschany und nach Jassy (in der Richtung gegen Bukarest) wurde Seitens der rumänischen Regierung ertheilt und werden die Bauarbeiten auch auf dieser Bahn durch die Lemberg - Czernowitz - Eisenbahn - Gesellschaft demnächst in Angriff genommen, wozu alle Vorbereitungen bereits getroffen sind. Der Bau der russischen Bahn von Odessa über Tiraspol nach Kischineff schreitet rasch vorwärts und unterliegt auch die baldige Inangriffnahme des Baues der Verbindungsstrecke von Jassy nach Kischineff (eine Strecke von 10 Meilen) keinem Zweifel, nach deren Herstellung die Lemberg - Czernowitz-Eisenbahn ein Mitglied einer der wichtigsten Weltlinien bilden wird. [594]

Subscriptions-Bedingnisse.

1) Die Zeichnung erfolgt am 20., 21. und 22. Juli 1868 bei
der **Anglo-Oesterreichischen Bank** in **Wien,**
der **Filiale** der **Anglo-Oesterreichischen Bank** in **Lemberg,**
bei den Herren **Leipziger & Richter** in **Berlin,**
" " " **Leipziger & Richter in Breslau,**
" " " **v. Erlanger & Söhne** in **Frankfurt a. M.,**
" " " **Gebrüder Benedict** in **Stuttgart,**
wird aber schon vor dem 22. Juli geschlossen, sobald durch die Zeichnungen die aufgelegte Summe erreicht wird. Das Resultat der Zeichnungen und eine etwa nöthig werdende Reduction derselben wird ehemöglichst durch die öffentlichen Blätter auf den bezeichneten Plätzen bekannt gemacht werden.

2) Der Emissionscours für **je eine Obligation von 300 Gulden Oesterr. Währ. Silber, oder 30 Pfd. Sterling, oder 750 Francs, oder 200 Thlr. Vereinsmünze, oder 350 fl. südd. Währ., oder 353 fl. holländisch nominale ist**

in Wien und Lemberg fl. 214.50 Oesterr. Währ. Silber, und den auswärtigen Plätzen Thaler 143. — Preuss. Crt. (1 Thaler = fl. 1.45 südd. Währ.).

Die laufenden Zinsen der Obligationen sind bei Abnahme derselben zu vergüten.

3) Bei der Zeichnung sind als Caution 10 pCt. von dem Nominale der gezeichneten Obligationen in Baarem oder in börsenmässigen Werthpapieren zu erlegen. Von dieser Caution wird bei einer etwaigen Reduction der entsprechende Betrag auf Verlangen zurückerstattet.

4) Die Abnahme der den Zeichnern zufallenden Obligationen hat an der betreffenden Zeichnungsstelle gegen Bezahlung u. z. in Wien oder Lemberg in Oest. Währ. Silber (oder zum Tagescourse des Silbers), auf den übrigen Plätzen in der Währung derselben bis längstens

1. October d. J.

zu geschehen, kann aber auch früher und zwar vom Zeitpunkte der Bekanntmachung des Zeichnungs-Resultates an ganz, oder auch in Theilbeträgen von einer oder mehreren Obligationen erfolgen.

5) Jeder Zeichner ist diesen Subscriptionsbedingungen unterworfen. — Bei Nichtabnahme der auf ihn entfallenden Obligationen bis längstens 1. October 1868 verfällt die Caution.

Im Juli 1868.

In Bezug auf obige Bekanntmachung nehmen wir Subscriptionen auf die 5procentigen steuerfreien garantirten Prioritäts-Obligationen der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft — Emission von 1867 — zum Course von 71½ Procent in Preuss. Courant exclusive laufender Zinsen Montag, den 20sten, Dinstag, den 21sten, Mittwoch, den 22. Juli, entgegen.

Breslau, im Juli 1868.

Leipziger & Richter, Ring Nr. 10 u. 11.

Meine Verlobung mit Fräulein **Anna Barndt** hierselbst beehre ich mich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Hainau, den 16. Juli 1868.
[255] **F. W. Kronmeyer.**

[1206] **Entbindungs-Anzeige.**
Heut Morgen 5 Uhr wurde meine liebe Frau **Angelika**, geb. **Goldstücker**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 17. Juli 1868.
Jos. Poppelauer.

Heute Früh wurde meine liebe Frau **Elisabeth**, geb. **Hecker**, von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.
Görlitz, den 17. Juli 1868.
[256] Dr. **Kahlbaum.**

Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen erfreut an [262]
Dr. Richter,
Valeska Richter, geb. **Perls.**
Beuthen O/S., den 16. Juli 1868.

Gestern Abend verschied in Bad Johannisbad unser theurer Gatte, Schwiegersohn und Schwager, der Bureau-Vorsteher der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, **Otto Blume**, nach viertägigem schweren Todeskampfe am Gehirnschlage. Dies statt jeder besonderen Mittheilung. [625]
Breslau, den 15. Juli 1868.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [247]
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ist meine vielgeliebte Frau **Louise Zimmerman**, geb. **Scholtz**, 51 Jahr 2 Monat alt, nach langen, schweren Leiden heute Früh 5 Uhr in ein besseres Leben abgerufen worden.
Landeshut, den 16. Juli 1868.
Otto Zimmermann, Polizei-Inspektor.

Todes-Anzeige. [242]
Heute früh 6 Uhr verschied hierselbst nach längeren Leiden unsere theure Cousine die verwittwete Majorin **Ernestine von Krane**, geb. **von Bresler.**
Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen statt besonderer Meldung diese Traueranzeige:
von Krane, Oberst z. D. nebst Frau.
Görlitz, den 16. Juli 1868

Am 12. dieses Monats verschied am Lungenschlage unser vielgeliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der Königl. Prinzl. Forst-Kassen-Rendant **Friedrich Göring** im 78ten Lebensjahre, welches statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzeigen: [244]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Tarnow, Reindörfel und Taschenberg, den 15. Juli 1868.

Danksagung. [1207]

Die so große Theilnahme bei dem uns betroffenen unersetzlichen Verluste unseres einzigen herzlichstgeliebten Sohnes, welche uns von allen Seiten, von Nah' und Fern' erwiesen worden ist, hat unseren schwer gebeugten Herzen sehr wohlgethan. Wir fühlen uns daher gedrungen, **Allen, Allen** denen, welche in irgend welcher Weise ihre Theilnahme uns erwiesen haben, hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen. [1207]
Breslau, den 17. Juli 1868.
Friedrich Röder,
Regierungs-Sekretair nebst Frau.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. v. Harenberg mit Pr.-Lt. im Kürassier-Regt. Nr. 5 v. Kahlden in Winzig. Freiin Milchling von und zu Schönstädt in Schönstädt mit Pr.-Lt. im Inf.-Regt. Nr. 93 v. Heydwolff.
Verbindungen: Pr.-Lieut. im Garde-Gren.-Regt. Königin Graf von Keller mit Frl. von Baumbach. Pr.-Lieut. und Adjut. des Gen.-Feldmarschall Grafen Wrangel, Graf Kalnein in Berlin mit Comtesse Eulenburg in Liebenberg. Hauptmann im Kais. Alexander-Gren.-Regt. von Seelhorst in Berlin mit Frl. Sommer in Aachen. Fabrikbesitzer Schreiber in Löwenberg mit Frl. Spieker.
Geburten: Dem Reg.-Rath Röning in Frankfurt a. O. ein Mädchen. Dem Stabsarzt im Infant.-Regt. Nr. 58 Dr. Kutter in Fraustadt ein Knabe. Dem Dr. Fellenberg in Berlin ein Mädchen.
Todesfall: Der Stabsarzt im Inf.-Regt. Nr. 60 Dr. Hartisch in Königsberg i. N.

Stadttheater.
Sonnabend, 18. Juli. **„Die Lebensmüden."** Lustspiel in 5 Akten von Raupach. Hierauf: **„Zehn Mädchen und kein Mann."** Komische Operette in 1 Akt von F. v. Suppé.
Sonntag, den 19. Juli. **„Die Afrikanerin."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten von E. Scribe, deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer. (Selika, Frl. v. Carina, von der kaiserl. Hofoper in Wien.)

Extrafahrt [1219]

zum

schlesischen Sängerbundesfest nach Ratibor.

Sonnabend, den 25. d. M., werden wir einen **Extrazug nach Ratibor** arrangiren, bei welchem sich Sänger und Nichtsänger in Ohlau, Brieg, Lossen, Oppeln, Gogolin und Cosel anschließen können.
Abfahrt von Breslau Vormittags 10½ Uhr. Rückfahrt nach Belieben innerhalb 6 Tagen mit den gewöhnlichen Personenzügen.
Fahrpreise:
Von **Breslau** nach **Ratibor** und zurück:
2ter Klasse 3 Thlr. 20 Sgr.
3ter Klasse 2 Thlr. 17½ Sgr.
von den Haltestationen verhältnißmäßig billiger.
Die Billets sind bei dem Unterzeichneten, sowie in der Musikalienhandlung von **Lichtenberg**, Schweidnitzerstraße 30, zu haben.
Anmeldungen müssen bis spätestens den 20. d. M. bei dem Unterzeichneten erfolgen.
Der Vorstand des Männergesang-Vereins „Oberschlesische Eisenbahn".
Chr. Giese, Brüderstraße 44, 1 Treppe.

Ich habe mich hier niedergelassen.
Schweidnitz, den 15. Juli 1868.
Dr. Birnbaum,
[251] prakt. Arzt, Wundarzt &c.

Sonntag, den 19. Juli d. J.

im Schießwerder: Schauturnen u. Fackelreigen

des **Breslauer Turn-Vereins,** verbunden mit **Concert** des Kapelle des 1. Schl. Gren.-Regt. Nr. 10.
Anfang 3½ Uhr. Entree 2½ Sgr.
Der Ueberschuß wird dem Turnhallen-Baufonds überwiesen. [494]
Der Vorstand des Breslauer Turnvereins.

Liebich's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [536]

Täglich großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des **Kapellmeisters Hrn. R. Börner.**
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Humanität. [1208]

Großes Militär-Concert,

Sonntag den 19. Juli, vom Trompeter-Corps des 3. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 15, unter Leitung des Herrn Stabstrompeters **H. Herzog.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Montag: Concert von derselben Kapelle. Anfang 6½ Uhr.
Albert Boockmann.

Zeltgarten.

Heute: [217]

Großes Concert

von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gustav Löwenthal.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

J. Wiesner's Brauerei.

Heute Sonnabend den 18. Juli:

Großes Garten-Concert

von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**
Große Vorstellung
der Wunder-Fontaine.
Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.
Entree à Person 1 Sgr. [622]

Wintergarten.

Täglich Concert

von der **Langer'schen Kapelle.**
Anfang 5½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
☞ Bei ungünstiger Witterung Concert im Saale. [623]

Neue Gorkauer Bier-Halle,

Alte Taschenstraße 21. [628]
Heute, Sonnabend den 18. Juli:

Großes Concert,

ausgeführt von der **Kuschel'schen Kapelle.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Concert in Canth.

Die humoristische Musik-Gesellschaft
„Brumme" aus Breslau,
feiert **Sonntag, den 19. Juli** ihr **Sommer-Vergnügen** in meinen Localitäten und wird nebenbei ein

Wohlthätigkeits-Concert

für die **Verarmten Canths** veranstalten, wozu ergebenst einladet
E. Ruppelt, Brauereibesitzer.
Entrée nach Belieben. [1203]

Mein Commissions- und Placirungs-Büreau

für Hausofficianten habe ich Neue Junkernstraße 6, 1. Etage verlegt.
[1211] **E. Berger,** Commissionär.

Joh. Urban Kern's Sortiments-Buchhandlung (Rudolf Baumann) in Breslau, Reuschestraße Nr. 68, empfiehlt allen Haus- u. Landwirthen, Gärtnern &c. folgendes gemeinnütziges Werk als einen wahren Hausschatz: [614]

Kleines Haus-Lexikon.

Encyclodie des Wissenswürdigsten
aus Haus- und Landwirthschaft, Gartenbau, Blumenzucht, Jagd, Fischerei, Viehzucht, Bienenzucht, Koch- und Backkunst, Gesundheitspflege und populäre Heilkunde des Menschen und der Thiere.
Nebst bewährten Heilmitteln und Recepten, von Dr. **Otto Wendt.**
Zweite Ausgabe. 1868. 55 Bogen.
25 Sgr. (Der Preis der 1. Ausg. war 2¼ Thlr.)
Verlag von L. Zander in Leipzig.

Vacante Lehrerstelle.

Die mit circa 400 Thlr. dotirte evangelische Lehrerstelle in Baumgarten bei Ohlau soll spätestens am 1. October cr. wieder besetzt werden.
Bewerber wollen unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich binnen 8 Tagen bei uns melden.
Ohlau, den 16. Juli 1868. [955]
Der Magistrat.

Die Stelle eines geprüften **Elementarlehrers** in unserer Gemeinde ist bald zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste franco an unseren Vorsitzen, Herrn Gastwirth **Fränkel**, wenden. Fester Gehalt 250—300 Thlr. [1191]
Landsberg O.-S., im Juli 1868.
Der Synagogen-Vorstand.

Nachdem in der General-Versammlung der Schlesischen Drainage-Gesellschaft vom 9. Juni d. J. die **Auflösung der Gesellschaft** beschlossen ist, bringen wir dies mit der Aufforderung an etwaige Gläubiger, sich zu melden, zur öffentlichen Kenntniß. Nach dem ferneren Beschlusse der General-Versammlung steht den Actionairen die Befugniß zu, in der Zeit vom 9. bis 13. December d. J. ihren Antheil am Gesellschafts-Vermögen pro rata ihrer Einzahlungen zurückzufordern; der nicht zurückgeforderte Theil wird dem Schlesischen Verein zur Unterstützung landwirthschaftlicher Beamten überwiesen werden.
Breslau, 15. Juni 1868. [612]
Das Comite der Schlesischen Drainage-Gesellschaft.

Verlag von B. S. Berendsohn in Hamburg und bei **Bruno Heldenfeld** in **Breslau** (Schweidnitzerstraße 11) zu haben: [615]

Der kleine Courmacher,

oder der Gesellschafter comme il faut.
Enthält 56 Gesellschaftsspiele, 41 Auslösen der Pfänder, 6 dramatische und pantomimische Darstellungen, 19 Deklamationen, 40 Trinksprüche, 12 Polterabend-Scherze, 51 scherzhafte Räthselfragen und 51 Auflösungen dazu, 17 Vexir-Scherze, 24 ganz leichte überraschende Kunststückchen und magische Belustigungen &c.
12. Auflage. Elegant brochirt. Preis: 7½ Silbergr.
Der schüchternste und blödeste junge Mann wird sich im Besitze dieses Büchelchens bald zu einem vollkommenen Gesellschafter, zu einem wahren Maitre de plaisir umgewandelt sehen.

Königl. Preuß. 138. Landes-Lotterie

mit Hauptgewinnen von Thalern 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000 &c.
In gesetzlicher Form gedruckte Antheil-Loose verkauft und versendet: [617]

Pro 2. Klasse, **Ziehung 11. August:**

1/1	1/2	1/4	1/8
36 Thlr.	18 Thlr.	9 Thlr.	4½ Thlr.

1/16	1/32	1/64
2⅓ Thlr.	1⅙ Thlr.	20 Sgr.

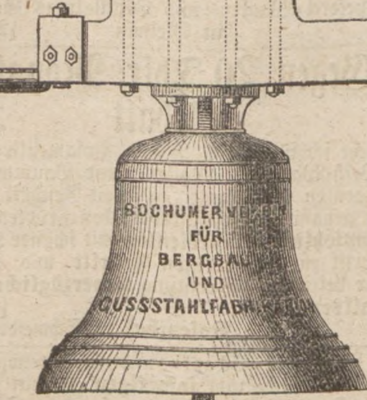
Voll-Loose, für alle 4 Klassen giltig (für Auswärtige am zweckmäßigsten):

1/1	1/2	1/4	1/8
70 Thlr.	35 Thlr.	17½ Thlr.	8¾ Thlr.

1/16	1/32	1/64
4½ Thlr.	2¼ Thlr.	1⅙ Thlr.

Breslau: Schlesinger's Lott.-Agentur, Ring 4, 1. Etage, **Breslau.**

Bochumer Gußstahl-Glocken.



Große Goldene Ehren-Medaille Paris 1855
Medaille London 1862.
Goldene Medaille Paris 1867.

Der Ton dieser Glocken ist ebenso voll, rein und weittragend wie der von Bronzeglocken, und ihre Haltbarkeit bedeutend größer, was durch die anerkennendsten Zeugnisse bewiesen ist. Einzelne Glocken und vollständige Geläute werden unter Garantie für die Reinheit und den Wohlklang des Tones geliefert. Stahlglocken kosten nur etwa **zwei Fünftel** so viel als broncene von gleichem Ton.
Preise ab Bochum für Glocken:
von 55— 200 Pfd. 8 Sgr. pro Pfd., Zollgew.,
„ 200— 300 „ 7½ „ „ „ „
„ 300—50,000 „ 6½ „ „ „ „
Achsen und Beschläge zu den Glocken in solider Arbeit werden billigst berechnet. Für altes Glockenmaterial, an Zahlungsstatt, hat die Fabrik Verwendung. Ausführliche Prospecte werden auf Verlangen eingesandt.
Bochum (Westphalen), im August 1867.
Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation.

Höchst wohlthuender Einfluß der Malzprodukte auf die Gesundheit.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelms-Straße 1.
Haus Mickeln, den 5. Juni 1868.
Heute habe ich die leeren Flaschen an Sie abgesandt &c. Das Malzextrakt-Gesundheitsbier ist mir ausgezeichnet bekommen, **hat sehr stärkend und besonders den Appetit belebend bei mir gewirkt** &c. Hochachtungsvoll und ergebenst **Jos. Haack.**
Sonnenwalde, den 7. Juni 1868.
Die mir im vorigen Jahre gesandte Malz-Gesundheitschocolade **hat mir so vorzügliche Dienste geleistet**, daß ich bitte, mir gegen Entnahme von Postvorschuß wiederum 5 Pfd. von der feinsten Sorte zu übersenden. Genehmigen Sie den Ausdruck vorzüglichster Hochachtung, mit welcher ich bin Ihr ganz ergebenster **A. Hildebrandt.**
Vor Fälschung wird gewarnt!
Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [137]
Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen** und **Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee und Lupinendrusch etc.
Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[220] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Atm. Gaskraftmaschinen à ½, 1 u. 2 Pf., für Kleinbetrieb die geeignetsten und billigsten Betriebsmaschinen, in jedem Stockwerk aufzustellen, vollständig gefahrlos und mit jeder explosiven Gasart zu betreiben.
Transportable Dampfmaschinen mit Field'schem Röhrenkessel von 3 bis 12 Pf. Vorzüge: Keine Schraubenlöcher im Kessel; Cylinder unten, Schwungradwelle oben; Maschine unabhängig vom Kessel, also solider als alle andern montirt.
Stationäre Dampfmaschinen mit momentan sich selbst regulirender Expansion, mit oder ohne Condensation von 10 bis 150 Pf., nach dem in Paris von George H. Corliss in Providence U. S. A ausgestellt gewesenen und mit der großen goldenen Medaille prämiirten Original, in jeder Beziehung den nunmehr **veralteten Woolf'schen** Maschinen vorzuziehen.
Getreide-Spitz- und Schälmaschinen für Mühlen mit der Garanite, daß sie aus blauspitzigem Weizen weißes Mehl liefern.
Transmissionen bester Ausführung und billigst.
Für Mittel- und Oberschlesien zu beziehen nur durch: [214]
Civil-Ingenieur Arthur Heinrich. Breslau.

„Holz-Cement-Bedachungen"

nach dem verstorbenen Erfinder **„Häusler'sche Dächer"**
genannt, fertigt mit langjähriger Garantie unter Leitung eines geprüften Bautechnikers,
die Holz-Cement-, Dachpappen- und Dachlack-Fabrik

von F. Kleemann in Breslau,

Comptoir: Neudorferstraße 7. Fabrik: Neudorferstraße 72.
Auch empfiehlt sich die Fabrik zur Ausführung von Pappbedachungen und zur Lieferung aller für genannte Dächer erforderlichen Materialien in bekannter Güte bei soliden Preisen.

Bekanntmachung. [632]
Die Lieferung von eichenen oder mit creosothaltigem Theeröl präparirten kiefernen Telegraphenstangen zur Unterhaltung der Linien des Directions-Bezirks **Breslau**, das Minimum des jährlichen Bedarfs auf 5000 Stangen normirt, soll für den Zeitraum von drei Jahren, und zwar pro 1869, 1870 und 1871, im Wege der Submission vergeben werden. Die näheren Bedingungen können im Bureau der Direction, Teichstraße Nr. 9, während der Dienststunden eingesehen werden.
Unternehmer, welche auf die Lieferung reflectiren, haben ihre desfallsigen Offerten, gehörig versiegelt, frankirt, mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von Telegraphen-Stangen für den Directions-Bezirk Breslau" versehen, **bis zum 31. August 1868, Vormittags 10 Uhr**, unter der Adresse Telegraphen-Direction Breslau einzusenden. Später eingehende, sowie den Bedingungen nicht entsprechende Offerten müssen unberücksichtigt bleiben.
An dem bezeichneten Termine wird in obengenanntem Bureau die Eröffnung der eingegangenen Anerbietungen in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Unternehmer stattfinden.
Die Auswahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten, und sind dieselben sechs Wochen an ihre Offerten gebunden; eben so kann die Telegraphen-Direction erst nach dem Termine die Entscheidung über eichene oder creosotirte kieferne Stangen treffen.
Breslau, den 16. Juli 1868.
Telegraphen-Direction-Post.

Die Lieferung des Brennholzes pro 1869 für die hiesigen Anstalten von etwa:
30 Klaftern Birken Leibholz,
20 „ Erlen „
153 „ Kiefern „
212 „ Fichten „
ist zu vergeben. Submissions-Gebote sind bis ☞ **Mittwoch, den 29. Juli d. J.,** ☜ **Vormittags 10 Uhr** an uns einzureichen. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau aus. [924]
Breslau, den 8. Juli 1868.
Königliche Garnison-Verwaltung.

[9 0] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 217 die Firma:
Richard Warmbt
zu Waldenburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Richard Warmbt** daselbst am 8. Juli 1868 eingetragen worden.
Waldenburg, den 8. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[952] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 215 die Firma:
Felix Klose
zu Waldenburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Felix Klose** daselbst am 8. Juli 1868 eingetragen worden.
Waldenburg, den 8. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[953] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 216 die Firma:
Paul Mache
zu Waldenburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Mache** daselbst am 8. Juli 1868 eingetragen worden.
Waldenburg, den 8. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[954] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub Nr. 65 die in Davidswerk zu Bodzanowitz errichtete Zweigniederlassung der Firma **Adolph Epstein** — Inhaber der Kaufmann **Adolph Epstein** zu Breslau — zufolge Verfügung vom 11. d. M. de eod. eingetragen worden.
Rosenberg OS., den 11. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[894] **Bekanntmachung.**
Zum 1. October d. J. ist die mit 600 Thlr. datirte Stelle des **Literaten** bei der hiesigen höheren Töchter-Schule anderweit zu besetzen.
Bewerber, welche die facultas docendi im Deutschen, in der Experimental-Physik und in der Naturgeschichte besitzen, wollen sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse bis spätestens zum 1. August d. J. bei uns melden.
Liegnitz, den 1. Juli 1868.
Der Magistrat. gez. Boeck.

Vacante Lehrerstelle.

An der hiesigen evangelischen Elementarschule ist eine mit 220 Thlr. dotirte Lehrerstelle zu besetzen.
Qualificirte Bewerber wollen ihre Meldungen recht bald und spätestens innerhalb 14 Tagen an uns einreichen. [925]
Freiburg in Schl., den 9. Juli 1868.
Der Magistrat.

Pferde-Auction.
Heute Nachmittag 3 Uhr sollen im Marstalle
2 Arbeits-Pferde
versteigert werden. [631]
Der Auct.-Commiss. Rechngs.-Rath **Piper.**

Auction.
Dinstag, den 21. d. M., von 8 Uhr Vormittags ab sollen diverse Nachlässe, bestehend in **Mobilien, Kleidungsstücken und Betten** &c. im hiesigen Armenhause, Schuhbrücke Nr. 1, öffentlich meistbietend versteigert werden. [951]
Breslau, den 15. Juli 1868.
Der Armenhaus-Vorstand.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. [212]
Specialarzt **Dr. Kirchhoffer.**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz).

Eine vollständige, gute und erst zweimal in Gebrauch gewesene [249]
Stärkemaschinen-Einrichtung
ist billig zu verkaufen. Das Nähere beim Färbereibesitzer **A. Preuß** in Grätz, Provinz Posen.

Der Glas-Veredler-Verein zu Schreiberhau, Kreis Hirschberg in Schlesien, beabsichtigt einen **Doctor med.** oder praktischen Arzt anzustellen mit einem Fixum von jährlich 600 Thlr., wofür der Arzt die Vereins-Mitglieder, deren Zahl sich jetzt auf etwas über 800 beläuft, unentgeltlich zu behandeln hat. Die Familien der Vereinsmitglieder sind nicht in diese unentgeltliche ärztliche Behandlung eingeschlossen, sowie die übrigen Bewohner des Orts, welcher 3700 Seelen zählt, der freien Praxis des Arztes überlassen sind. Hierauf Reflectirende wollen sich an den Vorsteher des Vereins, Inspector Pohl in der Josephinenhütte bei Schreiberhau, wenden. [215]

Am 11. August

beginnt die zweite Klasse

Kgl. Prß. 138. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1	1/2	1/4
38 Thlr.,	19 Thlr.,	9½ Thlr.,
1/8	1/16	1/32
4⅚ Thlr.,	2½ Thlr.,	1⅓ Thlr.,
	1/64	
	20 Sgr.	

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages die

Staats-Effecten-Hdlg., Max Meyer,
Berlin, Leipzigerstraße 94.

NB. Im Laufe der letzten Lotterien fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000 und 10,000 Thlr. [613]

Mit 20,000 Thlr. baarem Gelde

wird ein Gut in Niederschlesien zu pachten gesucht. Hierauf Reflektirende werden ersucht, die näheren Beschreibungen nebst Bedingungen des zu verpachtenden Areals in dem Bureau des Auctions-Commissarius **Guido Saul**, Ring 30, niederzulegen. [630]

20,000 Thlr. werden hinter den Pfandbriefen auf 1 Rittergut im Neumarkter Kreise mit 6 pCt. jährlichen Zinsen gesucht. [629]
Alte Landschaftliche Taxe 50,000 Thaler.
Offerten werden ersucht Nr. 29 Chiff. A. Z. Expedition der **Schlesischen** Zeitung gefälligst abgeben zu wollen.

50 gute **Briefbogen** und 50 große **Couverts** nur 3 Sgr. 6 Pf.
100 feinste **lithogr. Visitenkarten** nur 12 Sgr.,
1 Pfund **Brief-Siegellack** 4½, 7½ und 15 Sgr. [619]
empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung
J. Bruck, Schweidnitzerstraße 5.

Einer der renommirtesten **Gasthöfe** Oberschlesiens ist sofort oder zum 1. October d. J. bei einer Anzahlung von 4000 Thlr. zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre Adressen bis spätestens 15. August d. J. in der Expedition der Breslauer Zeitung unter der Chiffre R. W. 15 niederlegen. Unterhändler verbeten. [1201]

In Reichenbach i. Schl. ist eine gut rentirende **Restauration** mit reizendem Gesellschaftsgarten und Kegelbahn, massiv gebautem Wohnhause wegen anhaltender Kränklichkeit des Besitzers sofort bei 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.
Da sich in unmittelbarer Nähe genügendes Wasser befindet, so eignet sich das Grundstück auch zu jedem anderen industriellen Unternehmen.
Selbstkäufer erfahren Näheres auf frankirte Anfragen durch Herrn Kaufmann **Rösner** daselbst.
Agenten werden verbeten. [254]

Die **Wasser-, Dampfmahl- und Schneide-Mühle Nr. 4 zu Hartau** bei Salzbrunn, mit 2 Mahlgängen und 1 Spitzgange versehen, soll nebst 74 Morgen zugehörigen Ackers **am 21. Juli, Vorm. 11 Uhr,** in meinem Bureau, Freiburgerstraße Nr. 164, meistbietend verkauft werden. Im Auftrage des Besitzers **Schaarmann** lade ich Kauflustige hierzu ein und bin zur Informationsertheilung bereit. Ungefährer Verkaufspreis 36,000 Thlr., Anzahlung 6000 Thlr. [245]
Waldenburg, den 7. Juli 1868.
Contenius,
Rechtsanwalt und Notar.

Geschäfts-Verkauf.

Mein Haus, in der Mitte eines beinahe 2000 Einwohner starken Bauerndorfes zwischen 2 Kirchen und 2 Schulen gelegen, enthaltend: ein z. Z. gangbares Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft, 8 Stuben, 1 Küche, 1 Keller, 4 Kammern und 1 geräum. Oberboden: ferner 1 Nebengebäude mit 2 Stuben, Kammern, Oberboden, Holzrem., Stallung, wie einen mit 140 Obstbäumen bepflanzten Gras- und Gemüsegarten nebst 2 kleinen Vordergärtchen mit schönen Anlagen, bin ich Willens aus freier Hand und ohne Einmischung eines Dritten sofort zu verkaufen. [211]
J. Arlt,
Oelse bei Freiburg i. Schl.

Auf ein wahrhaft schönes **Landgut** werden für einen pünktlichen Zahler **1500 Thlr.** gegen Hyp. alsbald gewünscht. Geehrte Offerten werden sub A. Z. poste rest. Prausnitz ergebenst erbeten. [229]

Den Herren Gastwirthen,

empfehle **Billardbanden von Gummi**, Prima-Qualität, 17½ Sgr. pr. Fuß. Berlin, Oranienburgerstraße 65, **E. H. Kadoch.** [544]

Zur Oel- und Aquarell-Malerei

empfehlen:
Beste frische Oel-Farben in Tubes, ächte **Chenal-Farben, Mal-Leinwand, Borsten, Marder- und Haar-Pinsel,** sowie alle anderen **Zeichen- und Mal-Requisiten.** [620]
Heinr. Ritter & Kallenbach,
Büttnerstraße 7, Ecke Nikolaistraße.

In dem belebtesten Stadttheile einer Garnisonstadt Niederschlesiens (Grafschaft Glatz) ist eine [249]

Brauerei mit Restaurationslocalen,

Gartenanlagen, Colonnaden, vollständig gutem Inventar und sicherer Kundschaft unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen event. zu verpachten. Weitere Auskunft auch über in Stadt und Kreis Hirschberg verkäufliche Güter, Häuser und vermiethbare Wohnungen ertheilt auf portofreie Anfrage der Bürgermeister a. D. **Vogt** in **Hirschberg.** [242]

Ein sehr günstig in Thorn gelegenes **Restaurations- und Garten-Grundstück,** 7 Morgen groß, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Durch den gern besuchten schattigen Garten fließt ein Bach, welcher der Gärtnerei sehr nützlich ist. Die Kunstgärtnerei ist in gutem Zustande und Betriebe. Restauration und Gärtnerei lassen sich separat nebeneinander vortheilhaft verwerthen. Reflectanten erhalten nähere Auskunft von [180]
L. Dammann & Kordes in Thorn.

Stärke-Fabrik-Verpachtung.

Eine Stärke-Fabrik mit gutem Absatz ist an einen soliden Pächter bald abzugeben. Frankirte Offerten sub Chiffre L. L. 22 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [248]

Ausgefallene und abgeschnittene Frauenhaare werden immer gekauft: **Weidenstraße 8.** [1213]

Reiner Korn-Spiritus

in abgelagerter Waare ist vorräthig und empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen:
Moritz Sternberg,
[1218] Comptoir: Blücherplatz 11.

Holländ. Jäger-Heringe, Engl. Matjes-Heringe,

nur feinste Qualitäten, billigst bei
Oscar Giesser,
[1220] Junkernstraße Nr. 33.

Pfirsichen,

frisch und saftig, sind zu haben bei
J. Krawutschky,
[1202] Obsthändlerin, Ring 26.

Neue saure Gurken,

vorzüglich im Geschmack, empfehlen
Gebrüder Heck,
[618] Ohlauerstraße Nr. 34 35.

Grosse Hummern, geräuch. Rhein- und Silber-Lachs, marinirten Lachs, marin. Aal-Roulade

empfehlen: [6295]
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstrasse Nr. 76 u. 77, zu den drei Hechten.

600 Stück schwere Hammel,

im Alter zur Mastung geeignet, kauft **Dom. Ober-Peilau I** am Bahnhofe Gnadenfrei i. Schl. gelegen.
Franco-Offerten erbeten. [86]

200 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe,

für deren Gesundheitszustand garantirt wird, stehen auf dem **Dominio Gimmel**, Kreis Oels, zum Verkauf. [237]
Abnahme Anfang August.

Ein großer starker **kupferner Kessel** von circa 1½ Ctr. ist billig zu verkaufen
Brieg, Oppelner-Straße 29. [570]

5–600 **Sack** frische, sehr schöne und wohlschmeckende **Johanni-Kartoffeln** hat nachzuweisen [211]
Heinrich Pätzold in Canth.

400 Mille gut gebrannte **Oderlehm-Ziegeln** sind franko Breslau preismäßig zu verkaufen. Näheres **Schloßstraße 2,** Parterre.

Ein Ziegelmeister,

befähigt in **Anfertigung und Brennen von Ziegelwaaren aller Gattung,** ord. bis feinster Qualität, vertraut mit den bezügl. Einrichtungen und mit den Verhältnissen der Umgegend von Breslau bekannt, findet dauernde Anstellung sofort oder Termin Michaelis. **Sachverständige Cautionsfähige** Meister wollen sich schriftlich melden im **L. Stangen**schen Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße Nr. 28. [626]

Antonienstr. 16 Wohnungen von 75 bis 108 Thlr.; 1 Keller 30 Thlr. [1176]

Ein Hauslehrer, [1221]

welcher gründl. Elementar-, Zeichnen-, Turn- und Flügelunterricht ertheilt, sucht anderw. Stellung. Off. sub A. 2 poste rest. Breslau fr.

Eine Dame gebildeten Standes, mit vielen Geschäftskenntnissen, sucht als **Lehrerin in weiblichen Arbeiten** oder in einem Geschäft Unterkommen. Auch würde dieselbe nicht abgeneigt sein, ein Geschäft zu kaufen. Poste restante B. R. Löwenberg. [600]

Stellen-Nachweis! Hauslehrer, Gouvernanten, Bonnen, Gesellschafterinnen, Oekonomie- und Forstbeamten, Commis, Lehrlingen, Directricen und Wirthschafterinnen können sich mit guten Attesten melden im Placirungs-Büreau des **E. Berger**, Neue Junkernstraße 6, 1. Etage.

Ein junger Mann, von einnehmendem Aeußern, sucht zum 1. October eine Stelle als

Reisender,

womöglich für eine **„Delikateß- oder Cigarren-Handlung".** [253]
Gef. Offerten unter V. L. 23 in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein Commis,

der Specerist und Manufacturist sein muß, bei Führung eines einfachen Contos schnell und richtig rechnet und polnisch spricht, findet in einem lebhaften Geschäft Oberschlesiens unter recht guten Bedingungen Stellung. Adressen A. Z. post. rest. Zabrze, franco.

Ein Specerist,

Detailist, der seine Gewandtheit und Treue nachzuweisen vermag, kann sich, per 1. August anzutreten, persönlich melden bei
Adolph Schlesinger,
Specerei-Waaren- und Destillations-Geschäft in Gleiwitz. [250]

Gegen 20 Thlr. Monats-Gehalt

suche ich für mein Band-, Posamentir- und Weiß-Waaren-, Wollen- und Baumwollen-Garn-en gros- und en detail-Geschäft einen in genannten Geschäftsbranchen geübten, **gut empfohlenen Expedienten** mit schöner Handschrift zum **sofortigen Antritt** und sichere für befriedigende Leistung **unverzügliche Gehaltserhöhung.** [582]
J. Rosenthal in Schweidnitz.

Für mein Schank- und Specereiwaaren-Geschäft suche zum **sofortigen** Antritt einen **durchaus tüchtigen** der polnischen Sprache **vollständig mächtigen Commis. Nur solche,** die ein derartiges Geschäft selbständig leiten, und der **christlichen Confession** angehören, wollen sich melden. Persönliches Vorstellen ist erwünscht. [228] **J. Bender.**

Zum sofortigen Antritt suchen wir für unser Speditions-Geschäft einen jungen Mann, der in dieser Branche erfahren und mit Correspondenz und Buchführung vertraut ist.
Landeshut in Schl. [235]
Gebr. Naumann.

Ein Photograph!

der die Stellvertretung eines Geschäftsführers auf die Dauer von 4 Wochen zu übernehmen Willens ist, kann seine Offerte unter J. P. 18. in den Briefkasten der Breslauer Zeitung niederlegen. [233]

Ein Maschinenmeister

wird unter günstigen Bedingungen für eine Zuckerfabrick in Polen gesucht. Reflectanten wollen sich melden bei
J. Aders in Breslau,
[1205] Flurstraße Nr. 3.

Ein militärfreier, unverheiratheter, mit guten Zeugnissen und Empfehlung versehener **Gärtner,** im 28. Jahre, sucht bis zum 1. October eine anderweitige annehmbare Stellung. Adressen R. St. Brestau in der Nieder-Lausitz. [243]

Für ein hiesiges Bankgeschäft wird **ein Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen zum baldigen Antritt gesucht. Offerten unter Z. 15 poste restante Breslau.

Zur Unterhaltungs-Literatur!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken:

Achmet,

der

Kifraucher von Constantine.

Ein arabischer Roman in drei Theilen.

von

O. Rodoëth.

Octav. Elegant broch. Preis 3 Thlr. 22½ Sgr.

Dieser Roman spielt vor der Eroberung Algeriens durch die Franzosen und nach Errichtung des Königreichs Griechenland. Der Verfasser, ein schon lange Zeit in Algier lebender Deutscher, hat die damaligen politischen Verhältnisse an der afrikanischen Nordküste genau studirt und besitzt eine gründliche Kenntniß von den arabischen Sitten und Gebräuchen. Dadurch bietet der Roman ein großes Interesse dar. Die Tyranneien der Dey's, Hinrichtungen, Gefängnißgräuel, Ueberfälle, Seeräuber-Unwesen, ebenso die romantischsten Liebesverhältnisse, wunderbarste Frauenschönheiten, Wiedererkennungsscenen u. s. w. gewähren dem Leser einen an spannenden Abwechselungen reichen Stoff.

Bei der gerade stattgehabten [586]

Berliner Mäh-Maschinen-Probe

erhielten **Samuelson & Comp.** den

ersten Preis

für Maschinen **mit Ablegevorrichtung,** und empfehle ich selbe bestens.

H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, **Breslau.**

Englische Drillmaschinen

neuester und bester Construction, von **Smyth & Sons,** empfehle in allen Reihen von 3½ Zoll an, und bitte um baldige Bestellungen. — Adressen von Käufern von 88 dieser Maschinen in hiesiger Gegend stehen gern als Referenzen zu Diensten. [585]

H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, **Breslau.**

Tabak-Liqueur,

einziges auf streng wissenschaftlichen Principien beruhendes Mittel, die schädlichen Wirkungen des Tabak- und Cigarrenrauchens, auftretend als Appetitlosigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Melancholie, Unlust zur Thätigkeit 2c. zu neutralisiren; Wirkungen, die nach sorgfältigen Erfahrungen von Medicinern dem Nicotingehalte des Tabaks entspringen. — Der Tabakliqueur ist gleichzeitig von hervorragender Wirkung geschwächte Verdauung und gesunkenen Appetit wieder herzustellen. — Zu beziehen in Flaschen à 12½ Sgr. von den Erfindern

Kahle & Comp., Breslau, Schweidnitzerstraße 8.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [229]

Erstes Oberschlesisches Wiener-Schuhwaaren-Lager von S. Fischer in Kattowitz

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Wiener Herren-, Damen-, Mädchen- und Knaben-Stiefeletten mit und ohne Schrauben zu billigen Preisen. [230]
Aufträge nach Auswärts werden laut Maaß schnellstens effectuirt.

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4 ist im dritten Stock eine herrschaftliche Wohnung sofort zu vermiethen.
Näheres beim Haushälter. [529]

Berliner-Platz 5 ist der 3. Stock mit Gartenbenutzung zu verm. [1222]

Carlsstraße 2 sind zwei Gewölbe einzeln oder zusammen zu vermiethen. Näheres daselbst im 1. Stock. [565]

Ein Comtoir

ist **Albrechtsstraße 20** zu vermiethen. Das Näheres daselbst Parterre. [1217]

Neue Graupenstr. 9,
Ecke der Gartenstraße, ist eine Wohnung in dritten Etage zu vermiethen. [1215]

1. Stock Ohlauerstr. 51 Michaeli.

Ein **fein möblirtes Vorderzimmer** für 1–2 Herrn **Grünstraße Nr. 8,** 1. Etage bald zu vermiethen. [1216]

Ein **elegantes Zimmer mit Cabinet, oder 2 Zimmer ohne Möbel,** werden für einen einzelnen Herrn per 1. October am Stadtgraben oder in dessen Nähe gesucht. Gefl. Adressen H. O. Nr. 21. in der Exped. der Breslauer Zeitung. [1214]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.

Herausgegeben von
Rudolph Gottschall.

Min.-Form. 37¼ Bogen. **Sechste Auflage.** Höchst eleg. gebdn. Preis 1½ Thlr.

Die geschmackvolle Auswahl dieses bewährten Aesthetikers und Dichters, wie die Fülle der besten neueren Dichtungen, macht die Beliebtheit dieser Anthologie begreiflich. Sie gehört zu den reichhaltigsten der letzten Jahre. = Die höchst elegante und gediegene Ausstattung und der verhältnißmäßig **sehr wohlfeile** Preis **dieser neuen Auflage** werden die weitere Verbreitung gewiß wirksam unterstützen.

16. und 17. Juli	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	333'''15	333'''41	333'''06
Luftwärme	+ 14,3	+ 12,5	+ 21,0
Thaupunkt	+ 9,0	+ 6,9	+ 11,0
Dunstsättigung	65pCt.	63pCt.	46pCt.
Wind	O 1	O 1	SO 2
Wetter	heiter	heiter	heiter.
Wärme der Oder			+ 170

Breslauer Börse vom 17. Juli 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Papier	Zf.	Cours
Preuss. Anl. 59	5	103⅛ B.
do. Staatsanl.	4½	96 B.
do. do.	4½	96 B.
do. Anleihe	4	88¼ B.
St.-Schuldsch	3½	83¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	119 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94½ B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85½ B.
Schles. Pfdbr.	3½	83 11/12 B.
do. Lit A.	4	91⅝ B.
do. Rustical	4	91½ B.
do. Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91½ B.
do. Rentenb.	4	91-⅛ bz. B.
Posener do.	4	89 B.
S Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85½ B.
do. do.	4½	91½ bz.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	86 B.
do. do.	4½	93½ G.
do. do.	4½	92 bz. G.
R. Oderufer	5	93 bz.
Märk.-Posener	5	89½ bz. G.
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111⅜ G.
Russ. Bank-Bil.		82½-¼ bz. B.
Oest. Währung		89 5/12-½ bz. B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Papier	Zf.	Cours
Freiburger	4	119 G.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	189¾ B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	82⅝-81⅝ bz. G
R. Oderufer.-B.	5	82¾ 82 bz. G.
Wilh.-Bahn	4	104½ bz. B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59½ bz.

Ausländische Fonds.

Papier	Zf.	Cours
Amerikaner	6	77¼ G.
Ital. Anleihe	5	54 bz. G.
Poln. Pfandbr.	4	63 G.
Poln. Liqu-Sch.	4	55¾ bz. G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	57 B.
do. 60er Loose	5	79¼ G.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Russ.Bod.Cred.Pfb.		—

Diverse Actien.

Papier	Zf.	Cours
Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	38¾-½-⅝ bz. B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	62 G.
do. St.-Prior.	4½	67½ G.
Schl. Bank	4	116½ G.
Oest. Credit	5	96¼ G.

Wechsel-Course.

Platz	Sicht	Cours
Amsterd. 250 fl.	kS	143¼ bz.
do. 250 fl.	2M	142½ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151⅛ G.
do. 300 M.	2M	150⅛ G.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 23½ B.
Paris 300 Frcs.	2M	81 bz.
Wien 150 fl.	kS	89⅜ B.
do. do.	2M	88⅝ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	81½ G.

Die Börsen-Commission

Auf mattere auswärtige Notirungen waren Course sämmtlicher Speculationspapiere weichend und Fonds wenig verändert.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	106-111	101	87—95
do. gelber	104-107	101	87—93
Roggen,	71—72	68	60—65
Gerste	58—61	54	45—50
Hafer	38—40	37	36
Erbsen	60—64	58	45—52

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Waare			
Raps	172	166	160
Winter-Rübsen	168	164	158
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 18. Juli.

Roggen 54 Thlr., Weizen 83½, Gerste 54, Hafer 49, Raps 80, Rüböl 9 5/12, Spiritus 18½.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 18 5/12 B. 18⅛ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Groß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.